

31. Jahrgang • Ausgabe 2 / 2021 • Sommer

NATUR & UMWELT

im Pannonischen Raum

KONTROVERSIELL

**Von Vogelschutz
und Beweidung:
Das liebe Vieh**

WANDLUNGSFÄHIG

**Vom Weideland
zur Sportkulisse
und retour**

WISSENSCHAFTLICH
**Die Geschichte
der Biologischen
Station am See**

INITIATIV
**17 Ziele für
eine nachhaltige
Entwicklung**



100 Jahre Burgenland

Der Neusiedler See und „sein“ Nationalpark



12 Vogelschutz und Beweidung:
Rudi Triebel über das liebe Vieh



28 Windschutzanlagen aus dem
Landesforstgarten Weiden/See



33 Esterhazy baut Wildbienen ein
paradiesisches Hotel



48 Naturschutzbund mit Tipps für
Amphibienschutz vor der Haustür

In dieser Ausgabe:

- 03 Editorial**
Hermann Frühstück
- 04 Vom Land gefördert**
Bau von Storchennestern
- 05 100 Jahre & Neusiedler See**
Umfassende Betrachtung
- 10 Schutzgebiet mit Geschichte**
Von der Idee zur Umsetzung
- 12 Vogelschutz und Beweidung**
Das liebe Vieh
- 14 Nationalpark - anders gedacht**
Schutzgebietsmanagement
- 15 100 Impulse für Naturschutz**
Sammlung an Zukunfts-Ideen
- 16 Landschafts-/Nutzungswandel**
Weideland – Sportkulisse – vv.
- 18 Biologische Station Illmitz**
Bewegte Geschichte, Teil 1³
- 20 100 Jahre fachl. Naturschutz**
Johann Köllner, Teil 2⁴
- 22 Mit Feuer-Eifer Natur schützen?**
Was soll / darf brennen?
- 24 Aktivitäten des Landes Bgld.**
Interview mit DI Josef Wagner
- 27 Neues Projekt mit 17 Zielen**
Was sind SDGs und wozu?
- 28 Windschutzanlagen**
Landesforstgarten Weiden/See
- 30 Verein BERTA**
Rarer Rispfen Blauweiderich
- 32 BIO AUSTRIA Burgenland**
Bio-CBD aus Apetlon
- 33 Esterhazy**
Zimmer frei im Bienenhotel
- 34 Welterbe-Naturpark**
Schmetterlinge + Naturflächen
- 35 Naturpark Rosalia-Kogelberg**
Mit allen Sinnen entdecken
- 36 Dreiländer-Naturpark Raab**
Streuobst & Bestäuberpartys
- 37 Naturpark in der Weinidylle**
Einiges los in der Weinidylle
- 38 Naturpark Geschriebenstein**
Im Naturpark ist viel zu tun
- 39 Naturpark Landseer Berge**
Naturpark mit vielen Facetten
- 40 Diözese Eisenstadt**
Solidarität und Nachhaltigkeit
- 41 Burgenländischer Forstverein**
LR Heinrich Dorner im Interview
- 43 Innovationslabor act4.energy**
Energiegemeinschaften
- 44 Forschung Burgenland**
Kreislaufwirtschaft
- 45 Raaberbahn**
Umweltfreundlich reisen
- 46 Plattform Wasser Burgenland**
Trinkwasser-Notversorgung
- 47 Hianzenverein**
Dujmovits-Buch zum Jubiläum
- 48 Naturschutzbund Burgenland**
Amphibienschutz vor der Haustür
- 49 Verein Naturschutzorgane**
Mähroboter als Gefahr für Igel
- 50 Mobilitätszentrale Burgenland**
Burgenland radelt Sammelspaß
- 52 Burgenländischer Müllverband**
Gelber Sack nur für Verpackungen
- 53 Reinhaltverband NSW**
Wer wir sind und was wir tun
- 54 Post vom Leser!**
Lösung für Biodiversitätskrise

■ **TITELFOTO:**
R. Kogler hielt diese
sommerliche Impression im
Nationalpark Neusiedler See –
Seewinkel fest. Stolz und
wachsam lässt die Graugans
ihre Gössel in der warmen
Abendsonne nicht aus
den Augen.



MEIN NEUSIEDLER SEE

Wie komme ich zu der Behauptung, der Neusiedler See sei meiner, wo ich doch nicht einmal einen Quadratmeter Boden, Schilffläche oder gar Wasserfläche dieses Sees besitze!?

Als im tiefsten Mittelburgenland, hart an der Grenze zum Südburgenland in Langeck Geborener und jetzt seit fast vier Jahrzehnten auf der anderen Seite, sozusagen hinter dem Leithagebirge in Leithaprodersdorf Wohnender ist das eher unwahrscheinlich. Begegnet bin ich dem Neusiedler See als junger Schüler das erste Mal im Rahmen eines Schulausflugs. Und dabei hat mich schon das Phaszinierende, das Besondere, die Größe, das Einmalige dieses Ökosystems, dieses Lebensraums im wahrsten Sinn des Wortes gepackt und mich ein Leben lang nicht mehr losgelassen.

In der Folge hatte ich immer wieder ganz eindrucksvolle und faszinierende Begegnungen und Erlebnisse mit diesem besonderen Kleinod und Flaggschiff der vielfältigen Naturräume unseres Landes, weit über die Grenzen des Burgenlands bekannt und bedeutend, ausgezeichnet mit den höchsten internationalen Anerkennungen, die sich so ein besonderes Ökosystem verdient.

Mehrere Schulausflüge und Exkursionen an den See als Student der Biologie an der Uni Wien vertieften meinen Bezug zum See, bevor ich auch fachlich mit ihm zu tun hatte. Zunächst 1975 durch meine Diplomarbeit über die „Populationsdynamik der Störche im Burgenland“, wo ich auch das erste Mal offiziellen Kontakt zur Biologischen Station in Illmitz hatte. Etwas später über den Österreichischen Naturschutzbund beim Naturschutztag 1978 in Mattersburg, wo das „Mattersburger Manifest“ zum „Nationalpark Neusiedlersee“ verabschiedet wurde. Als Obmann des Naturschutzbunds Burgenland war ich verantwortlich für die Pacht und den Kauf von Flächen im Hansag und in den Zitzmannsdorfer Wiesen sowie für deren Pflege, für Exkursionen, um den Menschen die Bedeutung des Sees nahezubringen und bezüglich der Abhaltung des 1. Bgld. Naturschutztages in Illmitz 1986, der unter dem Motto „Nationalpark Neusiedler See – eine Chance für die Zukunft!“ stand. Dabei gab es in der Bevölkerung noch sehr große und viele Widerstände gegen einen Nationalpark. Mit großem Engagement und Freude durfte ich dann aber in den folgenden Jahren an der Entwicklung und Installierung dieses Nationalparks mitwirken, vor allem an der Erarbeitung des Nationalparkgesetzes, das 1992 Rechtskraft erhalten hat. Mit der Eröffnung des Nationalparks „Neusiedler See – Seewinkel“ 1994 wurde ein wichtiger Schritt zur Rettung, zum Erhalt und Fortbestand dieses Lebensraums gesetzt. Meinen kleinen Beitrag dazu darf ich bis heute als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats beitragen und seit 2017, sozusagen als Höhepunkt meiner Tätigkeit für den Nationalpark, als Mitglied im Nationalpark-Vorstand.

In meiner Zeit als Landesumweltanwalt des Landes Burgenland von 2003 bis 2015 hatte ich hoheitliche Aufgaben für diesen Raum zu erfüllen und durfte darauf achten, dass die naturschutzrechtlichen Belange in den amtlichen Verfahren rund um den See erfüllt sowie die umweltrelevanten Bestimmungen bei der Anwendung anderer Gesetzesma-



Mag. Hermann Frühstück

terien beachtet werden. Besondere Projekte in dieser Zeit waren beispielsweise die Genehmigung und Errichtung der St. Martins-Therme, die umweltkonforme Errichtung von vielen Windparkprojekten auf der Parndorfer Platte und im Seewinkel und die Erarbeitung von Gestaltungsrichtlinien für das Weltkulturerbe Fertö-Neusiedler See sowie deren Umsetzung im Gestaltungsbeirat als Mitglied desselben.

In all diesen Jahren hatte ich auch sehr schöne, wertvolle und lehrreiche Begegnungen mit einer großen Anzahl an Persönlichkeiten und Menschen, die sich mit dem See und seinem Umfeld fachlich und rechtlich befassen oder befassten.

Das wohl schönste Erlebnis hatte ich, als ich als Lehrer für Biologie etwa um die Jahrhundertwende mit einer Schulklasse am Neusiedler See in Podersdorf eine Schullandwoche verbrachte. In Vorbereitung einer Exkursion fuhr ich mit dem Rad zum Unteren Stinkersee, machte eine Pause und beobachtete, durch Schilfpflanzen geschützt, am Rand der Lacke junge Säbelschnäbler, die im seichten Wasser nach Nahrung suchten. Ein älteres Ehepaar aus Bayern gesellte sich zu mir und nach einiger Zeit der gemeinsamen Beobachtung sagte der Mann zu mir, dass sie schon lange Gäste hier in der Gegend seien, den See schon lange kennen und schätzen, dass sich aber der Naturraum und vor allem die Tierwelt seit es den Nationalpark gibt, so wunderbar und großartig entwickelt hat. Und dann fügte er im schönsten urbayerischen Dialekt hinzu: „Und wenn man dies alles so sieht und erleben darf, dann schmeckt einem das Achterl Wein am Abend beim Heurigen noch viel besser.“ Die Freude bei mir war riesengroß ob dieser Aussage.

Der See gibt uns Menschen soviel Gutes, Schönes, Wertvolles, schenkt uns Freude, Erholung, Entspannung und Erlebnisse, liefert günstiges Klima für wertvolle Produkte, ist vielfach Arbeitsplatz und Devisenbringer.

Es ist nur zu hoffen, dass er bei seiner Nutzung, auch Ausnutzung und Beeinflussung durch den Menschen und immer wiederkehrenden, teils engsichtigen und egoistischen „Rettungsversuchen“ nicht zu sehr gequält und letztendlich massakriert wird – er hat inzwischen viele Wirrnisse, Belastungen, Eingriffe und auch Beschädigungen überstanden. In Wirklichkeit muss man den See nur in Ruhe lassen, darf seine Schätze und Gaben genussvoll empfangen. Er selbst weiß schon, wie er gesund und lebensfähig bleibt. Das hat er uns ja schon viele tausend Jahre bewiesen.

Da passt eine Aussage von dem großen Denker und Philosophen Immanuel Kant ganz gut: „Alles, was die Natur selbst anordnet, ist zu irgendeiner Absicht gut“. Das meint auch Ihr

Hermann FRÜHSTÜCK
Landesleiter Naturschutzorgane Burgenland

Impressum + Offenlegung

Verleger, Inhaber, Herausgeber:

- Verein der Burgenländischen Naturschutzorgane – VBNO
Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt
T 057 600 2812 (Karin Wild)
- Co-Herausgeber:
- Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 4, Hauptref. Natur- und Klimaschutz
- Landesumweltanwaltschaft Burgenland

Redaktionsbeirat:

Lois Berger,
Johann Binder,
Thomas Böhm,
Ernst Breitegger,
Hermann Fercsak,
Hermann Frühstück,
Christof Giefing,
Christian Horvath,
Thomas Knoll,
Anton Koo,
Alois Lang,
Andreas Leitgeb,
Ernst Leitner,
Markus Malits,
Verena Münzenrieder
Michael Niederkofler
Clara Noé-Nordberg
Gottfried Reisner,
Nikolaus Sauer,
Thomas Schneemann,
Andrea Sedlatschek,
Doris Seel,
Ernst Trettler,
Thomas Zechmeister,
Markus Zechner
Christine Zopf-Renner

Redaktion, Produktion:

DIE SCHREIBMEISTER OG
Manfred Murczek
2491 Neufeld/L., Lisztgasse 2
T +43 676 6106297
murczek@speed.at
www.schreibmeister.info

Auflage: 7.500 Stück

- Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Inhalte der Artikel nicht in allen Fällen die Meinung des Verlegers bzw. des Herausgebers wiedergeben. Für die Inhalte sind die jeweiligen Autoren direkt verantwortlich.
- Bezahlte, redaktionell gestaltete Anzeigen oder Beiträge, für die ein Druckkostenbeitrag geleistet wurde, sind entsprechend gekennzeichnet.
- Die Zeitschrift transportiert im wesentlichen die Inhalte des

Natur- und Umweltschutzes im Pannonischen Raum und dient als Sprachrohr sowie Koordinations- und Informations-Drehscheibe aller mit Natur- und Umweltschutz befassten burgenländischen Institutionen. Das gemeinsame Ziel ist die Gewährleistung einer verstärkten Zusammenarbeit und mehr Effizienz in der Arbeit für den Natur- und Umweltschutz.

• „Natur & Umwelt im Pannonischen Raum“ erscheint vier Mal pro Jahr und wird in enger Zusammenarbeit mit den folgenden Vereinen und Institutionen erstellt:

- Naturschutzbund Burgenland,
- Bgld. Naturschutzorgane,
- Verein B.E.R.T.A.
- Bio Austria Burgenland,
- Welterbe-Naturpark,
- NuP Rosalia-Kogelberg,
- NuP Landseer Berge,
- NuP Geschriebenstein-Irottkö,
- NuP In der Weinidylle,
- NuP Raab-Örség-Goricko,
- Bgld. Müllverband,
- NP Neusiedler See – Seewinkel,
- WLV Nördliches Burgenland
- Verein „Initiative Welterbe“
- „Hianzenverein“
- Burgenland Tourismus
- Biolog. Station Neusiedler See
- Diözese Eisenstadt
- Bgld. Forstverein
- Esterházy Betriebe
- Innovationslabor act4.energy
- Forschung Burgenland
- Mobilitätszentrale Burgenland
- Reinhaltungsverband Region Neusiedler See – Westufer

• „Natur & Umwelt im Pannonischen Raum“ ist ein grenzüberschreitendes – A, HU, SK, SLO, HR ... – Informationsmedium und auch das offizielle Mitglieder-magazin des Naturschutzbunds Burgenland. Mitgliedsgemeinden des Naturschutzbunds Burgenland: Leithaprodersdorf, Stotzing, Müllendorf, Baumgarten, Gols, Pöttelsdorf, Zemendorf-Stöttera, Mattersburg, Forchtenstein, Eberau, Rohr i. Bgld., Ollersdorf, Burgauberg-Neudauberg, Markt Allhau, Wolfau, Grafenschachen, Oberschützen, Bernstein, Rechnitz, Mogersdorf, Neusiedler am See, Tadten, Unterrabnitz-Schwendgraben, Draßmarkt.

ReUse-Shops: Retro, Vintage & Oldie but Goldie



Neulich war ich wieder in einem dieser ReUse-Shops – gibt's eh im ganzen Burgenland. Ich sage euch, das ist eine wahre Fundgrube für Second-Hand-Freaks. Coole Sachen zum unschlagbaren Preis – von Kleidung über Technik bis zu Original LPs. Wo gibt's denn das sonst noch?

Und alle Sachen sind tip-top und in einem super Zustand. Ich finde die ReUse-Shops echt stark und die Idee very nachhaltig.

Weitere Infos findest du unter www.reuse-burgenland.at



Geförderte Storchennester

Gemeinden, Vereine, aber auch Privatpersonen werden mit einem finanziellen Zuschuss seitens des Landes Burgenland unterstützt, wenn sie sich dazu entschließen, ein Nest für einen Storch zu bauen.

Der Storch ist ein wichtiges Aushängeschild des Burgenlands und gehört mittlerweile zum Land wie der Wein oder die zahlreichen Sonnentage. Mehr und mehr Störche zieht es ins Burgenland – und dabei bei weitem nicht nur in die Storchentadt Rust. Auch viele andere Gemeinden freuen sich über Storchenzuwachs. „Damit das so bleibt und der Storch sich auch in den kommenden Jahren hier wohlfühlt, unterstützen wir den Bau von Storchennestern“, betont Landeshauptmann-Stv. Mag.^a Astrid Eisenkopf.

Gefördert werden die Nester selbst, sprich, das Metallgestell und die Unterlage. Auch die Übersiedlung von Störchen wird unterstützt. Der maximale Förderbetrag liegt bei 1.500,- Euro pro Nest-Standort.



Förderanträge an:
post.a4@bgld.gv.at

Informationen:

Dr. Andreas Ranner,
Amt der Bgld. Landesregierung, Abt. 4,
Hauptreferat
Naturschutz und
Landschaftspflege,
Tel. 057 600 2882

Die letzten 100 Jahre und der Neusiedler See

Ao. Univ.Prof. Dr. Alois Herzig

Der Neusiedler See ist mit mehr als 300 km² der größte See Österreichs. Er ist ein wind-exponierter, extrem seichter Steppensee und stellt einen besonderen Typus der europäischen Oberflächengewässer dar. Mehr als die Hälfte seiner Oberfläche ist heute von Schilf bedeckt, die offene Wasserfläche erreicht nur etwa 150 km². Diese beiden großen Teillebensräume stehen physikalisch-chemisch und biologisch in einer engen Wechselbeziehung.

Der Neusiedler See ist ein „launischer Geselle“, es wechseln Zeiten hoher Wasserstände mit solchen extrem niedriger, große Überschwemmungen und gänzliche Austrocknung sind überliefert. Seine größte Ausdehnung wird mit 515 km² (für die Jahre 1786 und 1838) angegeben. Die letzte Austrocknung ereignete sich 1865 – 1868, Teile des trocken gefallenen Sees wurden bereits landwirtschaftlich genutzt.

Diese Wasserstandsentwicklung ist allerdings nicht verwunderlich. Ursprünglich besaß der See keinen natürlichen Abfluss, er war, ähnlich den Salzseen des Seewinkels, ein endorheischer See. Erst über den 1909 – 1911 errichteten Einser- oder Hanság-Kanal kann Seewasser bei hohen Wasserständen nach Ungarn abgeleitet werden. Das Einzugsgebiet des Sees ist nur 2,6-mal so groß wie die Seefläche. Damit wird der Wasserhaushalt nicht von Zuflüssen aus dem Einzugsgebiet, sondern von den auf den See fallenden Niederschlägen und der Verdunstung geprägt, ist also sehr stark von den meteorologischen Gegebenheiten abhängig.

Daraus resultierten bis heute zwei Grundprobleme für die in diesem Raum lebende Bevölkerung: Schutz vor Hochwasser und Verhindern der Austrocknung. Die Regulierung der

Oberen Donau und der Raab sowie der Bau von Hochwasserschutzdeichen veränderten bereits Ende des 19. Jahrhunderts die Wasserhältnisse des Sees. Zudem wurde die Überschwemmungsgefahr mit dem Schaffen eines künstlichen Seeabflusses (Einserkanal, Hanság-Kanal) gebannt. Die Errichtung einer Schleuse am Seerand (1908) reduzierte die Austrocknungsgefahr.

Die vor 1920 entstandenen Regulierungspläne waren alle auf Trockenlegung ausgelegt, um den Seeboden einer landwirtschaftlichen Nutzung zuzuführen. Hinzu kamen Vorschläge, die eine Zoneneinteilung des Sees in Schilf-, Fischzucht- und Schwimmgebiete in Verbindung mit einem teilweisen Aufstauen des Sees vorsahen. Diese Projekte wurden nie realisiert.

► 3/4 des Sees zu Österreich

Mit der Angliederung des Burgenlands an die Republik Österreich im Jahre 1921 kam der größere Teil des Neusiedler Sees (rund 75 % des Seegebiets) und seines landschaftlichen Einflussgebiets an Österreich. Die Jahre 1920 – 1927 waren geprägt von hohen Wasserständen, und damit kam es zu keinen Überlegungen bezüglich wasserwirtschaftlichen Eingriffen. Aber 1928 – 1934 nahm der Wasserstand des Sees kontinuierlich ab. Im Winter 1928/29 kam es zum Durchfrieren des Sees. Die Eisbedeckung dauerte etwa 100 Tage, die Eisdicke vor Rust erreichte eine Mächtigkeit von 60 cm. Vor Fertörákos fand man unter 40 cm Eis nur 4 cm Wasser. Extremem Schwefelwasserstoffgeruch wurde festgestellt. Hauptsächlich betroffen waren die seichten ungarischen Seegebiete. Ca. 200 km² waren bis zum Grunde gefroren. Nach Angaben ungarischer Forscher starben etwa 40 % des Fischbestands. Niedriger Wasserstand und starker Frost hatten bereits 1892, 1912 und 1913 zu Fischsterben geführt.

Im Sommer 1930 ging das Wasser sehr stark zurück, große Teile des

Seebeckens trockneten aus. Zu dieser Zeit wies das Wasser die höchste gemessene Salzkonzentration von 16 g.L⁻¹ auf. Heute hat der See einen Salzgehalt von 1 – 2 g.L⁻¹ und einen alkalischen Charakter (pH-Wert > 8). Mit diesem Salzgehalt liegt das Seewasser nur im oligohalinen Bereich, hebt sich aber chemisch deutlich von anderen Seen Österreichs ab.

► Pro und Contra Trockenlegung

Diese niedrigen Wasserstände und die damit einhergehenden Katastrophen (Fischsterben) führten zu intensiven Diskussionen über die Regulierung und Nutzbarmachung des Neusiedler Sees. Diesem Thema widmete sich eine Veranstaltung im österreichischen Ingenieur- und Architektenverein, worin H. Goldmund ein 10 Millionen-Projekt beschrieb, das den wichtigsten und dringendsten Erfordernissen dieser Zeit Rechnung tragen sollte: Arbeitsbeschaffung und Gewinn von Kulturboden, also von Siedlungsraum und Nahrung (*Zitat aus Herz 1933, Die Wasserwirtschaft 23/24: 309 – 320*).

Für die Seeregulierung zum Schutz vor Austrocknung wurden zwei Überlegungen angestellt: die Zufuhr von Fremdwasser, oder die Einengung der Seefläche.

Schon 1927 wurde eine Trockenlegung oder Höherstauung des Sees diskutiert.

An der Tagung des Österreichischen Ingenieurvereins 1933 sprachen sich die meisten Diskussionsredner gegen eine Trockenlegung aus. Nach Ablehnung der vollständigen Trockenlegung wurden ca. 30 Projekte für die teilweise Trockenlegung des Sees ausgearbeitet. Die Diskussionen, die man Berichten entnehmen kann, waren teilweise sehr emotional, wobei man dem Naturschutz eher nachrangige Bedeutung zumaß.

So hieß es: „Naturschutz ist eine schöne Sache, die uns Ingenieuren nicht weniger am Herzen liegt als anderen Leuten. Allerdings kennen wir etwas, das uns noch näher steht



■ **Der Neusiedler See geht und ging immer wieder durch stürmische Zeiten**

als Tier und Pflanze – der Mensch.“ Oder: „Erst kommt der Mensch, dann kommt lange nichts, und dann erst kommen Tier und Pflanze!“ Oder: „Volkswirtschaftliche Interessen stehen über dem Privatinteresse einiger Vogelfreunde. Wenn also die Regulierung und Nutzbarmachung des Neusiedlersees im volkswirtschaftlichen Sinne gut ist – und das Urteil darüber werden Fachleute fällen – dann muss und wird sie ausgeführt werden; dann haben Sonderwünsche, ob sie sich nun offen als Naturliebe bekennen oder mit allerlei Mäntelchen behängt auftreten, zu schweigen!“ (zitiert aus O.J. Herz, 1933: *Die Regulierung und Nutzbarmachung des Neusiedlersees. Die Wasservirtschaft* 23/24, 309 – 320).

Fazit: Der zweite Weltkrieg verhinderte die Realisierung der Pläne.

Übrigens, Diskussionen zum Thema Nutzung des Sees erbrachten zu Beginn des 21. Jahrhunderts manchmal ähnliche Sichtweisen.

► **Wehranlage Mekszikópuszta**

Mit der Umsetzung der ersten Wehrbedienungsanweisung für die Wehranlage Mekszikópuszta im Jahr 1965 wurden höhere Wasserstände bei geringeren Wasserstandsschwankungen verzeichnet, der durchschnittliche Wasserstand liegt

seitdem im Durchschnitt 0,5 Meter über jenem vor 1965. 1992 wurde das Nadelwehr in Mekszikópuszta durch eine moderne Wehranlage ersetzt und eine neue Wehrbedienungsanweisung verfasst, ab 2001 gelten den Jahreszeiten entsprechende Wasserstände. Diese Art der Steuerung sollte den Anforderungen des Hochwasserschutzes, der Limnologie des Sees, des Naturschutzes, der Fischerei und des Fremdenverkehrs entsprechen. Die Bedienungsanweisung für die Schleuse wird in den jährlichen Tagungsprotokollen der Österreichisch-Ungarischen Gewässerkommission festgelegt.

► **Aufreger Seebrücke**

Der große „Aufreger“ der Jahre 1971/72 war der von der Burgenländischen Landesregierung vorgelegte Entwurf einer Brücke als Seequerung zwischen Illmitz und Mörbisch. Das Projekt sollte den Wünschen der Bevölkerung des Seewinkels entsprechen und dieses exponierte und abgeschlossene Gebiet durch ein umfassendes Verkehrserschließungskonzept in das übrige Burgenland integrieren. Dies war zumindest einer Grundsatzklärung des „Bürgermeisterkomitees zur Erschließung des Seewinkels“ zu entnehmen. Proteste dagegen ka-

men von Studenten und den in der Region Neusiedler See – Seewinkel forschenden Wissenschaftlern. Generell war das Interesse der Öffentlichkeit sehr groß, der Kampf gegen die Brücke war eigentlich die erste Bürgerinitiative für den Naturschutz in Österreich. Der Protest fand sogar Eingang in ein eigens komponiertes Lied („Ja, wer braucht denn a Bruck'n über'n Neusiedlersee!“; Text: Franz Renisch, Musik: Hans-Georg Hübsch, 1972). An der Spitze der Protestbewegung standen die Schriftstellerin Klara Köttner-Benigni und Gustav Wendelberger vom Naturschutzbund Österreich. Der Österreichische Naturschutzbund startete eine Unterschriftenaktion „Rettet den Neusiedlersee“, die in kurzer Zeit 200.000 Unterschriften von Brückengegnern aus dem In- und Ausland erbrachte. Allerdings wurden viele Argumente sehr emotionell vorgebracht.

Um die Diskussion auf eine sachlich-wissenschaftliche Basis zurückzuführen, organisierte die Zoologisch-Botanische Gesellschaft unter der Leitung des damaligen Präsidenten Richard Biebl eine Informationsveranstaltung im Auditorium Maximum der Universität Wien. Die Bestellung ausländischer Wissenschaftler als Gutachter zeugte allerdings vom gestörten Verhältnis der Burgenländischen Landesregierung zur einheimischen Wissenschaft.

Wie auch immer, das Projekt wurde 1975 eingestellt.

► **Tourismusgebiet Neusiedler See**

Der Neusiedler See ist eines der wichtigsten Tourismusgebiete Österreichs. Nach 1921 begann eine rasante Entwicklung im Tourismus und der See wurde ein Anziehungspunkt für Wassersportler („*Meer der Wiener*“). 1925/26 entstanden in Neusiedl, Rust, Mörbisch und Podersdorf die ersten Anlagen für Schwimmer, Segler und Eissportler. In Ungarn waren die Segler seit 1882 in einem Segelclub mit Sitz in Sopron vereint, 1927 wurde in Österreich der „Union-Yachtclub – Zweigverein Neusiedler See“ gegründet. Heute werden jährlich über 4.000 Segelboote und schwere Elektroboote in den Hafenanlagen gekrant.

Zwischen 1950 und 1970 fand der intensivste Ausbau der Infrastruktur im Seerandbereich statt.

Fast alle Seegemeinden bauten auf durch den Schilfgürtel geschützten Dämmen Seezufahrten, am Seerand entstanden Seebäder, Campingplätze, Restaurants oder Feriensiedlungen. In den 1970er-Jahren kam es zu einer raschen Eutrophierung (Nährstoffanreicherung, vermehrte Produktion an Schwebalgen) des Sees. Auslöser waren der gesteigerte Abwasseranfall als Folge des zunehmenden Tourismus bei gleichzeitig unzureichender Abwasserentsorgung und die stark gesteigerte Düngereinsatzung in einer intensivierten Landwirtschaft. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Ausweitung des Weinbaus Ende der 1960er-Jahre herauszustreichen. Als Beeinflussungsursachen sind Belastungen in den oberirdischen Zuflüssen (Wulka, Golser Kanal, Kroisbach, Teufelsgraben, Angerbach), Vorflut von Kläranlagen, diffuse Einträge (Erosion durch Wind und Regen aus landwirtschaftlich genutzten Flächen), Schilfrandhütten, Bootsbetrieb, Badegäste, Wasservögel, Fische und Nährstoffrücklösung aus dem Schilfbereich zu nennen. Auch die massiven Besatzmaßnahmen der Berufsfischer (z. B. Graskarpfen) und die daraus resultierenden unausgewogenen Fischbestände wirkten sich auf die Entwicklung des Sees aus.

Die Jahresmittelwerte des Totalphosphors (TP) stiegen seit 1970 im freien See kontinuierlich an und erreichten mit $162 \mu\text{g l}^{-1}$ im Jahr 1979 den bislang höchsten Wert. Dem vergleichbar, erreichten auch die Konzentrationen von gelöstem, reaktivem Phosphor und gelöstem, anorganischem Stickstoff (vor allem Ammonium) Mitte der 1970er-Jahre Spitzenwerte. Parallel mit dem Anstieg der Nährstoffkonzentrationen nahm auch die Biomasse des Phytoplanktons (Schwebalgen) deutlich zu. In windgeschützten Buchten und Hafenanlagen entwickelten sich

massive Algenblüten.

In der Folge gab es 1980 in der Presse Horrormeldungen wie „Neusiedlersee: Hier badet nur wer ernstlich erkranken will“ (*Südos EXPRESS, April 1980*), „SOS Neusiedler See. Das Meer der Wiener ist durch Phosphorverbindungen überernährt. Ein Algeninfarkt droht“ (*Wochenpresse, November 1980*), oder „Neusiedler See in Not. Den Neusiedler See kann man vergessen“ (*Kosmos 4, 1981*), „Der Neusiedler See – Wasserleiche auf burgenländisch“ (*ORF, 06.08.1980*). Die beiden letzten Artikel nehmen auch auf den Naturschutz Bezug, kam es doch zu einigen großen Baumaßnahmen im Schilfgürtel des Sees (z. B. Seepark Weiden).

Mit der erfolgreichen Entsorgung der Abwässer im Einzugsgebiet kam es in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre zur Trendumkehr. Der externe Eintrag in den See ging von rund 80 Tonnen Phosphor/Jahr (1982/83) auf 12 Tonnen Phosphor/Jahr (2001 – 2005) zurück. Auch die externen Stickstofffrachten sanken von 885 Tonnen (1982/83) auf 250 Tonnen in den Jahren 2001 – 2005. Parallel zum Phosphorrückgang nahm auch die Algenentwicklung wieder ab. Allerdings münden noch heute geklärte Abwässer von vier Abwasserreinigungsanlagen (ARA), eine davon in Ungarn, in den Neusiedler See. Die Vorflut von drei weiteren ARA kommt über die Wulka in den See. Dazu kommen noch nicht erfasste punktförmige und diffuse Einträge, wie Auswaschungen aus der Landwirtschaft, Tierhaltung, Wildtiere, Wasservögel, die zu einer fäkalen Belastung beitragen können.

Der Neusiedler See wird intensiv für Erholungszwecke genutzt. Als Voraussetzung dafür sind hohe Anforderungen an die mikrobiologisch-hygienische Wasserqualität zu erfüllen. Für die Einteilung in verschiedene Qualitätskategorien findet

die auf Basis der EU-Badegewässerrichtlinie (2006) aufbauende Österreichische Badegewässerverordnung (BGewV, 2009) Anwendung. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Konzentrationen von Fäkalbakterien gelegt.

Mit der statistischen Analyse mikrobiologischer Langzeitdaten (1992 – 2013, Daten der Biologischen Station Neusiedler See) und deren Verknüpfung mit Wasserqualitätsparametern und Wetterdaten gelang es, die Schwerpunkte der fäkalen Belastung im Neusiedler See zu identifizieren (z. B. Rust, Ende der 1980er-/Anfang 1990er-Jahre, Vorflut der ARA Podersdorf).

Die nicht entsprechenden hygienisch-bakteriologischen Befunde von Podersdorf und Rust führten zu einer intensiven Überprüfung und Suche nach möglichen Verursachern. Im Bereich von Rust und Mörbisch gab es am Schilfrand ca. 500 Badehütten, deren Abwasserentsorgung über Abwassertonnen erfolgte und teilweise noch immer erfolgt. Diese Tonnen wurden „bei Bedarf“ von Abwasserentsorgern mit Räumgutbooten entsorgt, Dusch- und Waschwässer wurden fast immer direkt in den See eingeleitet. Anlässlich wasserrechtlicher Überprüfungen des Amtes der Burgenländischen Landesregierung konnte festgestellt werden, dass die Abwassertonnen zwar generell dicht waren, jedoch bei etwa 40 % der Anlagen Mängel (Zulaufleitungen, Abdeckungen etc.) vorlagen. Für einen Teil der Ruster Hütten (Romantika-Siedlung) wurde ein Abwasserbeseitigungsprojekt (Unterdrucksystem – Rödinger) erstellt, das Mitte 1991 in Betrieb ging. Leider wurde diese effektive Art der Entsorgung nicht auf alle Hütten ausgeweitet. Für die restlichen Hütten wurde aber eine Verordnung zur Schmutzwasserabfuhr (gemäß Burgenländischem Kanalanschlussgesetz) erlassen, um



so die Abwasserentsorgung aus den Hütten zu verbessern.

Eine ausgeprägte Verbesserung ist im Mündungsbereich der ehemaligen Vorflut der ARA Rust erkennbar. Nach Einbindung der Abwasserentsorgung Rust in den Reinhaltverband Neusiedler See – Westufer und Inbetriebnahme der Kläranlage im März 2000 gingen die Werte der Fäkalindikatoren deutlich zurück.

Es zeigte sich, dass Hotspots der fäkalen Verschmutzung mit menschlichen Aktivitäten in Verbindung standen, diffuser Eintrag aus der Landwirtschaft oder Eintrag durch Wildtiere eher lokal eine Rolle spielten. Bei den Hotspots standen mehr als die Hälfte aller Verschmutzungsereignisse in zeitlichem Zusammenhang mit extremen Wetterereignissen. Neben heftigen Regenfällen waren auch Starkwindereignisse mit den Verschmutzungsereignissen korreliert. Einschwemmung von tierischem Fäzes über Kanäle oder diffus und das Überlaufen von Kläranlagen bei Starkregen sowie windbedingtem Aufwirbeln von Sedimenten und Einblasen kontaminierter Wässer aus dem Schilfgürtel durch Starkwinde stehen höchstwahrscheinlich in kausalem Zusammenhang mit diesen Beobachtungen.

Die Badegewässereinstufung der sieben EU-Badestellen für die Periode 1995 – 2013, (Monitoringdaten der Biologischen Station Illmitz für die Periode März bis Oktober) ergab durchgehend ausgezeichnete Wasserqualität, die Badestelle Rust hat über drei Perioden die Qualifikation „gut“. Abseits der EU-Badestellen wird der Mündungsbereich der Vorflut der ARA Podersdorf als Problemfall sichtbar, wo zwar ein Trend zur Verbesserung erkennbar, aber noch immer ein hohes Verschmutzungspotential vorhanden ist.

► **Fischfang seit Jahrhunderten**

Der Fischfang wird am Neusiedler See seit mehreren Jahrhunderten betrieben, erste Berichte stammen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Einige Pachturkunden aus dieser Zeit – eine datiert aus dem Jahre 1642 – sind in einer unveröffentlichten Arbeit des Volksschuldirektors Heigl aus Oggau („*Entwicklung der Fischerei im Gemeindegebiet von Oggau*“) zu finden. Die Urkunden be-

legen, dass die Grundbesitzer das Recht zur Ausübung der Fischerei besaßen, dieses allerdings zumeist verpachteten. Zu dieser Zeit gab es bereits genaue Aufstellungen über die Pächter und deren Pachtgebiete.

Bis 1939 wurden die einzelnen Fischereirechte an Interessenten, meistens Berufsfischer, verpachtet. 1939 wurde der Neusiedler See zu einem Einheitsrevier erklärt und vom Fischereiverein Donauland übernommen. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm die Burgenländische Landwirtschaftskammer die Pachtverträge und gab diese an Berufsfischer weiter. 1948 veranlaßte die Burgenländische Landwirtschaftskammer die Gründung des Vereins Burgenländischer Fischereiverein Neusied/See, dem alle Berufsfischer angehörten, und schließlich kam es 1953 zur Gründung des Burgenländischen Fischereiverbands re.Gen.m.b.H. mit Sitz in Neusiedl am See.

Erste quantitative Daten zum Fischbestand stammen aus den 1920er- und 1930er-Jahren. Für die Jahre 1924 – 1929 wurde ein jährlicher Fischertrag von 80 – 100 Tonnen angegeben. Für die Jahre 1929 – 1935 wurden nur 4 – 50 Tonnen angeführt, was im Zusammenhang mit dem fast gänzlichen Durchfrieren des Sees im Winter 1928/29 und dem dadurch verursachten großen Fischsterben zu sehen ist. Die höchsten jährlichen Fischerträge lagen bei 160 Tonnen zur Zeit der intensivsten Aalbewirtschaftung des Sees.

Bis in die 1950er-Jahre wurde die Fischerei eher extensiv betrieben. In der Folge begann eine Intensivierung der Bewirtschaftung, und zwar zunächst durch Besatz mit Karpfen, später vor allem mit Aalen (Glasaale oder vorgestreckte Aale). Der Aalbesatz sollte eine wirtschaftliche Absicherung der Berufsfischer bringen. In den Jahren 1975 – 1990 erfolgte der höchste Aalbesatz: 1.500 kg bzw. 4,42 Millionen Glasaale pro Jahr (*Burgenländischer Fischereiverein*). Dies resultierte in den höchsten Jahresausfängen an Aal (bis zu 160 Tonnen). Fast der gesamte Fang ging in den Export, ein lukratives Geschäft für die Berufsfischer. Allerdings führte der stetig ansteigende Preis für Glasaale zu wesentlich geringeren Besatzmaßnahmen und zu

Ausfängen unter 100 Tonnen /Jahr.

Mit der Errichtung des Nationalparks Neusiedler See-Seewinkel (1993) musste langfristig die Aalbewirtschaftung beendet werden, da die Bewirtschaftung mit nicht heimischen (nicht im Neusiedler See sich fortpflanzenden) Arten mit den Zielsetzungen eines Nationalparks nicht vereinbar ist. Außerdem wurde die Fischerei im Südteil des Sees – Naturzone des Nationalparks – eingestellt. Im zentralen und nördlichen Seeteil konzentrierte sich die Bewirtschaftung auf Zander, Hecht, Karpfen und Wels. Die endgültige Umstellung der Bewirtschaftung erfolgte 2003 – 2008 im Rahmen des „Österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raums“ mit finanzieller Unterstützung des Bundes und des Landes Burgenland. Das Ziel der Umstellung war und ist eine wirtschaftliche, nachhaltige und nationalparkkonforme Fischerei, die den Berufsfischern gute Überlebenschancen ermöglicht.

Zur Zeit der intensivsten Aalbewirtschaftung hatte der Burgenländische Fischereiverein 70 Mitglieder, 1990 nur mehr 34 und 2014 gab es noch 14 Berufsfischer. Durch die stark reduzierte Kapazität des Fischereiverbands wird das Erreichen der oben genannten Zielsetzung sicherlich erschwert.

Etwa 20 Fischarten werden regelmäßig in der Literatur erwähnt, die Cypriniden (Karpfenartige Fische) herrschen im Artenspektrum vor, die Artenzusammensetzung blieb über Jahrzehnte relativ konstant. Die Herkunft der Arten lässt sich auf deren Einwanderung bei Hochwässern aus Donau, Raab, Rabnitz und Ikva, die vor den Regulierungsmaßnahmen des 19./20. Jahrhunderts bei hohen Wasserständen mit dem See in Verbindung standen, zurückführen. Vollständige Austrocknung (1865 – 1868) oder das Durchfrieren des Sees im Winter 1928/29 resultierten in einem markanten Rückgang der Bestände, veränderten allerdings die Artenzusammensetzung kaum.

Zu wesentlichen Veränderungen in der Fischfauna kam es erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Besatzmaßnahmen der Berufsfischer. So wurde der Besatz mit Aalen sehr intensiv betrieben und daraus resultierte ein höherer Räu-

berdruck auf Kleinfische des Schilfgürtels wie Hundsfisch, Schmerle, Schlammpeitzger und Marmorierter Grundel. Diese Arten verschwanden in der Folge aus dem See. In Nahrungskonkurrenz trat der Aal mit den sich von Bodentieren ernährenden Arten wie Brachsen, Güster und Kaulbarsch. Der Besatz mit Graskarpfen (1975 – 1978) führte zum Verschwinden der submersen Wasserpflanzen (Laichkräuter). Dies bedeutete den Verlust von wertvollem Laichhabitat und Schutz für Fische sowie der Kinderstube der Jungfische.

Um Angaben über die gesamte Fischbiomasse im See zu bekommen, wurden im freien See mittels Echolotung und im Schilfgürtel mittels Elektrofischerei die Fischbestände erfasst und die Biomassen berechnet. Diese Untersuchungen kamen im Rahmen der Forschungsprogramme des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel zur Durchführung. Die höchste Biomasse findet man in gut strukturierten Bereichen am Schilfrand (mehrere 100 kg/ha), während die Biomasse im offenen See nur bei 5 – 20 kg/ha liegt. In den niederschlagsreicheren Jahren Mitte der 1990er-Jahre wurde im Schilfgürtel eine Biomasse zwischen 15 und 30 kg/ha ermittelt, allerdings gibt es auch innerhalb des Schilfgürtels deutliche Unterschiede in der Verteilung. Vor allem die Sauerstoffkonzentration ist ein Schlüsselfaktor für Verteilung und Bestand von Fischen im Schilfgürtel. Arten mit

höherem Sauerstoffbedarf wie Zander und Kaulbarsch besiedeln vor allem die Bereiche nahe dem offenen See. Karausche und Schleie sind vergleichsweise tolerant gegenüber niedrigen Sauerstoffkonzentrationen und haben in Schilfgürtelbereichen, die vom offenen See weiter entfernt sind, einen höheren Anteil am Gesamtfischbestand.

► Thema Fremdwasserzufuhr

Der extrem niedrige Wasserstand im Herbst 2003 führte wieder, wie schon vor 100 Jahren, zu Überlegungen betreffend Fremdwasserzufuhr zum See, was eine weitere anthropogene Veränderung des Ökosystems Neusiedler See bewirken würde. 2004 wurde die ökologische Machbarkeitsstudie „Dotation Neusiedler See“ vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und vom Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 9 – Wasser- und Abfallwirtschaft in Auftrag gegeben. Die Autoren der Studie kamen zum Schluss, dass, solange die Wasserbilanz positiv ist, die Dotation aus ökologischer und naturschutzfachlicher Sicht abzulehnen ist. Sollte der Neusiedler See langfristig eine negative Wasserbilanz aufweisen, könnte einer Wasserzufuhr ab einem Wasserstand von 115.00 m.ü.A. (dies entspricht einem Wasserstand, bei dem der gesamte Schilfgürtel trocken ist) zugestimmt werden. Das Ziel wäre, die Austrocknung des Sees zu verhindern,

das öffentliche Interesse den See zu erhalten wäre höher einzuschätzen als der Schutz des Naturraums. Es muss allerdings sichergestellt werden, dass die Wasserzuleitung nicht in der Folge zu einer Wasserausleitung und damit zu Salzverlusten führt.

Da in den folgenden Jahren wieder höhere Wasserstände zu verzeichnen waren, wurde die Diskussion über Fremdwasserzufuhr nicht weiter verfolgt. Erst mit den niedrigeren Wasserständen 2018 – 2020 wurde der Thematik wieder Aufmerksamkeit geschenkt, die Burgenländische Landesregierung hat eine „Task force“ eingerichtet, deren Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen (Juni 2021).

Die meteorologischen Gegebenheiten und die Klimaänderung werden die Zukunft des Sees sehr stark beeinflussen. Die Veränderung der meteorologischen Gegebenheiten lässt einen geringeren durchschnittlichen Wasserstand erwarten. Man muss mit höheren Wassertemperaturen und Verdunstungsraten rechnen. So stieg die Pentadensumme (Summe der Tage über eine Periode von fünf Jahren gerechnet) der Tage mit einer Wassertemperatur von über 20°C von 243 auf 519 Tage (1996 – 2000) und 475 Tage (2011 – 2015) an. Die maximalen Wassertemperaturen liegen im Sommer regelmäßig über 30°C. Es ist schwer abzuschätzen, ob die jetzt im See vorkommenden Lebensgemeinschaften über genügend Temperaturtoleranz verfügen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Die einzelnen Funktionen des Ökosystems und auch der trophische Zustand des Sees können ausgeprägte Veränderungen erfahren.

Neusiedler See, du „launischer Geselle“ – Quo vadis?

Autor

Ao.Univ.Prof Dr. Alois HERZIG

Wissenschaftlicher
Leiter des
Nationalparks
Neusiedler See
– Seewinkel
und ehem.
Leiter der
biologischen
Station Illmitz



■ Schilfgürtel und See sehen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Ein Schutzgebiet mit Geschichte



Der grenzenlose See, umrahmt von Schilfgürteln, ausgedehnten Wiesen, Weideflächen und Salzlacken, wurde schon früh als einzigartiger Naturraum erkannt. Bereits in der Zwischenkriegszeit begann man, erste Schutzgebiete auszuweisen. 1993 schließlich die Krönung: der Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel wurde geboren!

Unermüdlischen WissenschaftlerInnen und NaturschützerInnen ist es zu verdanken, dass die Gebiete rund um den Neusiedler See unter Schutzstatus kamen. Dank ihrem Einsatz und dem politischen Willen im Burgenland wurden die Weichen für den östlichsten Nationalpark Österreichs gestellt.

Auslöser für die ersten Naturschutzbemühungen war die Faszina-

tion, die das Neusiedler See-Gebiet mit seiner Artenvielfalt auf WissenschaftlerInnen und Studierende ausübte. Die Nähe zur Universitätsstadt Wien ließ hier ein beliebtes «Freiland-Labor» für ForscherInnen entstehen. Die ersten Anpachtungen durch den Österreichischen Naturschutzbund (ÖNB) erfolgten bereits Mitte der 1930er-Jahre. Mit Stiftungsgeldern und Spenden gelang es 1954, in einem dafür adaptierten Bootshaus die Biologische Station am Schilfgürtel bei Neusiedl am See zu eröffnen.

► Wichtige Rolle der NGOs

Mit dem Gebiet eng verbunden ist auch die Geburtsstunde des WWF Österreich. 1963 engagierten sich besorgte NaturschützerInnen in Apetlon für die Erhaltung der letzten großen Hutweide, was schließlich zur Anpachtung der betreffenden Flächen durch den WWF führte. Etwa zur selben Zeit trat das erste Nachkriegs-Naturschutzgesetz in Kraft, dessen Verordnungen unter anderem auch das Landschaftsschutzgebiet Neusiedler See festlegten. Es dauerte aber bis 1978, als auf dem vom ÖNB durchgeführten Naturschutztag unter dem Motto „Nationalpark Neusiedler See – Modell zwischenstaatlicher Zusammenarbeit“ in Mattersburg wieder mehr Bewegung in die Bemühungen kam. Mit dem sogenannten „Mattersburger Manifest“ wurde damals nicht

nur auf den zunehmenden Nutzungsdruck durch Siedlungen, Landwirtschaft und Tourismus reagiert, sondern erstmals auch die Notwendigkeit einer grenzüberschreitenden Nationalparkplanung festgehalten. 1988 beauftragte die Burgenländische Landesregierung einen Arbeitsausschuss mit konkreten Vorbereitungsarbeiten für einen Nationalpark.

Aus Gründen, die nicht direkt mit der Naturschutzpolitik zusammenhängen, bekam das Projekt Nationalpark am Neusiedler See einen zusätzlichen Schwung: 1995 war eine gemeinsame Weltausstellung Wien-Budapest angedacht. Im Rahmen der dafür eingerichteten Arbeitsgruppen sollte bis dahin u. a. das Feld für einen bilateralen Nationalpark aufbereitet sein. Es ging dann alles viel schneller: von der Gründung der Interessensgemeinschaften der Grundeigentümer bis hin zu einem Zonierungskonzept und der Gesetzesvorlage.

► Eröffnung am 24. April 1994

Ende 1992 beschloss der burgenländische Landtag das Nationalparkgesetz, das im Mai 1993 in Kraft treten konnte. Am 24. April 1994 erfolgte die feierliche Eröffnung von Österreichs erstem grenzüberschreitenden, von der IUCN (International Union for Conservation of Nature) anerkannten Nationalpark.

Mit dem Inkrafttreten des Nationalparkgesetzes nahm das Nationalparkmanagement mit Direktor Kurt Kirchberger seine Arbeit auf. In dieser Anfangsphase standen die Sichtbarmachung des Nationalparks, die Festigung der Arbeitskontakte mit den Interessensgruppen – Tourismus, Landwirtschaft, Jagd, Bildungssektor, Gemeinden, Naturschutzorganisationen – und der Aufbau der Infrastruktur im Vordergrund.

Die im Nationalparkgesetz 1992 festgelegte Zonierung des Nationalparks weist eine grenzüberschreitende Kernzone (Naturzone) im südöstlichen Seeteil und entlang des Ostufers auf, während die Salzlacken und wertvolle Teilflächen in der Kulturlandschaft als Bewahrungszone deklariert sind. Beide Zonen sind annähernd gleich groß. Die Bewahrungszone

■ Eröffnung des grenzüberschreitenden Nationalparks am 24. April 1994: Ministerpräsident Boross, Bundeskanzler Vranitzky und die Nationalparkdirektoren Karpati und Kirchberger



besteht aus fünf Teilgebieten, die in insgesamt sieben Katastralgemeinden liegen. Die Lackenbecken, die angrenzenden Salzwiesen sowie das Seevorgelände können zwar als Bestandteil der Naturzone betrachtet werden – deren ökologische Funktionalität und Bedeutung ist aber von Managementmaßnahmen, wie Beweidung, Mahd, Schilfschnitt und – besonders in den letzten Jahren – Neophytenmanagement abhängig.

Die Beschilderung aller Teilgebiete und die Produktion der ersten Informationsmittel dienten der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung. Im Herbst 1993 erschien die erste Ausgabe der Nationalparkzeitung „Geschnatter“, die seither vierteljährlich an alle Haushalte in der Nationalparkregion sowie an tausende Adressen im In- und Ausland ging (bis dato 112 Ausgaben).

► **Rund 1.200 Fächeneigentümer**

Einzelbesitzer, Urbarialgemeinden, die Stiftung Esterházy sowie das Stift Heiligenkreuz repräsentieren die insgesamt rund 1.200 Eigentümer der Nationalparkflächen auf österreichischer Seite. Sie erhalten eine vertraglich festgelegte und inflationsgebundene Ertragsentgangentschädigung für das Abtreten von Nutzungsrechten an den Nationalpark. Unschärfen und Fehler in der Flächenausweisung wurden im Zuge von Gesetzesnovellen mehrmals korrigiert. Bereits kurz nach der Gründung des Nationalparks gab es mehrere Interessensbekundungen für das Einbringen weiterer Flächen aus mehreren Gemeinden der Nationalparkregion, aber erst im Rahmen der Vertragsverhandlungen mit der Interessengemeinschaft der Grundeigentümer (IG) Illmitz kam es ab 2017 zur Diskussion über eine konkrete Flächenabrundung im Teilgebiet Illmitz-Hölle im Umfang von rund hundert Hektar. Diese auch von wissenschaftlicher Seite empfohlene Vergrößerung des Nationalparks wartet jedoch bisher auf die entsprechende Einigung der Vertragsparteien.

► **Verwaltung und Infrastruktur**

Als Basis für die Verwaltungsarbeit wurden zunächst Büroprovisorien in der Biologischen Station und im Gemeindeamt Illmitz genutzt. Noch im ersten Jahr konnte ein ehemaliges Arbeiterwohnhaus am Esterházy-

Apetloner Hof renoviert werden – seither Sitz der Nationalparkverwaltung. 1994 erfolgte die Planung des Informationszentrums auf der Hauswiese in Illmitz. Fast zeitgleich mit der – auch touristisch bedeutenden – Eröffnung dieses Informationszentrums im Mai 1996 konnte der Rinderstall für die nationalparkeigene Graurinderherde in Apetlon in Betrieb genommen werden.

Die Festlegung der Schwerpunkte im Naturraummanagement ging Hand in Hand mit der Ausrichtung der Forschungsprojekte. Parallel dazu etablierte sich die Gebietsaufsicht. Mit der Einbindung privater Tierhalter gelang die Ausweitung der Beweidung auf mehrere Teilgebiete im Seevorgelände, an den Lacken und schließlich auch im Hanság.

Das jährlich durchgeführte ökologische Beweidungsmonitoring stellt bis heute einen wertvollen Teil der Nationalparkforschung dar und liefert konkrete Aussagen für die Ausrichtung des Naturaummanagements. Der internationalen Bedeutung des Nationalparks entsprechend widmete sich die Forschung in der Anfangsphase vor allem den koloniebrütenden Vogelarten im Schilfgürtel (Reiher, Löffler) und den wiesenbrütenden Vogelarten der Kulturlandschaft.

► **Ökotouristische Entwicklung**

Wie in der Forschung konnte das Nationalparkmanagement auch in der Entwicklung des Ökotourismus auf einer langen Tradition aufbauen: In Kooperation mit den örtlichen Tourismusbüros, Neusiedler See Tourismus und Burgenland Tourismus erlangte die Nationalparkregion bald ihr Image als eine der besten Destinationen Europas für Birdwatcher und Naturfotografen. Dabei war von Anfang an klargestellt, dass der Nationalpark sich mit Infrastruktur, Inhalten und Besucherprogrammen einbringt, aber nicht finanziell am Tourismusmarketing beteiligt. Der Erfolg dieser Positionierung hält bis heute an, was die Auslastungszahlen der Unterkünfte – vor allem in Illmitz – ebenso verdeutlichen wie die Vermarktung von Leitbetrieben (z. B. St. Martins Therme & Lodge) und zahlreichen Familienbetrieben über das Naturerlebnis. Die 2010 eingeführte jährliche Zielgruppenveranstaltung „Pannonian Bird Experience“ mit zunächst drei, dann

neun Tagen Programm, mit speziellen Exkursionen, Vorträgen, Workshops und einer dreitägigen Messe wurde zu einem Fixpunkt und einer Plattform für die europäische Szene der Hobby-Ornithologen und Naturfotografen. An dieser Stelle ist auch die starke Präsenz des Nationalparks in praktisch allen Medien zu erwähnen, die sich auf die Region Neusiedler See und / oder das Burgenland beziehen.

Die Folgen der Corona-Pandemie auf den Nächtigungstourismus sind derzeit zwar noch nicht absehbar, die Nachfrage während der Sommersaison 2020 – nach dem ersten Lockdown – war jedenfalls überdurchschnittlich stark.

Erfahrungswerte aus der Zeit vor der Nationalparkgründung gab es auch in der Gestaltung von Besucher- und Bildungsprogrammen: WWF, Naturschutzbund und Volksbildungswerk brachten teils schon seit den 1960er-Jahren die einzigartige Natur des Seewinkels Einheimischen, Urlaubsgästen und Schülern näher. Erste Schritte für den Ausbau eines Besucherprogramms wurden 1994 gesetzt, der Programmkalender Jahr für Jahr ausgebaut.

Bis 2010, als das neu errichtete Bildungszentrum in Betrieb ging, führte der WWF seine Umweltbildungsaktivitäten am Seewinkelhof bei Apetlon fort. Mit der neuen Infrastruktur und den professionell weiterentwickelten Inhalten stieg die Anzahl an Programmen im Besucher- und Bildungsbereich seither deutlich auf mehr als tausend Termine pro Jahr. Rückgrat für deren Umsetzung ist ein Pool aus mehr als 20 ausgebildeten Rangern und Rangerinnen (freie Mitarbeiter).

Während der CoV 19 Lockdown-Phase im Frühjahr 2020 wurde eine neue Ausstellung über die wichtigsten Lebensraumtypen des Nationalparks errichtet, die sich schnell zur Besucherattraktion und zur Ausgangsbasis für den Großteil der Outdoorprogramme entwickelt hat. Ende 2020 erfolgte in Kooperation mit dem Welterbeverein des Landes die Fertigstellung einer Ausstellung über das grenzüberschreitende Welterbegebiet Neusiedler See / Fertő táj.

Autoren

Michaela KOJNEK

Alois LANG

Nationalpark Neusiedler See –
Seewinkel

Von Vogelschutz und Beweidung: Das liebe Vieh

Von Rudi TRIEBL – herzlich gewidmet meinem Freund
Hermann Frühstück aus Anlass seines 70. Wiegenfestes



■ Rudi Triebel (rechts) mit Hermann Frühstück

Foto: J. Weinzettl

Nicht erst im Zeitalter des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel wird von Fachleuten hervorgehoben, wie wichtig die Viehhaltung mit angeblich 3.000-jähriger Tradition für die Entwicklung der sie begleitenden Fauna und Flora war und ist – vom Przewalski-Pferd bis zum Weißen Esel, vom Schottischen Hochland- bis zum Ungarischen Graurind, vom Mangaliza-Schwein bis zum Zackelschaf. In diesem Zusammenhang soll der bekannte und wichtige Dreifacheffekt Fraß, Tritt, Düngung keinesfalls unerwähnt bleiben, allerdings nicht nur mit seinen positiven Auswirkungen.

Nun: Fraß dürfte zur Kurzhaltung der Vegetation unbedenklich sein – manche Pflanzen und Tiere, jedoch sicher nicht alle, stellen solche Ansprüche.

Beim Tritt liegt die Betonung laut Experten auf der Verdichtung der „leichten“ Sandböden; keine Rede davon, was unter normalen Bedingungen, erst recht in Extremsituationen zertreten wird. Andererseits habe ich selbst mehrmals Gelege (z.B. Seeregenpfeifer, Brachschnalbe) in alten Stapfen von Rindern gefunden – als ausgewogen kann ich dabei Schaden und Nutzen keines-

falls bezeichnen.

Was die Düngung durch Verdauungsreste betrifft, hört man zumeist von Botanikern, dass sie nicht nötig und eigentlich nicht erwünscht ist – Entomologen sind da aber anderer Meinung.

Meine eigenen Erfahrungen im Seewinkel hinsichtlich arger Schäden von 1960 bis 2020 beschränken sich ausschließlich auf Rinder – andere Weidetiere waren in diesem Zeitraum nicht mehr relevant. Trotzdem ist diese Problematik selten objektiv behandelt worden, ganz im Gegenteil. Dabei spielt die Größe der Weideflächen im Verhältnis zur Anzahl der sie nutzenden Haustiere eine ganz wesentliche Rolle. Dazu eine bescheidene, leider unvollständige Gegenüberstellung: 1855 sollen 6.310 ha Hutweide „bestoßen“ worden sein – die Anzahl der Huftiere konnte ich leider nicht eruieren –, 1985 nur mehr rund 400 ha mit etwa 250 Rindern in Apetlon.

► Dokumentierte Verluste

Bei allem Verständnis für natürliche Vorgänge und „vis major“ (höhere Gewalt) möchte ich hier die publizierten Meinungen bekannter Fachleute, meist Ornithologen, zur Kenntnis bringen, um zu zeigen, dass die Situation eben nicht so ist wie vielfach einseitig dargestellt. Manche Daten stammen aus einer Zeit, in der das Verhältnis von Hutweiden zum Weidevieh (damals zusätzlich Pferde und Schweine) ein wesentlich anderes war.

1917 hält der bekannte ungarische Ornithologe Jakob Schenk in seinen „Ornithologischen Fragmenten vom Fertö-See“ (S 75) ohne Einzelheiten fest: „... indem jedoch der größte Teil dieses Gebiets ... in Viehtriften umgewandelt wurde, ist der Bestand an Brutvögeln hier stark herabgesunken.“

Alfred Seitz nimmt sich in „Die Brutvögel des Seewinkels“ (1942) viel Mühe für eine umfangreiche Auflistung, die umso erschrecken-

der wirkt, weil man annehmen muss, dass sie unvollständig ist:

Seite 12, Triel: *An der Oberhalbjoch-Lacke ist der alte Brutplatz verlorengegangen, weil hier eine große Rinderherde ihren „Stand“ hat, d. h. zur Mittagszeit hier dicht geschlossen lagert.*

S. 15, Kiebitz ... *trotz der gewaltigen Störung des Brutgeschäftes durch die großen Viehherden ...*

Positiv: *Anscheinend wird der verhältnismäßig große Kiebitzbestand im Apetloner Salzlackengebiet und im Illmitzer Flugsandgebiet von den dort weidenden Viehherden begünstigt.*

S. 17 ... *und der Vernichtung der Bruten durch das weidende Vieh.*

S. 23, Säbelschnäbler: *(Teilweise) Vernichtung der Siedlung durch Schweineherde und Hirten sehr wahrscheinlich.*

S., 24 Uferschnepfe: *... an vielen Stellen durch Vernichtung der Gelege durch Weidevieh ...*

S. 25, 1935 ein einziges Gelege (Uferschnepfe) vom Vieh zertreten.

S. 29 ... *einige Tage später wurde die Insel von einer Rinderherde völlig zertrampelt und dabei auch die Lachseeschwalben-Gelege vernichtet.*

S. 30, Zwergseeschwalbe: *Leider bestand hier nicht die geringste Aussicht auf das Gelingen einer Brut, da sich täglich eine 50- bis 60-köpfige Schweineherde über den Brutplatz wälzte.*

S. 42, Löffelente: *... in vielen Fällen werden die ersten Gelege auch noch durch weidendes Vieh vernichtet.*

Rudolf Zimmermann zitiert in den „Beiträgen zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedler Seegebiets“ (1943) nur bescheiden, was Seitz über Verluste an den Lachseeschwalben festhielt (S. 29): „Sein Aufenthalt erstreckte sich allerdings nur über wenige Monate.“

In seinem Reiseführer für Naturfreunde „Der Neusiedler See in Farbe“ (1979) schreibt der Journa-

list Wolfgang Bechtle auf S. 6: „Es schadete nichts, wenn eine Handvoll Besucher um die Lacken und auf den Hutweiden spazieren ging; was sie zertrampelten, stand in keinem Verhältnis zu den Schäden, die etwa eine wandernde Kuhherde bei den Bodenbrütern verursachte.“

In der im selben Jahr erschienenen Broschüre „Neusiedler See“ spielt Bernd Leisler auf S. 44 bereits herunter, wenn er allgemein postuliert: „Naturschutz muss gelegentliche Gelegeverluste bodenbrütender Vögel in Kauf nehmen“, wobei der Ausfall an Jungen überhaupt unter den Tisch fällt.

Selbst möchte ich nur exemplarisch anführen, dass im Jahr 1963 im Bereich der Dorflacke (Apetlon) am 1. Tag des Austriebs eines der ganz wenigen Triefgelege im Seewinkel von einem Rind zertreten wurde. Inzwischen sind zwar Jahrzehnte vergangen, doch hat sich diesbezüglich nicht sehr viel geändert: 2009 brütete die Weißbartseeschwalbe in einer Größenordnung von etwa 40 Brutpaaren wieder im Seewinkel. Trotz eines im Vergleich zu früher hohen finanziellen und personellen Aufwands wurde zwei Jahre später die neue Brutkolonie in der westlichen Wörtenlacke (Neufeldlacke) so in Mitleidenschaft gezogen, dass nur 12 Junge flügge wurden. Und trotz Lamentos seitens der „Betreuer“ passierte we-

nige Jahre danach dasselbe, ebenso wie mit einer gemischten Kolonie von Fluss- und Weißbartseeschwalben im Westteil der Langen Lacke (ca. 100 m vom Ufer), die von der „Nationalparkherde“ zertrampelt wurde, weil entweder der Halter keine Anweisungen hatte oder dieser trotz der bekannten Brutinsel das Vieh weit in das Gewässer waten ließ. Fakt ist laut Monitoring-Bericht des Nationalparks, dass sich bei einem potentiellen Brutbestand von 140 und einem tatsächlichen von 66 Paaren ein großartiger Bruterfolg von drei (von ca. 100 möglichen) Jungvögeln ergab.

► Intensive Übernutzung

Leider ist mittlerweile die Hutweidefläche derart geschrumpft, dass es lokal zu intensiver Übernutzung kommt; zum anderen hat nicht so sehr das übliche Weiden des Viehs seine fatalen Auswirkungen für die oft sogar auf dem Gelege sitzenden bleibenden Brutvögel, sondern meist das hektische Zusammenreiben durch den Halter und seine Hunde.

Jahrhundertlang hatte der Schutz der Vögel im Vergleich zum extensiven Viehtrieb nicht nur im Seewinkel so gut wie keinen Stellenwert; trotz mancher Widrigkeiten (regelmäßiges Eiersammeln für den menschlichen Verzehr) gedieh die Tier- und Pflanzenwelt

vielfach besser als heute. Es stellt sich also nicht nur im Burgenland die Frage: Sollte es angesichts der organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten eines Nationalparks nicht gelingen, einen dem 21. Jahrhundert angemessenen Zustand und vor allem effektiveren Schutz zu erreichen?

Autor
Rudi TRIEBL
u. a. ehem. Obmann
Naturschutzbund Burgenland
und ehem. Landesleiter
BirdLife Burgenland



■ *Intaktes Kiebitz-Gelege (oben)*
■ *unten: Die Beweidung zählt zu den besten Instrumenten des angewandten Naturschutzes – wenn sie gezielt und mit Vorsicht eingesetzt wird.*

Foto oben: Wikipedia CC BY-SA 3.0_Rasbak;

Foto unten: Alois Lang



Nationalpark – anders gedacht

Eine kurze Reflexion über das Schutzgebietsmanagement

Früher war alles besser, alles einfacher, alles gemütlicher, ja „früher war alles später“ konnte ich erst unlängst in einer Einladung zu einer Veranstaltung der Burgenländischen Naturparke lesen.

Ist dem wirklich so? Haben sich nicht unsere eigenen Ansprüche, die Ansprüche der „Gesellschaft“, die Erwartungshaltung an den Naturschutz im Speziellen geändert?

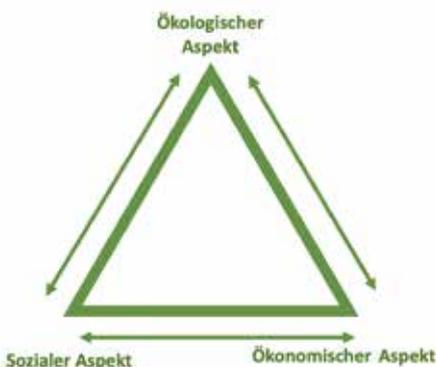
Was muss ein Nationalpark „können“, um allen Anforderungen, allen Erwartungen der Gesellschaft (die im Übrigen heterogener nicht sein könnte), der Politik, der Stakeholder und vielen Interessensgruppen mehr gerecht zu werden?

Ich selbst habe durch meine verschiedensten Ausbildungen und Tätigkeiten, von der Privatwirtschaft bis zur öffentlichen Verwaltung, einen sehr pragmatischen, aber dennoch einen strikten Zugang zu diversen Erwartungshaltungen.

► Modell der Nachhaltigkeit

Ein Modell, das für beinahe alle Themenfelder Gültigkeit besitzt, ist jenes der Nachhaltigkeit. Es lässt sich auch bestens für das Nationalparkmanagement (oder allgemeiner: für das Schutzgebietsmanagement) anwenden.

Ein Dreieck bildet ein in sich stabiles System, ist aber auch gegen „Angriffe“ oder besser Einwirkungen welcher Art auch immer ausgeglichen und geschützt. Ähnlich wie die Funktion eines Ökosystems, ist die nötige Stabilität, besser Elastizität, nur gewährleistet, wenn alle hier angeführ-



■ **Aktiver Schutz der Biodiversität, authentisches Naturerlebnis und Zusammenarbeit mit regionalen Partnern bestimmen das Management des Nationalparks**

Foto: H. Assil

ten Attribute annähernd ausgeglichen sind.

► Ökonomischer Aspekt

Um den ersten Begriff zu umreißen, ist die ökonomische Komponente unumgänglich, um das System Nationalpark nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Die Flächen müssen durch Pachtzahlungen dauerhaft gesichert, Gehälter der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter pünktlich überwiesen und die üblichen systemerhaltenden Investitionen und Reparaturen getätigt werden. Dem gegenüber steht die Herkunft der Mittel, die zum Großteil von der Öffentlichen Hand (Bund und Land Burgenland) getragen werden. Seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union wurde es allerdings möglich, auch in Förderprogramme einzusteigen und so finanzielle Mittel für große Investitionen wie Gebäude (Bildungszentrum), landwirtschaftliches Gerät, Einrichtungen für Besucherinformation (Ausstellungen) sowie auch das benötigte Personal zu finanzieren und so hochwertige Arbeitsplätze in der Region zu schaffen. Und ab hier wird es schwierig, einzelne Bereiche eindeutig zuzuordnen. Sind nun Regionalentwicklung und Tourismus eindeutig dem wirtschaftlichen Themenbereich zuzuordnen oder doch besser dem sozialen, im Sinne von Zurverfügungstellung

von Natur als Ort der seelischen und körperlichen Erbauung und Erholung?

► Sozialer Aspekt

Der soziale Aspekt wiederum umreißt das gesamte Themenfeld Bildung sowie die Erlebbarmachung des Schutzgebiets für Besucherinnen und Besucher: Bereitstellung von Informationen auf höchstem Niveau, Entwicklung und Durchführung von Angeboten (Touren und Programme), aber auch – und hier wiederum in Wechselwirkung mit der Wirtschaft – Schaffung und Sicherung hochwertiger Arbeitsplätze und damit die Festigung der Rolle des Nationalparks als Motor für Tourismus und Regionalentwicklung. Die Königsdisziplin des sozialen Aspekts stellt jedoch die Akzeptanz eines Schutzgebiets, in diesem Fall des Nationalparks, in der regionalen Bevölkerung dar.

Es wird immer Kritiker geben oder Menschen, die, aus welchen Gründen auch immer, Naturschutzgebiete kategorisch ablehnen. Letztere wird man in den seltensten Fällen vom Gegenteil überzeugen können, aber im Falle der Kritiker ist es unumgänglich, Entscheidungen nachvollziehbar und transparent zu gestalten. Darüber hinaus führt respektvolle, konstruktive Kritik dazu, Entscheidungen zu reflektieren – und nach Möglichkeit auch anzupassen.

► Ökologischer Aspekt

Der ökologische Aspekt, Kern und Hauptaufgabe des Managements eines Schutzgebiets, umfasst nun alle Tätigkeiten, die dem faktischen Schutz sowie der Aufrechterhaltung und Verbesserung der Ökosystemfunktionen sowie der Erhaltung und Verbesserung der Artenvielfalt dienen. Speziell in Nationalparks ist die Sicherstellung eines vom Menschen unbeeinflussten Teilgebiets, der Naturzone, in der natürliche (autogene) Prozesse unbeeinflusst ablaufen können, zu gewährleisten. Unter diesen Managementaufgaben subsumieren sich Forschung und Monitoring, das gesamte Naturraummanagement sowie Gebietsaufsicht und Besucherlenkung. Nicht außer Acht zu lassen ist in diesem Zusammenhang auch die internationale Anerkennung des Nationalparks durch die Weltnaturschutzorganisation IUCN, die die Kriterien für Schutzgebiete vorgibt und über die Einhaltung der Verpflichtungen wacht.

► Wechselwirkungen

Das oben Beschriebene stellt ein wunderbares „Kochrezept“ dar, wie Schutzgebietsmanagement immer funktionieren sollte. In der abgebildeten Grafik entdeckt man jedoch eine zweite Ebene, dargestellt durch Doppelpfeile, die auf Wechselwirkungen zwischen den Aspekten hinweisen. Diese Wechselwirkungen lassen sich durch reine Modelle nicht mehr so ohne weiteres auflösen. Denn wo Menschen arbeiten, Menschen leben, dort „menschelt“ es. Vor längerer Zeit wurde bei einer Veranstaltung gefragt, wo denn das Herz des Nationalparks liege, eigentlich geographisch gemeint. Meine Antwort lautete: Das eigentliche Herz des Schutzgebiets ist die Bevölkerung, die das Schutzgebiet mitträgt.

Autor

DI Johannes EHRENFELDNER



Direktor der
Nationalpark-
gesellschaft
Neusiedler
See –
Seewinkel



Foto: shutterstock

Wir sammeln 100 Impulse für die Naturschutz-Zukunft: Mach' mit!

**Dir ist die Natur wichtig?
Dann mach' auch Du mit!
Wir sammeln „100 Impulse
für die Naturschutz-
Zukunft im Burgenland“**

Aus Anlass „100 Jahre Burgenland“ wird ein Buch erstellt, das die Entwicklung und Erhaltung unserer Natur im Burgenland in den letzten 100 Jahren beschreibt.

Neben diesem Blick auf die Vergangenheit werden auch „100 Impulse für die Naturschutz-

Zukunft im Burgenland“ gesucht und im Buch veröffentlicht.

Wir laden **DICH** herzlich ein: Bitte schreibe uns einen Satz, einen Impuls für die Naturschutz-Zukunft im Burgenland!

Schicke uns deinen
Zukunfts-Impuls per E-Mail an:
gerhard@schloegl.biz
Einsendeschluss ist
der 15. Juli 2021

Bitte leite diese Einladung auch an andere Natur-Interessierte weiter, denen die Naturschutz-Zukunft im Burgenland ein Anliegen ist. DANKE!



■ **Woher und wohin weht der Wind für den Naturschutz im Burgenland?**

Landschafts-/Nutzungswandel

Vom Weideland zur Sportkulisse und zurück zum Weideland

Stattliche Rinderherden am Abhang des Leithagebirges, Waschsodaproduktion mit Salz aus den trockenen Lackenbecken, Torfstich im Niedermoor des Waasens: Was bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu den dominierenden Landnutzungen zählte, ist heute weitgehend vergessen – selbst wenn diese und andere Aktivitäten des Menschen die Landschaft deutlich geprägt haben.

Von der Beweidung des Leithagebirges haben wir artenreiche Trockenrasen geerbt, die Torfstichseen südlich des Einserkanals zählen zu den wertvollsten Lebensräumen im grenzüberschreitenden Nationalpark.

Das Gesicht der Landschaft im Naturraum Neusiedler See hat sich unzählige Male geändert, seit der frühgeschichtliche Mensch sich hier niedergelassen hat. Mit den Tücken stark schwankender Wasserstände

großen Feuchtgebiet die Zisterzienser ihren Ruf als Spezialisten für Trockenlegung und Urbarmachung unter Beweis und forcierten den Weinbau auf der Geländestufe zur Parndorfer Platte. Seit dieser Zeit ist etwa die Hälfte der Siedlungen der heutigen Nationalparkregion verschwunden – in Kriegen zerstört, nach Wirtschaftskrisen verlassen oder nach mehreren Überschwemmungen aufgegeben.

Mit den Methoden des modernen Wasserbaus wurde zeitgleich mit der Intensivierung der Landwirtschaft gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus bestehenden Gräben der Einserkanal (ung.: Hauptkanal) errichtet, der auf gut 30 km Länge das Becken des Neusiedler Sees mit der Wieselburger Donau verbindet. Damit lassen sich über die Seerandschleuse Hochwasserspitzen kappen, aber auch Gräben aus den angrenzenden Land- und Forstwirtschaftsflächen anbinden.

Ein gravierender Eingriff fand unter kommunistischer Regierung



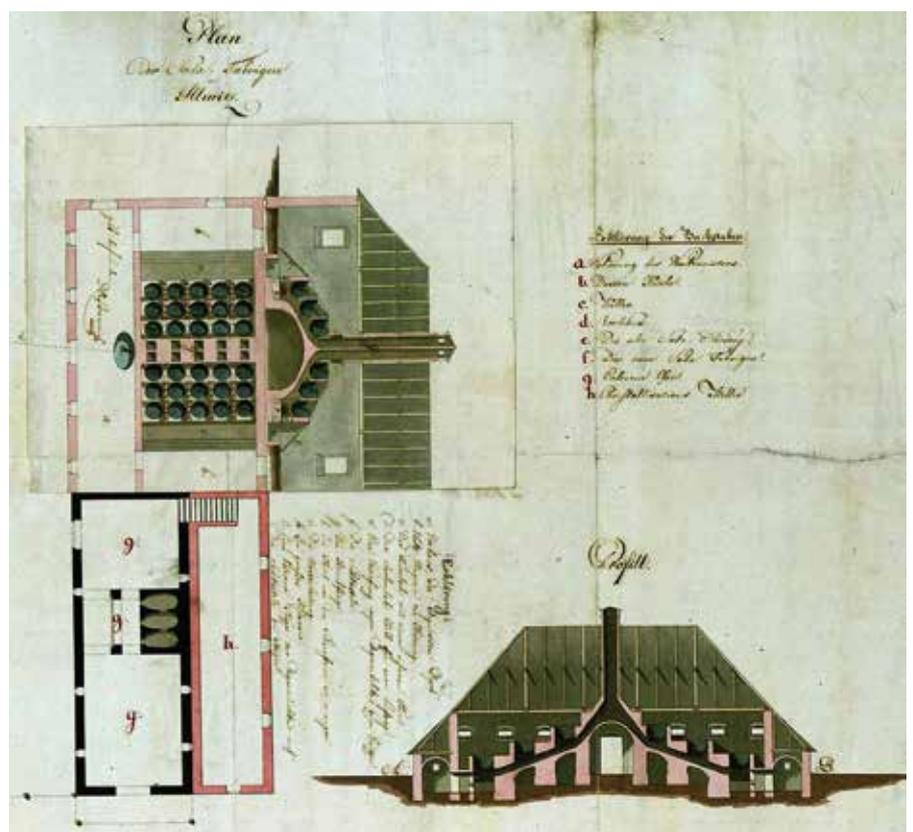
versuchten auch Kelten und Römer vor gut zweitausend Jahren zurechtzukommen – was ihnen nur auf einem relativ kleinen Territorium gelang. Im Spätmittelalter stellten auch in diesem

■ ganz oben: Rinderherden am Leithagebirge im 19. Jahrhundert: Sie haben uns artenreiche Trockenrasenflächen „vererbt“.

■ oben: Torf, gestochen im Waasen (Hanság), galt als wertvoller Rohstoff für die Gartenarbeit und als passabler Brennstoff.

■ rechts: Die „Soda-Fabrique“ in Illmitz: Das aufgekehrte Salz der trockenen Lackenböden wurde bis Anfang des 20. Jahrhunderts zu Waschsoda verkokt.

Fotos Seiten 16+17: Archiv NP



ebenfalls im Hanság statt: Der Großteil der berühmten Erlenbruchwälder nördlich von Kapuvár musste riesigen Hybridpappelplantagen weichen. Der Weinbau dehnte sich nach der Reblauskrise vor allem im Seewinkel aus und ersetzte hier, wie im Leithagebirge, die nicht mehr benötigten Weideflächen. Steigender Nährstoffeintrag aus den Dörfern und aus der Landwirtschaft – in Verbindung mit einer Reihe von niedrigen Wasserständen des Neusiedler Sees – ließ den Schilfgürtel ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts großflächig wachsen, heute bedeckt er rund 180 km² des Seebeckens.

Die jeweils dominierende Form der Landnutzung, selbst wenn sie nur wenigen Generationen das Einkommen sicherte, fand ihren Niederschlag nicht nur in der Kulturlandschaft. Auch in den Dörfern lassen sich anhand der Nutzbauten diese Entwicklungen ablesen. Hölzerne Tschardaken in Halbtorn oder Mönchhof erzählen von Ackerbau und Viehzucht, Bergkeller in Neusiedl oder Purbach von der überregionalen Bedeutung des Weinbaus. Viehzucht und Milchwirtschaft sind Geschichte, der Weinbau hat eine jahrzehntelange Umstrukturierung hinter sich. Im Osten des Naturraums Neusiedler See haben sich nach dem Zweiten Weltkrieg Gemüsefelder, später Folientunnel und Glashäuser ausgebreitet. Der Hanfanbau erlebt gerade ein Comeback, nachdem er samt Verarbeitung (in Wallern) in den 1950er-Jahren eingestellt werden musste. Damals ver-



■ **Geschützte Natur als Kulisse für Sport-Events: Die Wertschätzung der Hobby-Athleten für eine naturnahe Landschaft zeigt sich im Umgang mit Plastikmüll.**

schwanden übrigens auch die Tabakfelder aus dem Seewinkel.

► **Im Auge des Betrachters**

Das Bild entsteht im Auge des Betrachters, das gilt sicherlich auch für das Bild einer Landschaft. Während der Bauer den Niederschlag, das Unkraut oder Schädlinge im Blick hat, weil die konkurrenzfähige Lebensmittelproduktion für seine Familie überlebenswichtig ist, beurteilt der radfahrende Freizeitsportler die Qualität der Wegeasphaltierung und die Orientierungshilfen, sucht der ambitionierte Vogelbeobachter eine passende Beobachtungsplattform, von wo er seltene Brut- oder Zugvögel fotografieren kann. Die Ansprüche an die vielzitierte „intakte Landschaft“ variieren also mit den Hauptinteressen der Landschaftsnutzer: Haupt- oder Nebeneinkommen, Ausgleichssport oder Birdwatching.

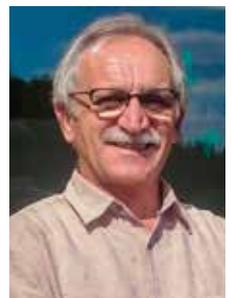
Dass weitgehend unbeeinflusste Lebensräume das größte Potential für nachhaltigen Tourismus darstellen, ist vor allem im Seewinkel schon seit den 1960er-Jahren bekannt. Das Wort „nachhaltig“ meint hier auch die Tatsache, dass die aus dem Naturtourismus in der Region Neusiedler

See generierte Wertschöpfung bei den Familienbetrieben bleibt – im Gegensatz zu manch anderen berühmten Destinationen weltweit, wo große internationale Reiseveranstalter den Großteil des finanziellen Kuchens für sich beanspruchen und die einheimische Bevölkerung keinen Einfluss auf das Design des touristischen Angebots hat.

Für die mehr oder weniger sportlich ausgerichtete Freizeitnutzung, vom Radfahren über das Segeln oder das Reiten, hat die „intakte Landschaft“ eher die Bedeutung einer schönen Kulisse, die Wertschöpfung daraus konzentriert sich auf sogenannte Schönwetterwochenenden. Einen hohen Werbe- und Nutzwert hat die naturnahe Landschaft als Hintergrund für Sportveranstaltungen. Beworben wird das große Event von der jeweiligen Agentur mit der großartigen Natur als Veranstaltungsort, wengleich die (zahlenden) Teilnehmer keinen Blick für Lebensräume, Tiere oder Pflanzen übrig haben. Was dabei freilich immer in der Region bleibt: Plastikmüll in allen Varianten, von dem (hoffentlich) ein Großteil eingesammelt werden kann, bevor ihn die nächste Windböe in der Landschaft verteilt.

Die Schutzgebiete im Naturraum Neusiedler See, allen voran der 1993 gegründete grenzüberschreitende Nationalpark, haben die Wahrnehmung der Landschaft in vielerlei Hinsicht beeinflusst und verändert. Galten noch vor wenigen Generationen ungenutzte, brachliegende Flächen, Salzböden, Hutweiden oder Schilf als minderwertig, bilden diese Landschaftselemente heute den Kern einer neuen regionalen Identität. Es sind gerade diese in der landwirtschaftlichen Hochkonjunktur in den Hintergrund gedrängten, artenreichen Lebensräume, die heute als Teil des gemeinsamen Naturerbes und als wertvoller Beitrag zur Lebensqualität geschätzt werden. Um sie zu erhalten, hat man sich einer bewährten Form der Landnutzung erinnert: Sie werden wieder beweidet.

Autor
Alois LANG



■ **Authentisches Naturerlebnis lässt sich nicht beschleunigen: Birdwatcher nehmen sich viel Zeit und kommen nicht im Hochsommer an den Neusiedler See**

Die bewegte Geschichte der Biologischen Station am See Teil 1³



► 1938 bis 1960

Bereits in den 30er- bis 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden vom Österreichischen Naturschutzbund (ÖNB) viele Initiativen gesetzt, um die Bevölkerung auf die Großartigkeit und Einmaligkeit der pannonischen Lebensräume und die Biodiversität um den Neusiedler See hinzuweisen und den Prozess der Begründung einer naturwissenschaftlichen Forschungsstelle für den pannonischen Raum sowie einen zukünftigen Nationalpark voranzutreiben.

Dadurch sollte u.a. dem Landschaftswandel durch starke Verbauung am und im See sowie Biotopzerstörungen, verursacht durch das bis zum Jahr 1961 im Burgenland geltende, „lockere“

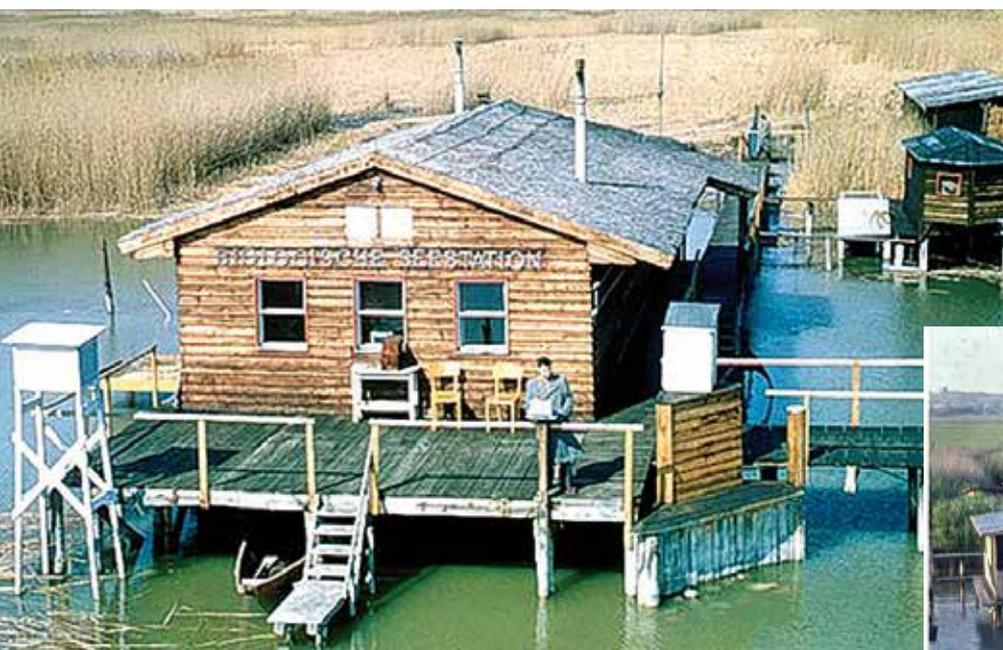
Reichsnaturschutzgesetz, begegnet werden.

Auf der Suche nach einem geeigneten Forschungsstützpunkt entstand 1938 am Niederösterreichischen Landesmuseum die Idee zu einer biologischen Seestation. 1942 wurde unter dem naturwissenschaftlichen Leiter des Museums, Rudolf Tomek, ein Gebäudekomplex mit 3,5 ha großem Grundstück am Illmitzer Gemeindegewald angekauft. Das Objekt wurde jedoch im Krieg komplett zerstört und der Gedanken einer Station nicht mehr weiterverfolgt.

Nach dem Krieg ergriff der ÖNB unter Dr. Lothar Machura die Initiative. 1947 wurde eine Arbeitsgemeinschaft mit der Bezeichnung „Institut zur wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Erforschung des Neusiedler Sees“ gegründet. Ihr gehörten renommierte Wissenschaftler sowie Vertreter der burgenländischen Landesregierung unter der Leitung vom Nationalrat DI Franz Strobl an. Die Geschäftsführung oblag Dr. Lothar Machura. 1948 beschloss der ÖNB, Spen-

gelder und Immobilienvermögen in die Planung einer Biologischen Station Neusiedler See zu investieren. 1949 bot Ing. Hans Hauler sein großes Bootshaus mit einer 140 m langen Steganlage in Neusiedl am See als Forschungsstation an und es kam zum Kauf. Der Pfahlbau lag unmittelbar an der seeseitigen Grenze des Schilfgürtels, bot ausreichend Entwicklungsmöglichkeiten für Um- und Ausbau und war für verschiedenste Forschungsschwerpunkte bestens geeignet.

Durch das Engagement von ÖNB-Geschäftsführer Augustin Meisinger sowie des Wiener Architekten Witburg Metzky war die Biologische Station binnen einiger Monate bezugsfertig. Die Station bestand aus drei eingerichteten Zimmern, einer Bibliothek, einem Labor und einer Unterkunft für zwölf Mitarbeiter mit Arbeitsmöglichkeit. Außerhalb gab es eine Forschungsplattform mit einer meteorologischen Station. Hinzu kamen drei Boote. Um die Station gab es eine Forschungsfläche von ca. 2 ha, die von der Güterdirektion Halbturn zur Verfügung gestellt wurde. Während dieser Zeit wurde vom Ruster Hauptschuldirektor Stephan Aumüller mit Unterstützung des ÖNB auch im Hafen von Rust eine Zweigstelle der Biologischen Station – hauptsächlich für Zwecke der Vogelforschung – etabliert.



■ Die Biologische Station in Neusiedl am See bestand aus dem Hauptgebäude (oben) und einigen Nebengebäuden (rechts)

► Eröffnung am 14. Oktober 1950

Am 14. Oktober 1950 wurde die biologische Seestation in Neusiedl am See von Unterrichtsminister Dr. Felix Hurdes unter Anwesenheit vieler Festgäste, wie Dr. Otto König oder Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Josef Kraus, eröffnet und ihrer Bestimmung übergeben. Anfangs wurde die Station durch den ÖNB unter Lothar Machura gelenkt, dann übergab der Geschäftsführer des ÖNB, Augustin Meisinger, der burgenländischen Landesregierung, vertreten durch LH-Stv. Alois Wessely, die wissenschaftliche Forschungsstätte als Geschenk des ÖNB ans Land Burgenland. 1957 wurde Dr. Josef Stehlik durch die Landesregierung als erster hauptamtlicher Leiter der Station bestellt. Stehlik richtete in einem Nebengebäude „am Festland“ in Neusiedl ein erstes chemisches Labor ein. Technische Unterstützung kam vom Landesmuseum in Eisenstadt.

Ein großer Erfolg neben der eigentlichen Biologischen Station war das kleine Seemuseum, das 1951 errichtet worden war. Es befand sich etwas abseits der Station, sodass der wissenschaftliche Betrieb nicht durch den Fremdenverkehr gestört wurde. Trotz der eher kleinen Ausstellungsfläche erfreute sich das Museum 1951 bereits ca. 5.500 Besuchern, 1956 kamen sogar 24.000.

► Abruptes Ende durch Brand

Nach knapp einem Jahrzehnt wissenschaftlicher Arbeit und pädagogischer Ausstellungen kam es am 25. Februar 1960 zu einem schnellen und unerwarteten Ende, als der Holzbau ab-



■ oben: Die Folgen des Brandes vom 25. Februar 1960 – der Brand betraf vor allem das Hauptgebäude der Biologischen Station.

■ unten links: Dr. Kurt Bauer etablierte bereits im ersten Jahrzehnt die systematische Vogelberingung an der Biologischen Station Neusiedler See.

■ unten: Selten, aber doch wurde die Biologische Station in Neusiedl am See auf künstlerische Weise in Szene gesetzt.

Fotos Seiten 18 +19: Biolog. Station

brannte. In den zehn Jahren ihres Bestehens bot die Station zahlreichen Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland einen idealen Forschungszentrum. Es konnte dadurch die naturwissenschaftliche Erforschung des damals noch wenig bekannten Neusiedler See-Raums vorangetrieben werden. Besonders beachtenswert aus dieser Zeit sind die Arbeiten von Dr. Kurt Bauer, der über die Säugetierfauna und die Vogelwelt geforscht und die systematische Vogelberingung gestartet hat, sowie von Dr. Friedrich Kasy über die Schmetterlingswelt oder Dr. Gustav Wendelberger über die Salzvegetation. Begleitet wurde die Forschung von Öffentlichkeitsarbeit durch den Leiter der Stati-



on, Dr. Paul Schubert, für Schulklassen und Lehrerexkursionen, wodurch ein Verständnis für die notwendigen Erhaltungsmaßnahmen im Neusiedler See-Gebiet in der Bevölkerung erreicht wurde.

Autor

Mag. Dr. Thomas ZECHMEISTER



Leiter der
Biologischen
Station
Neusiedler See



100 Jahre fachlicher Naturschutz im Burgenland

Botanik – Teil 2⁴

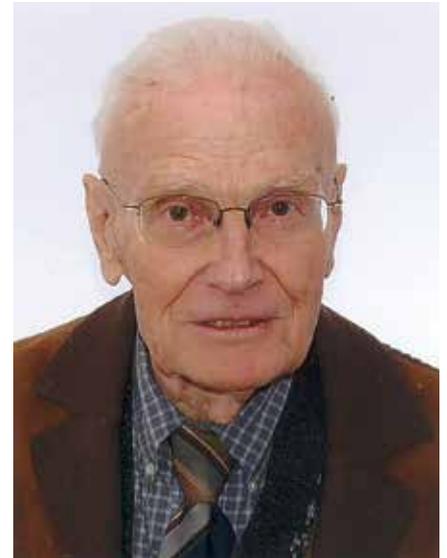
In den Jahren des Ständestaats wurden im Sinne des Gebietsschutzes nach dem Naturschutzgesetz NG 1926 laut Erklärung LABI.Nr. 196/1935 die in den KG Heiligenkreuz und KG Poppendorf gelegene „Mühlbachinsel in der Lafnitz“ – heute im Europaschutzgebiet Lafnitztal integriert – sowie laut Verordnung, LGBl. Nr. 59/1936 „mehrere Gebiete im Seewinkel“ – die in der KG Illmitz im Eigentum der Urbarialgemeinde Unter-Illmitz stehenden Gebiete „Oberer Stinkersee“, „Unterer Stinkersee“ und „Krötenlacke“ oder „Einsetzlacke“ und in der KG Apetlon Teilflächen der Langen Lacke (Halbinseln am Südufer) sowie das Gebiet der Wörthenlacke (jeweils Eigentum der Urbarialgemeinde Apetlon stehend) – unter Einbeziehung der Expertisen der Burgenländischen Landesfachstelle für Naturschutz als Banngebiete ausgewiesen. Auch die Verordnung dieser Banngebiete wurden mit einer zehnjährigen Geltungsdauer, konkret mit der Befristung auf den 31. 12. 1945, belegt.

Mit dem Anschluß Österreichs im Jahr 1938 wurde der Nordteil des jungen Bundeslands Burgenland verwaltungsmäßig dem Reichsgau Niederösterreich, der Landessüden dem Reichsgau Steiermark zugeschlagen. Ob damit der Vorsitzende des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereins, **Karl Kritsch**, bzw. dessen drei Nachfolger als Museumsleiter, **Richard Pittioni** (1939 – 1942), **Prof. Gruzecki** und danach **Reg.Rat Prof. Eitler**, jeweils in Personalunion auch die Agenden des fachlichen Naturschutzes als Gutachter im Rahmen der damals erfolgten Unterschutzstellungen nach dem Naturschutzgesetz NG 1939 wahrnahmen, bleibt der Bearbeitung und Veröffentlichungen an anderer Stelle zur Rolle der Erarbeitung botanischer Grundlagen und deren Einbeziehung bzw. Berücksichtigung im Rahmen von naturschutzrelevanten Unterschutzstellungen in diesem Zeitabschnitt vorbehalten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb im Sinne des Rechts-Überleitungsgesetzes R-ÜG 1945 der Rechtsstatus für die bis dahin ausgewiesenen Schutzgüter bis zum Inkrafttreten des Naturschutzgesetzes NSG 1961 in Kraft. Mittlerweile waren jedoch die jeweils auf 10 Jahre befristete Geltungsdauer der nach dem NG 1926 erlassenen Verordnungen zur Ausweisung der obgenannten Banngebiete „Zitzmannsdorfer Wiesen“ sowie von Lackeneinzugsgebieten in den Katastralgemeinden Illmitz und Apetlon längst abgelaufen und damit diese hochrangig naturschutzrelevanten Gebiete wieder ohne Schutzstatus. Dieser Umstand und das Ausbleiben der jährlichen Entschädigungszahlungen an die Grundeigentümer für die gesetzlich auferlegten Nutzungsbeschränkungen führten zu vermehrten neuerlichen Flächenverlusten durch Umackerung und durch mechanische Einebnung von Wiesen- und Hutweideflächen sowie durch Düngung zur beabsichtigten Ertragssteigerung – so z. B. im Bereich des vormals ausgewiesenen Banngebiets im Bereich Zitzmannsdorfer Wiesen und im Umfeld (v. a. große und wertvolle Hutweideflächen) der früher zum Teil bereits als zeitlich begrenzte Banngebiete ausgewiesenen Schutzgebiete der Katastralgemeinden Illmitz und Apetlon.

► „Ära Sauerzopf“ beginnt

Am 1. August 1951 trat der im vorangegangenen Dezember 1950 frisch promovierte, aus Stegersbach stammende Paläontologe **Franz Sauerzopf** in den Landesdienst mit Dienstort Landesmuseum ein. Er war in den nächsten 40 Jahren und dabei ab Juni 1971 bis zu seiner Pensionierung Ende 1990 als Begründer und erster Leiter der zweiten Biologischen Station Neusiedler See am Standort Illmitz am Aufbau des heute umfangreichen Schutzgebietssystems im Burgenland aus naturschutzfachlicher Sicht mit nachhaltiger Wirkung und im höchsten Maße erfolgreich



■ **Franz Sauerzopf**

tätig. Er war wohl nicht nur in seinen Anfangsjahren am Landesmuseum in Eisenstadt als Gutachter im Falle von Naturschutzverfahren nach dem Naturschutzgesetz 1961 tätig, sondern hatte diese Funktion wohl auch noch bis zur Aufnahme der Botanikerin **Brigitte Schuster** im Jahre 1975 in den Landesdienst mit Dienstort Biologische Station vollumfänglich inne. So war er naturschutzfachlich als Gutachter in die naturschutzbehördlichen Verfahren zu den neuerlich notwendig gewordenen Unterschutzstellungen der nach den Vorläufern des Naturschutzgesetzes (NG 1926 und nach den Bestimmungen des Reichsnaturschutzgesetzes 1935) verordneten obgenannten Schutzgebiete nach dem Naturschutzgesetz NG 1961 zumeist als Initiator und in fachlicher Hinsicht in wesentlichem Maße involviert. Diese, von der Geltungsdauer her nunmehr generell unbefristet ausgelegte Neuausweisung von burgenländischen Naturschutzgebieten beginnt mit der Verordnung der Burgenländischen Landesregierung vom 30. Oktober 1963, mit der ein Teil (d. h. der nach den Zackerungen der vorangegangenen Jahrzehnte verbliebene Trockenwiesenrest westlich der Landesstraße)

der Zitzmannsdorfer Wiesen in der Katastralgemeinde Neusiedl am See nunmehr unbefristet zum Vollnaturschutzgebiet erklärt wurde (LGBl.Nr. 18/1963). Im Folgejahr 1964 wurden die Lackengebiete Unterer Stinkersee, Kirchsee, Oberer Stinkersee, Illmitz Zicksee (jeweils Katastralgemeinde Illmitz) und 1965 die Lackengebiete Neubruchlacke, Wörthenlacke, Fuchslochlacke, Lange Lacke (alle Katastralgemeinde Apetlon) sowie am Nordwestufer des Neusiedler Sees die Gipfellagen der beiden naturräumlich seewärts vorgeschobenen Klippen des Leithagebirges in der Katastralgemeinde Jois, namentlich der Hackelsberg und der Jungerberg, ebenfalls allesamt zu Vollnaturschutzgebieten erklärt. In seine Zeit als naturschutzfachlicher Gutachter fallen auch noch die Unterschutzstellungen der Gebiete Zurndorfer Eichenwald und Zurndorfer Hutweide zum Teilnaturschutzgebiet im Jahre 1969 und die Erklärung einer zentral gelegenen Teilfläche des Hanság (Waasen) 1973 bzw. 1986 zum Vollnaturschutzgebiet.

► **Wichtige Unterschutzstellungen**

In seine Zeit als alleiniger Gutachter des Landes in Naturschutz

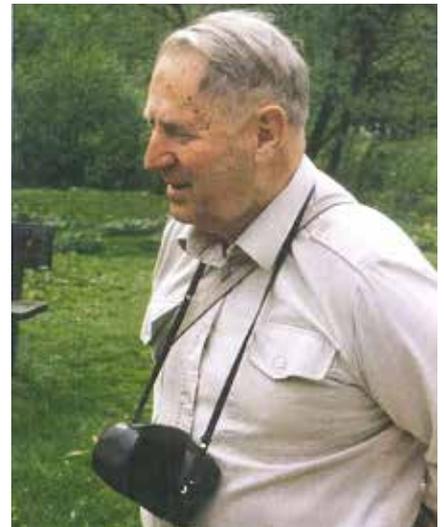
fragen fallen auch noch folgende weiteren Unterschutzstellungen im gesamten Burgenland mit der beispielhaften Beschränkung auf die Schutzgebietskategorien Naturschutzgebiet und Landschaftsschutzgebiet (Hinweis: Abkürzungen nach den Schutzgebietskategorien des Naturschutzgesetzes NG 1961: VSG: Vollnaturschutzgebiet, TSG: Teilnaturschutzgebiet, LSG: Landschaftsschutzgebiet und Nennung des Ausweisungsjahres):

► **Im Bezirk Eisenstadt:** VSG Goldberg (Schützens Kogel, KG Schützens am Gebirge, 1973)

► **Im Bezirk Mattersburg:** TSG Rohrbacher Kogel (1973),

► **Im Bezirk Güssing:** Teile der KG Hagendorf und KG Luisling (TSG, 1970).

Von den vielen zoologischen und botanischen Arbeiten von Franz Sauerzopf mit Bezügen zu naturschutzfachlichen Fragestellungen dürfen zwei beispielhaft erwähnt werden. Zum einen die wichtige konzeptive Planungsarbeit mit detailreichen Überlegungen zur Realisierung des von vielen Seiten seit Jahrzehnten geforderten Nationalparks im Landschaftsraum Neusiedler See und Seewinkel, und zum anderen die



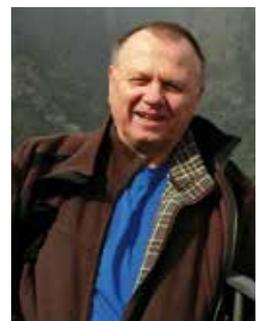
■ **Gustav Wendelberger**

Zusammenstellung einer das gesamte Burgenland betreffenden Übersicht aller aus Arten- und/oder Lebensraumschutzgründen wertvollen Gebiete unterschiedlicher Größe mit dem Titel „Landschaftsinventar Burgenland“. Diese nach einem Vorbild aus der Schweiz vom Wiener Botaniker **Gustav Wendelberger**, Leiter des Österreichischen Instituts für Naturschutz und Landschaftspflege in Wien, und unter wesentlicher Einbindung der unvergleichlich umfangreichen geologischen, geländemorphologischen und biologischen Geländekenntnisse von Franz Sauerzopf erstellte, naturschutzrelevante Schutzgüterübersicht des Burgenlands blieb als „unterdotiertes Projekt“ (Zitat Wendelberger, 1977) letztendlich unveröffentlicht (Loseblattsammlung, 1973).

Autor

Dr. Johann KÖLLNER

... war nach dem Studium der Botanik an der Uni Salzburg von 1984 bis 2018 als Amtssachverständiger für Naturschutz mit Schwerpunkt Botanik in der Biologischen Station Illmitz tätig.



■ **Vollnaturschutzgebiet Hackelsberg bei Jois**

Foto: CC4.0_stefan.lefnaer

Mit Feuer-Eifer Natur schützen?

„Wir irren uns empor.“ So lautete der Titel eines Vortrags, in dem Prof. Harald Lesch erklärte, warum die Astrophysik so erfolgreich war und ist. Im Zusammenspiel zwischen Hypothese und Theorie auf der einen Seite, Experiment und Beobachtung auf der anderen hanteln sich aber nicht nur die Physik und Astronomie in Richtung „Erkenntnis und Wahrheit“, sondern auch alle anderen Naturwissenschaften. „Irrtümer sind weniger als Rückschlag zu werten, sondern eher ein wichtiger Schritt vorwärts zur Verbesserung unseres Verständnisses ...“, sagt der bekannte Wissenschaftsjournalist, Fernsehmoderator und Uni-Lehrer Lesch.

Bei Fragen im Zusammenhang mit Naturschutz-Angelegenheiten ist dies nicht anders. Unterschiedliche Meinungen treffen aufeinander, verschiedenste Argumente wollen gegeneinander abgewogen werden. Was heute als sakrosankt gilt, kann morgen bereits überholt sein, weil neue Erkenntnisse unser Wissen erweitern.

► Naturschutz: Wozu? Wohin?

Wenn man mit Natur alles das meint, was ohne Zutun des Menschen vorhanden ist, also Sonne, Luft, Berge, Wasser, Tiere, Pflanzen etc., dann will Naturschutz eben dies alles schützen und bewahren. Es geht also um den Erhalt der Arten- und Ökosystemvielfalt. Dabei sind auch

Lebensräume, die anthropogenen Ursprungs sind, vom wirtschaftenden Menschen geschaffen, mitgemeint. Heute mäht man vielfach Wiesen und schickt Kühe auf die Puszta, im Namen des Naturschutzes, bezahlt aus speziellen Steuertöpfen, weil sich solche Wirtschaftsweisen längst nicht mehr rechnen.

Der Teufel steckt natürlich im Detail. Wann soll wo und wie gemäht und beweidet werden? Der Florist hegt dabei oft andere Ansichten als der Ornithologe oder der Landschaftsplaner.

Der Naturschutzbund Burgenland hat schon vor Jahrzehnten begonnen, wertvolle Gebiete – manche viele Hektar groß, andere winzig – zu kaufen und zu pachten. Das war gut so, denn sonst hätte man die Areale drainiert, aufgeforstet, verbaut oder unter den Pflug genommen. Die Frage nach dem Wozu ist hiermit beantwortet. Aber wohin sollte es gehen mit diesen Flächen? Nun, es stellte sich alsbald heraus, dass diese Art von Rettung nur ein Teil der Lösung sein konnte. Denn fragt man heute, wohin sich manche dieser Gebiete entwickelt haben, muss man des Öfteren einbekennen, dass die Richtung eine falsche war.

Wir wollen uns auf zwei Gebiete beziehen, die der ÖNB im Mittelburgenland schon vor Jahrzehnten gepachtet hat. Am Höblisch in

Deutschkreutz wurden zwei steile Magerwiesen unter Vertrag genommen, die bis in die frühen 1980er-Jahre vom Besitzer per Sense gemäht wurden – er brauchte Futter für seine beiden Kühe. Und in Neckenmarkt kümmert sich der Naturschutzbund gar um etliche Hektar Trockenrasen, die noch in den 1960ern beweidet wurden. Als die Besitzer damals fragten, was der Pächter mit den jeweiligen Flächen denn vorhabe, hat man ihnen versprochen, sie so zu belassen, wie sie waren. Wenn die Eigentümer heute dort vorbeischaun, sehen sie sofort: Der ÖNB hat nicht Wort gehalten. Trotz oftmaliger Pflege-Aktionen seitens Naturschutzbund, VBNO und angeheuerter Firmen wuchern dort Sträucher und Bäume, erstickt ein dichter Grasfilz die Vielfalt an seltenen Blumen. Die Pflege-Einsätze waren und sind Tropfen auf dem heißen Stein. Und das ist sehr wahrscheinlich nicht nur in diesen beiden Gebieten der Fall.

Freilich, wer heute diese Gebiete erstmals besucht – und sie in früherer Zeit nicht gekannt hat – wird entzückt sein: Trockenrasenflächen und Magerwiesenstücke eingestreut zwischen Hecken und Baumgruppen, da und dort Lesesteinhaufen und anstehender Kalkfels, echt schön! Aus seiner – bloß der jetzigen – Sicht ist alles bestens. Aber es sind ja auch die Regenwald-Reste in den Tropen bewundernswert. Nur hätte man vor 50 Jahren noch weit mehr bewundern können.

► Naturschutz-Ziele

Gerade weil es nicht so einfach ist zu sagen, was denn wo zu tun bzw. zu unterlassen wäre, sind klar formulierte Ziele notwendig. Und diese hat man alle paar Jahre zu evaluieren. Im Februar 1985 wurde ein Teil der Höblisch-Flächen von der Feuerwehr abgefackelt – weil man den mageren Rasen vor Verfilzung bewahren wollte. Freilich sind dabei viele Insekten, die an und in den Pflanzenstängeln überwinterten, getötet worden.

Aber dieser Kollateralschaden wurde dem Schutzziel untergeordnet: Frühlings-Adonis und Waldsteppen-Windröschen hatten in diesem Jahr ihre Freude!



■ Abbrennen am Höblisch in Deutschkreutz



■ **Grasfilz in der Riede Hussy in Neckenmarkt**

Foto: Josef Fally

Seit 1992 ist das flächige Abbrennen von Grasland, Feldrainen etc. verboten – aus gutem Grund: Denn allzu oft wurden noch Böschungen angezündet, als die ersten Frühjahrsblüher schon prächtig dastanden und die Feldlerche schon zu brüten begonnen hatte. Seither machen sich Jahr für Jahr Freiwillige ans Werk und mähen und sägen, schlicht: versuchen, den wiesigen Charakter zu erhalten. Die Gemeinde sorgt dankenswerter Weise für den Abtransport der Biomasse. Fazit: Der überwiegende Teil der Pachtfläche ist stark verbuscht ...

In der Riede Hussy in Neckenmarkt haben die freiwilligen Öko-Landschafts-„Bewirtschafter“ noch im Jahr 2000 Sträucher geschnitten und verbrannt, das Astwerk abzutransportieren ist in dem unwegsamen Gelände in großem Stil praktisch unmöglich. 2002 kam das Luftreinhaltegesetz und untersagte solche großen Lagerfeuer. Was seither an Buschwerk geschnitten und abgezwickt wurde, blieb großteils in Haufen liegen, verrottete und bildete eine veritable Humusaufgabe auf dem trockenen Kalkgestein. Manchmal gelang es, Strauchwerk und Äste aus dem Gebiet herauszutragen, die Gemeinde kümmerte sich auch hier um den Abtransport. Aber noch heute türmt sich totes Gezweig im Trockenrasen, der dort ohnehin schon keiner mehr ist – Schutzziel auch hier verfehlt. Freilich schafften es ehrenamtliche Helfer und Profis, wichtige Bereiche als halbwegs „funktionierenden“ Trocken-

rasen zu erhalten, aber die weitaus größere Fläche verbuscht, verwaldet oder erstickt unter einem dicken Teppich aus Fieder-Zwenke. Natürlich, die Luft reinzuhalten ist wichtig. Aber im Hussy-Gelände ist der Kollateralschaden unübersehbar.

► **Das Schilf soll brennen**

In großen Lettern stach dieser Titel im Burgenland-Kurier vom 19. 12. 2020 ins Auge. Unter Berufung auf Studien, die den ökologischen Mehrwert des gezielten Abfackelns von Schilfzonen rund um den Neusiedler See belegen, kündigt Landesrätin Astrid Eisenkopf an, dass man aus naturschutzfachlichen Gründen ein fallweises Niederbrennen des Schilfs zulassen werde. Dies käme dem Schutzziel, den riesigen Rohrwald als Hotspot der Biodiversität zu erhalten, sehr entgegen.

Schutzziel? Nur mit Feuer zu erreichen? Gilt das nur für Schilf? Oder könnte das Feuer nicht auch anderswo Naturschutzarbeit machen?

Wenn wir die Verbuschung von Trockenrasen und Magerwiesen per Säge und Sense nicht hintanhalten, den mehrjährigen Grasfilz nicht entfernen können, bleibt nur das kontrollierte flächige Abbrennen und die Erlaubnis, Sträucher und Äste an Ort und Stelle verfeuern zu dürfen. Warum sollte der Lebensraum Schilf höherwertig eingestuft sein als Hussy, Höblisch & Co.?

Ob's auch anders ginge? Ja,



■ **Schilffever am Neusiedler See**

Foto: Alois Herzig

einen Trupp tüchtiger Landschaftspfleger beauftragen, die in den wertvollen Biotopen im Einsatz sind. Eine Handvoll Profi-Entbuscher hätte viel zu tun, viel mehr als Ehrenamtliche je werden leisten können. Aber es muss „richtig“ im Sinne des vorgegebenen Schutzziels sein. Gras- und Strauchwerk im Gelände deponieren ist nicht richtig, nur kleinste Flächen innerhalb der wertvollen Gebiete zu „bewirtschaften“, auch nicht. Und weil sich in den letzten Jahren gezeigt hat, dass alle diese Bemühungen zu wenig sind, kommt das Thema „Management by burning“ gerade recht. Wenn es uns nicht gelingt, traditionelle Bewirtschaftungsformen dauerhaft zu garantieren, muss es erlaubt sein, auch über die – sicher teilweise problematische – Methode des Brennens ernsthaft nachzudenken, nicht nur im Schilfgürtel.

Vermutlich gibt es auch andere Ideen, die diskussionswürdig wären. Aber möglichst bald sollten sie real und vor Ort in Pflegeeinsätze münden, sonst sind die jetzigen Schutzziele in vielen sensiblen Gebieten nicht mehr zu halten. Und dann verschwinden wertvolle, artenreiche Lebensräume für immer – nicht weil sie verbaut oder umgeackert werden, sondern weil die Naturschützer selbst zu wenig flexibel in ihren Ansichten und zu schwerfällig im Handeln sind.



**Autor
Josef
FALLY**

SERIE: AKTIVITÄTEN DES LANDES BURGENLAND

Im Interview: DI Josef Wagner, Gruppenvorstand der Gruppe 4

Natur & Technik zusammendenken



■ WHR DI Josef Wagner, Vorstand der Gruppe 4

Mit Beginn des Jahres 2020 wurden die Abteilungen der Burgenländischen Landesverwaltung zu insgesamt vier Gruppen zusammengeführt. Innerhalb der Gruppen übernehmen nun die Gruppenvorstände strategische Steuerungs- und Koordinierungsaufgaben, um die Aufträge der Landesregierung entsprechend vorantreiben zu können.

Wir haben mit WHR DI Josef Wagner, dem Vorstand der Gruppe 4, der die Abteilungen 4 – Ländliche Entwicklung, Agrarwesen, Natur- und Klimaschutz – und 5 – Baudirektion – angehören (siehe Organigramm unten), über die Umstrukturierung und die Chancen, die sich aus der Zusammenführung technischer und naturschutzfachlicher Bereiche ergeben, gesprochen.

Angela Deutsch: Herr WHR DI Josef Wagner, Anfang 2020 wurden die Abteilungen der

Landesverwaltung zu insgesamt vier Gruppen zusammengeführt. Sie sind seitdem Vorstand der Gruppe 4. Bevor wir uns über die neue Struktur im Amt der Burgenländischen Landesregierung unterhalten, können Sie uns etwas über sich und Ihren Werdegang erzählen?

Wagner: Nach der HTL Pinkafeld habe ich Bauingenieurwesen studiert, wobei ich mich im Studienfach Wasser- und Abfallwirtschaft auf den konstruktiven Wasserbau konzentriert und meine Diplomarbeit zum Thema Pumpspeicherkraftwerke geschrieben habe. Während meines Studiums konnte ich als Studienassistent an der TU Wien für konstruktiven Wasserbau bereits wertvolle Erfahrungen sammeln. Nach dem Studium habe ich in einem Zivilingenieursbüro in Wien gearbeitet und schließlich eine Stelle im Land Burgenland angenommen, wo ich in verschiedenen Fachbereichen angefangen von der Abfallwirtschaft bis hin zum Wasserbau und hier zuerst in der Siedlungswasserwirtschaft und schließlich in der Schutzwasserwirtschaft mit Spezialisierung auf den Flussbau tätig war. Dabei war es mir von Anfang an ein Anliegen mit der Natur zu arbeiten und Rücksicht auf die Gewässerökologie zu nehmen. So habe ich den Wandel vom konstruktiven Wasserbau, der auf rein technische Maßnahmen fokussiert hat, zum Hochwasserschutz, der in Verbindung mit ökologischen Maßnahmen wie die Schaffung

von Rückhaltebecken, die Wahrung naturbelassener Strecken oder Rückbaumaßnahmen agiert, aktiv vorangetrieben. Seither habe ich unzählige Projekte nicht nur konzipiert und bei der Planung mitgewirkt, sondern auch ausgeführt und mich zusätzlich um die Förderabwicklung gekümmert.

Dieses Zusammendenken von Natur und Technik war wohl auch ausschlaggebend bei der Zusammenfassung der Abteilung 4, die sich mit Agrar-, Natur- und Klimaschutz befasst, und der Abteilung 5 – Baudirektion, in der Themen wie Wasser- und Abfallwirtschaft sowie Verkehrsinfrastruktur beheimatet sind. Zu welchen organisatorischen Veränderungen kam es im Zuge dieser Umstrukturierung?

Wagner: Es wurden nicht nur die Abteilungen zusammengeführt, sondern auch neue Hauptreferate aufgebaut. So war es meine Idee, den Klimawandel betreffende Agenden in einem eigenen Hauptreferat, das HR „Klima und Energie“, zu bündeln. In der Abteilung 4 wurde außerdem das Hauptreferat Agrar-, Umwelt- und Verkehrsrecht geschaffen, da es mein Anliegen war, alle Rechtsmaterien zusammenzufassen. Das Verkehrsrecht ist dabei aus der Abteilung 2 – Landesplanung, Gemeinden und Wirtschaft dazugekommen. Auf der anderen Seite wurden die Fachgruppen WULS – Wasserwirtschaft, Umweltwirtschaft und ländliche Struktur der

GRUPPE 4

ABTEILUNG 4 – LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, AGRARWESEN, NATUR- UND KLIMASCHUTZ



ABTEILUNG 5 – BAUDIREKTION



■ **Aktuelles und kompakt dargestelltes Organigramm der Anfang 2020 neu strukturierten Gruppe 4 im Amt der Burgenländischen Landesregierung**

Grafik: Deniz Demirkoca / Manfred Murczek

Abteilung 5 – Baudirektion aufgelöst, um die interne Struktur den anderen Abteilungen mit ihren Hauptreferaten und Referaten anzupassen. Die Baudirektion setzt sich nun mit dem neu geschaffenen Hauptreferat Bau- und Umwelttechnik aus acht Hauptreferaten zusammen und ist damit die größte Abteilung. In ihr sind rund 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon mehr als 400 im handwerklichen Bereich, beschäftigt.

Welche strategischen Vorteile bringt das mit sich und welche Chancen ergeben sich dadurch in der täglichen Arbeit auf Verwaltungsebene?

Wagner: Mir war es wichtig, den technischen Bereich aus der Baudirektion mit den Themen der Abteilung 4, also Natur-, Klima- und Umweltschutz, sowie die ländliche Entwicklung zu verknüpfen. So ist der Austausch zwischen Expertinnen und Experten der verschiedenen Fachbereiche gewährleistet, der notwendig ist, um fachlich fundierte und vernunftbasierte Entscheidungen treffen zu können. So müssen beispielsweise naturschutzfachliche Forderungen auch technisch umsetzbar sein und Folgekosten von Anfang an mitgedacht werden. Mit dem Zusammenführen von Umweltwirtschaft und Bautechnik ist gewährleistet, dass Sachverständige umfassender denken, was einerseits Gewerbeverfahren entsprechend verkürzt und andererseits durch neue Thematiken, wie umweltgerechtes Bauen, auch immer mehr verlangt wird. Mit der Einbindung der Sachverständigen des naturschutzfachlichen Dienstes, die davor der Biologischen Station Illmitz als nachgeordnete Dienststelle unterstellt waren, wollte ich eine möglichst klare Struktur schaffen. So gibt es einerseits die Behörde, die die Gesetze vollzieht, und andererseits die Sachverständigen, die an die Fachdienststelle gebunden sind und anhand geltender Standards ihre fachliche Meinung möglichst eigenständig einbringen können sollen. Mir ist es wichtig, einen möglichst breiten fachlichen Austausch zu forcieren und Synergien zu schaffen, „Umwelt-

Sheriffs“ sind in keinem der Fachbereiche zielführend.

Welche Bedeutung hat dies im Besonderen im Lichte des Klimawandels?

Wagner: Der Austausch und die fachbereichsübergreifende Arbeitsweise ist gerade auch bei den Klimawandel betreffenden Fragen von großer Bedeutung. Schließlich handelt es sich um ein globales Thema, das uns vor große Herausforderungen und zahlreiche bis jetzt noch ungelöste Probleme stellt. Das Verbot von Plastiksackerl alleine, um es plakativ auszudrücken, wird nicht ausreichen, um der Klimakrise zu begegnen. Es braucht ganzheitliches Denken, das Überdenken unseres gewohnten Lebensstils und Entscheidungen, die unter Beachtung globaler Wirtschaftskreisläufe sowie möglicher Folgewirkungen getroffen werden. Nehmen wir das Beispiel Wald her. Hier kam es einerseits zu Fehlentwicklungen im Osten Österreichs durch den Aufbau nicht standortgerechter Nadelholz-Monokulturen, die durch den klimawandelbedingten Trockenstress noch anfälliger für Borkenkäferkalamitäten sind. Gleichzeitig tragen wir Europäer auch weltweit zur Abholzung von Regenwäldern durch globalen Handel bei. All diese Entwicklungen und deren Konsequenzen müssen mitbedacht werden und brauchen vernunftbasierte Entscheidungen und aufeinander abgestimmte Maßnahmen. Im Referat Energie und Klimaschutz liegt daher auch der Schwerpunkt in der Klimaschutz-, Energie- und Nachhaltigkeitskoordination. Gleichzeitig müssen wir uns aber schon auch die Frage stellen, wie viel das Burgenland zur Lösung dieses globalen Problems beitragen kann.

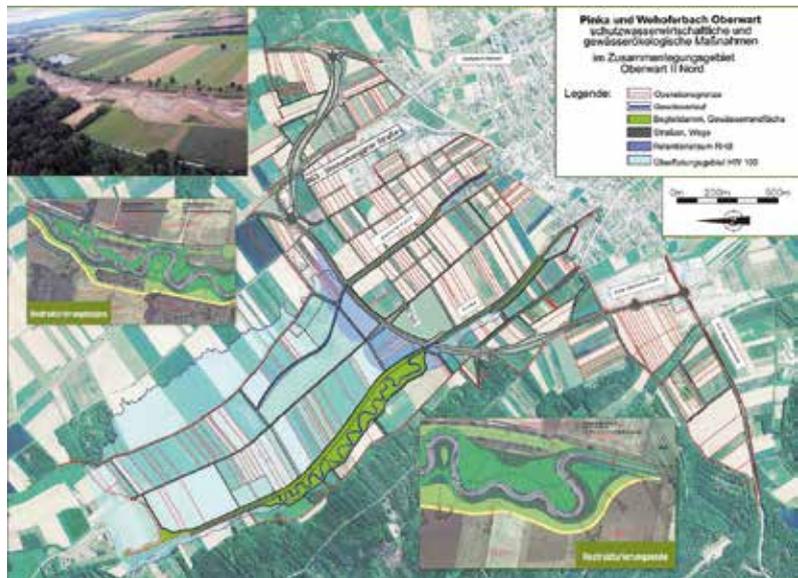
Der Wasserbau leistet heute sowohl in der Klimawandelanpassung als auch im Naturschutz einen wichtigen Beitrag. Die Erhaltung der Feuchtlebensräume, für die der Dialog zwischen Wasserwirtschaft, Naturschutz und Landwirtschaft unerlässlich ist, stand allerdings nicht von Beginn an im Fokus...

Wagner: Unter dem Stichwort

„Zehntes Bundesland“ kam es nach dem zweiten Weltkrieg zu großflächigen Trockenlegungen von Feucht- und Sumpfgebieten, um agrarische Anbauflächen zu gewinnen. Diese Maßnahmen sind jedoch immer im geschichtlichen Kontext zu betrachten, galt es damals doch, den Wiederaufbau zu forcieren und die eigene Bevölkerung zu ernähren. Seitdem hat ein deutlicher Wandel stattgefunden. Heute ist das Zusammenwirken verschiedener Fachbereiche und das Beachten unterschiedlicher Bedürfnisse ganz wesentlich. Das beweist z. B. auch das Projekt LIFE IRIS Austria, bei dem es um integrative Planungsansätze für die ökologische Sanierung von Gewässern bei gleichzeitig verbessertem Hochwasserschutz geht. Für acht Flüsse in Österreich, darunter auch die Lafnitz und die Leitha im Burgenland, werden sogenannte GE-RM, also Gewässerentwicklungs- und Risikomanagementkonzepte entwickelt. Ziel ist die Umsetzung interdisziplinär abgestimmter Maßnahmen, die dem Schutzwasserbau, der Gewässerökologie und weiteren Rahmenbedingungen wie Nutzungen und Widmungen gerecht werden. Für burgenländische Fließgewässer gelten diese Grundsätze schon lange und werden auch entsprechend praktiziert.

Renaturierungsprojekte wie das an der Pinka und am Wehoferbach in Oberwart, an dem auch Sie maßgeblich beteiligt waren, zeigen wie Hochwasserschutz und ökologische Maßnahmen heute Hand in Hand gehen. Wie kann solch ein „grüner Hochwasserschutz“ aussehen, was muss dabei mitgedacht werden und welche positiven Beispiele gibt es im Burgenland?

Wagner: Dem Motto „dem Fluss mehr Raum geben“ kamen wir durch den Ankauf von entsprechenden Grundstücken schon vor mehr als 25 Jahren nach, als die Einbindung ökologischer Gesichtspunkte noch keine Selbstverständlichkeit war. Auch das Rückbauen von Solschwellen, um Flüsse durchgängiger zu machen, oder das Wiederanbinden von Altarmen,



■ *Altarm der Raab (oben links) und kartographisch dargestelltes Renaturierungsprojekt an der Pinka (oben rechts)*

wie wir das etwa an der Raab auf einer Länge von 600 m umgesetzt haben, zählten zu meinen Aufgaben, wodurch ich schon früh mit anderen Fachbereichen, wie der Kommissierung oder dem Naturschutz, zusammengearbeitet habe. Weitere Projekte waren etwa die Renaturierung der Pinka im Siedlungsgebiet von Pinkafeld, wo sich einst eine Gerberei befunden hat. Heute gehen die Menschen dort wieder schwimmen. Zu erwähnen ist auch die Fließstrecke der Lafnitz zwischen Neustift und Markt Allhau, die als ehemaliger Grenzfluss an dieser Stelle weitestgehend naturbelassen ist. Diese wird nur ganz sanft gepflegt, um sie auch so zu belassen. Neben dem Schutz der Natur sind aber auch andere Belange zu beachten, wie etwa das Grundeigentum. An erster Stelle muss beim Wasserbau allerdings immer der Schutz von Hab und Gut vor Naturereignissen stehen. In weiterer Folge können Naturschutzinteressen sowie Naherholung und andere Freizeitnutzungen untergebracht werden. Die unterschiedlichen Nutzungen führen allerdings nicht selten zu Konflikten, die dann wiederum nach fachbereichsübergreifenden Lösungen verlangen. Wichtig ist, jedes Projekt einzeln zu betrachten und die unterschiedlichen Voraussetzungen, wie etwa Geschlebedynamiken, zu beachten, um daraus adäquate Maßnahmen

ableiten zu können. So lernt man auch mit jedem neuen Projekt mit.

In einer Zeit des globalen Wandels braucht es zukunftsweisende Pläne, Ziele und Maßnahmen, die auf fundierten Daten fußen. Welche Bedeutung haben insbesondere GIS-Daten als Unterstützung zur Entscheidungsfindung?

Wagner: Alle Daten, die wir erheben und veröffentlichen, müssen fundiert, strukturiert und fachlich verifiziert sein. Es gilt vorab zu prüfen: Wofür sollen die Daten verwendet werden und wer nutzt sie? Handelt es sich dabei wirklich um „State of the Art“ oder stammen die Daten nur aus einzelnen Erhebungen und sind gewisse Dinge vielleicht auch schon wieder obsolet? Es spricht auch nichts dagegen, zwei Qualitätsebenen einzuziehen – solche Daten, die für die breite Öffentlichkeit zugänglich sind, und solche, die zur internen Verwendung bzw. Verwendung durch Expertinnen und Experten für die Forschung zur Verfügung stehen. Bei GIS-Daten kommt hinzu, dass eine vernunftbasierte, parzellenscharfe Abgrenzung stattfinden muss. Wenn ich Ihnen ein Beispiel geben darf: Derzeit arbeiten wir an einem Projekt im Südburgenland, bei dem es darum geht, eine ehemalige Bahntrasse in einen Radweg umzufunktionieren. Ein Teil der Bahnstrecke schließt an das Europaschutzgebiet „Südburgenländisches Hügel- und Ter-

rassenland“ an. Die Abgrenzung des Europaschutzgebiets stellt uns nun vor die Herausforderung, dass sich immer wieder einzelne kurze Abschnitte der ehemaligen Bahntrasse im Europaschutzgebiet befinden, wodurch aufwendige Naturschutzverfahren für den Rückbau notwendig werden. Dies hätte durch eine parzellenscharfe Grenzziehung unter Berücksichtigung der Folgewirkungen verhindert werden können.

Zum Abschluss: Welche Wünsche haben Sie, Ihre Arbeit als Gruppenvorstand betreffend, für die Zukunft?

Wagner: Eine Steigerung von Effizienz und Transparenz sowie eine Verbesserung der Kommunikation. Damit meine ich, auf der einen Seite Maßnahmen heute so zu setzen, dass sie Personal und Ressourcen schonen, wodurch viele Prozesse verkürzt werden könnten. Auf der anderen Seite wünsche ich mir anstelle eines Konzentrierens darauf, was alles nicht möglich ist, einen offenen Umgang miteinander und einen regen Austausch zwischen den Fachdisziplinen.

Herr DI Wagner, vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte:
Angela DEUTSCH, BSc
 Abteilung 4 – Ländliche
 Entwicklung, Agrarwesen,
 Natur- und Klimaschutz

Burgenland: nachhaltig, klimaschonend, umweltbewusst!

17 Ziele für nachhaltige Entwicklung und eine lebenswerte Zukunft

Klimaschonende Mobilität, regionale Einkaufsmöglichkeiten, nachhaltige Mode, biodiversitätsförderndes Garteln – all das sind Themen, mit denen sich immer mehr Menschen ganz bewusst auseinandersetzen. Die Pandemie hat uns zusätzlich verdeutlicht, wie wichtig nachhaltige Lebensweisen, regionale Wirtschaftskreisläufe und intakte Ökosysteme sind. Aber haben Sie auch gewusst, dass all diese Themen unter dem Dach der 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung oder auch SDGs (Sustainable Development Goals) zusammengefasst werden können?

Mit der Unterzeichnung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung haben sich alle 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen zur Umsetzung der 17 Ziele bis zum Jahr 2030 bekannt. Dabei geht es um die Transformation unserer Welt – ein besseres Leben für uns alle und einen wertschätzenden und verantwortungsbewussten Umgang mit unserem Planeten Erde und damit unseren Lebensgrundlagen.

Die Covid-19-Pandemie beherrscht nunmehr seit über einem

Jahr nicht nur unser berufliches und privates Leben, sondern auch Politik und Medien. Trotzdem oder gerade, weil andere Themen in dieser Zeit scheinbar in den Hintergrund getreten sind, hat das Land Burgenland das Projekt „Burgenland: nachhaltig, klimaschonend und umweltbewusst“ ins Leben gerufen, im Rahmen dessen das Bewusstsein für die Agenda 2030 und die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele gestärkt werden soll. Mit der Plattformbetreiberin von *nachhaltig-im-burgenland.at*, Ing.ⁱⁿ Sarah Schöll-

ler, und der FH Burgenland konnten kompetente Kooperationspartnerinnen gewonnen werden. Wir wollen die Menschen im Burgenland und deren nachhaltige Initiativen sichtbar machen und zeigen, dass jeder und jede Einzelne etwas beitragen kann und wir so mit Bedacht auf die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung unsere Zukunft gemeinsam gestalten können.

„Mit den 17 nachhaltigen Entwicklungszielen haben wir einen Kompass an der Hand, der uns – Politik, Verwaltung, Gemeinden,

Die wichtigsten Daten im Überblick

Projekttitel: Burgenland: nachhaltig, klimaschonend und umweltbewusst

Projekträger: Land Burgenland, Abt. 4 – Ländliche Entwicklung, Agrarwesen, Natur- und Klimaschutz

KooperationspartnerInnen: Fachhochschule Burgenland GmbH und Ing. Sarah R. Schöllner – Plattformbetreiberin von *nachhaltig-im-burgenland.at*

Ziele:

- ▶ Ein breites Bewusstsein für die Agenda 2030 und die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) schaffen
- ▶ Nachhaltige Initiativen im Burgenland vor den Vorhang holen
- ▶ Gestaltungsräume für Jugendliche schaffen
- ▶ Die Agenda 2030 und die 17 SDGs im Bildungssystem verankern

Projektende: Dezember 2022

Was sind die SDGs und wozu sind sie gut?



Die 17 SDGs umfassen die drei Dimensionen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt und decken somit das ganze Leben ab. Sie sind global gültig und ganzheitlich zu betrachten. Denn jede Handlung, die ich setze und jede Entscheidung, die ich fälle – sei es im politischen Umfeld oder im alltäglichen Leben – hat Auswirkungen auf meine Mitwelt. Die SDGs können mir dabei helfen, diese Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens abzuschätzen und mir so – einem Kompass gleich – den Weg in eine nachhaltige, gerechte und lebenswerte Zukunft weisen.

Organisationen, aber auch jeder und jedem Einzelnen – den Weg in eine nachhaltige Zukunft weist und uns so bei Entscheidungen den notwendigen Orientierungsrahmen geben kann. Diesen Kompass möchten wir möglichst allen Bürgerinnen und Bürgern des Burgenlands im Zuge des Projekts vorstellen, mit dem Ziel, gemeinsam das Burgenland nachhaltig, zukunftsfit und noch lebenswerter für alle zu gestalten“ betont LH-Stv.ⁱⁿ Astrid Eisenkopf.

Ganz besonders im Fokus dieses Projekts sollen aber die Jugendlichen stehen – schließlich sind sie es, die die Auswirkungen heutiger Entscheidungen am deutlichsten spüren werden. Ihnen soll im Rahmen der Jugendklima- und -nachhaltigkeitskonferenz Raum gegeben werden, ihre Ideen einzubringen und so ihre Zukunft aktiv mitzugestalten. In drei Pilotschulen werden außerdem je eine Oberstufenklasse über zwei Jahre bei der Auseinandersetzung mit den SDGs und nachhaltigen Lebens- und Handlungsweisen begleitet. Dabei werden Studierende der FH Burgenland mit den Schülerinnen und Schülern in Workshops zusammenarbeiten. Mit diesem Peer-to-Peer-Format wird gleichzeitig ein Anliegen der Jugendlichen, die

an der ersten Burgenländischen Jugendklimakonferenz 2019 teilgenommen haben, umgesetzt. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Workshops wurden dieses Semester mit einer SchülerInnen-Fokusgruppe erarbeitet, um auch wirklich die Interessen und Anliegen der Zielgruppe abzudecken. Auch PädagogInnen wird ab dem Wintersemester 2021/22 über den Fortbildungskatalog der PH Burgenland die Möglichkeit geboten, sich bezüglich Methoden zur Verankerung der SDGs im Unterricht fortzubilden. Langfristiges Ziel ist eine nachhaltige Verankerung der Agenda 2030 und der 17 nachhaltigen Entwicklungszielen im Bildungssystem.

Wir möchten Sie dazu einladen, die unterschiedlichen Ange-

bote zu nutzen, um sich über die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung und entsprechende Handlungsoptionen zu informieren. Lassen Sie sich davon inspirieren, dass nachhaltige Lebensweisen nicht nur dem Klima und unserer Umwelt zugutekommen, sondern auch Freude machen und unser aller Leben bereichern können!

Autorin

Angela DEUTSCH, BSc

Abteilung 4 – Ländliche Entwicklung, Agrarwesen, Natur- und Klimaschutz



Informationen über die SDGs und nachhaltige Initiativen im Burgenland

Im Rahmen des Projekts

Webseite des Landes: www.burgenland.at/nachhaltigkeit

Plattform www.nachhaltig-im-burgenland.at

Facebook: www.facebook.com/nachhaltigimburgenland/

Instagram: www.instagram.com/nachhaltigimburgenland/

Beiträge in regionalen Medien im Burgenland

Außerhalb des Projekts

Initiative Aktionstage Nachhaltigkeit: www.nachhaltigesoesterreich.at

Windschutzanlagen im Burgenland

Von Menschen eingebrachte Strukturen mit vielfältigen Funktionen – über ökologische Relevanz, Aufbau & Pflege ...

Im Burgenland werden seit den 1950er-Jahren im Zuge forstwirtschaftlicher Tätigkeiten Hecken und Windschutzanlagen angelegt. Der Grundgedanke war, dass die karge und spärliche ökologische Waldausstattung speziell im Bezirk Neusiedl angehoben wird. Dafür wurde der heute noch bestehende Landesforstgarten Weiden am See errichtet.

Die Hecken bzw. Windschutzanlagen erfüllen mehrere Funktionen, nämlich den Schutz vor

Bodenabtrag durch Wind und der damit einhergehenden Verringerung der Windgeschwindigkeit und einer Senkung der Um-

gebungstemperatur. Zusätzlich bieten diese Grünanlagen eine Anhebung der Ökologie und eine Biodiversitätssteigerung und sor-



gen für ein abwechslungsreiches Landschaftsbild in der ausgeräumten Agrarlandschaft. Windschutzanlagen stellen außerdem einen zusätzlichen Raum für die Tier- und Pflanzenwelt dar. Neu geschaffene Nischen für Nistplätze und ökologische Trittbau- steine bieten oft einen optimalen Lebensraum. Blühende Baum- und Straucharten dienen als gute Bienenweide. Ein wesentlicher Effekt wird auch im Klimaschutz erreicht: So kann ein Baum ca. 12,5 kg CO₂ binden. Daraus ergibt sich für die Bindung einer Tonne CO₂ der notwendige Bedarf von 80 Bäumen.

► Autochthone Pflanzen

Kamen in den ersten Windschutzanlagen als Bestockung noch Ölweide und Robinie zur Verwendung, so greift man heute auf autochthones und der potentiellen natürlichen Waldgesellschaft (PNWG) entsprechendes Pflanzmaterial zurück.

Im Burgenland liegen zwei Wuchsgebiete: Die Bezirke Neusiedl, Eisenstadt, Mattersburg und Oberpullendorf befinden sich im Wuchsgebiet 8.1 Pannonisches Tief- und Hügelland; die Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf liegen im Wuchsgebiet 8.2 Subillyrisches Hügel- und Terrassenland. Kleine Teile des Bezirks Oberpullendorf und Oberwart befinden sich im Wuchsgebiet 5,2 Bucklige Welt.

Der Landesforstgarten Weiden greift beim Anlegen eines Windschutzstreifens momentan auf ein Sortiment von ca. 20 Baumarten

und ca. 10 Straucharten heimischer Herkunft zurück.

► **Baumarten:** Bergahorn, Birke, Maulbeere, Stieleiche, Esche, Feldahorn, Feldulme, Weide, Linde, Pfirsich, Mandel, Marille, Ulme, Nuss, Spitzahorn, Pappel, Traubeneiche, Wildobst, Hainbuche, Speierling

► **Straucharten:** Hartriegel, Haselnuß, Heckenkirsche, Kreuzdorn, Kornelkirsche, Liguster, Pfaffenkapperl, Schlehdorn, Schneeball, Weißdorn, Wildrose

► 650 km Windschutzanlagen

Die Windschutzanlagen werden mehrreihig gesetzt: Die äußere Abgrenzung bilden beidseitig Strauchreihen, innenliegend befinden sich mehrere Baumreihen. Die Sträucher werden in kurzem Abstand dicht gesetzt, um dem Windschutz Rechnung zu tragen. Die Reihenbreiten betragen ca. zwei Meter, um Pflegeeingriffe (Mähen) im Anwuchsstadium zu gewährleisten. Pro Hektar werden ca. 3.000 Baum- und Strauchindividuen gesetzt. Im Burgenland wurden so in den letzten Jahrzehnten ca. 1.000 ha Windschutzanlagen mit einer Gesamtlänge von 650 km angelegt. Dabei wurden 4.000.000 Pflanzen in den Boden gebracht.

Die Pflege obliegt dem Grundeigentümer bzw. der Grundzusammenlegungsgemeinde. Rechtlich sind Pflegeeingriffe im Burgenländischen Forstausführungsgesetz festgelegt. Eine Kontaktaufnahme mit der zuständigen Forstbehörde ist jedenfalls notwendig. Die Forstbehörde ist auch Förderstel-

le des Programms Forstförderung zur Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) bzw. aus Mitteln des Waldfonds (seit 1. 2. 2021) für das Bundesland Burgenland.



■ oben und unten: eine Windschutzanlage entsteht Fotos S. 28+29: LFG Weiden



Definitionen nach dem Forstgesetz

Eine durch die zuständige Forstbehörde genehmigte Windschutzanlage unterliegt dem österreichischen Forstgesetz 1975 i.d.g.F.

§2: Unter **Windschutzanlagen** sind Streifen oder Reihen von Bäumen oder Sträuchern zu verstehen, die vorwiegend dem Schutz vor Windschäden, insbesondere für landwirtschaftliche Grundstücke, sowie der Schneebindung dienen.

Windschutzanlagen sind Wälder mit Sonderbehandlung, laut Forstgesetz spricht man von Schutz- bzw. Bannwäldern.

§21: **Standortschutzwälder** (Wälder auf besonderen Standorten) im Sinne dieses Bundesgesetzes sind Wälder, deren Standort durch die abtragenden Kräfte von Wind, Wasser oder Schwerkraft gefährdet ist und die eine besondere Behandlung zum Schutz des Bodens und des Bewuchses sowie zur Sicherung der Wiederbewaldung erfordern.

Autor

DI Herbert HERDITS

Leiter des Referats Landesforstgarten Weiden am See, Amt der Bgld. LReg., Abt. 5 – Bau- und Betrieb Nord



Rispen Blauweiderich – eine Rarität des Burgenlands



Der Rispige Blauweiderich (*Veronica spuria*) ist sommergrün, rosettenlos und ausdauernd. Er blüht ab Mitte Juni bis weit in den August hinein und fruchtet damit erst sehr spät. Seine Blüten stehen in meist mehreren verlängerten, endständigen Trauben und sind leuchtend hellblau. Sein Hauptkennungsmerkmal sind aber die Blätter bzw. deren Blattstellung: Blätter gegenständig oder die unteren zu dreien oder vier-wirtelig, kurz gestielt, länglich-lanzettlich bis lanzettlich, beidseitig verschmälert, spitz, einfach- oder doppelt-gesägt, aufrecht-abstehend, kahl (Hegi



1918). Die Pflanze wird bis zu 120 cm hoch und wächst vornehmlich an Trockenwaldsäumen im pannonisch-pontischen Gebiet. Sein Verbreitungsgebiet reicht von Galizien bis Ungarn mit einzelnen vorgeschobenen Standorten, auch in Österreich. Letztere werden als Relikte aus einer wärmeren, postglazialen Periode bezeichnet. In der Burgenlandflora wird der Rispen Blauweiderich als indigen, also einheimisch, geführt, könnte aber auch angesalbt sein – zumindest im Bezirk Mattersburg.

Im Burgenland (in ganz Österreich) sind derzeit nur zwei Fundstellen am Eisenberg an der Pinka und bei Rohrbach im Bezirk Mattersburg bekannt. 2005 wurde auch ein Standort bei Agendorf in Ungarn unmittelbar an der Grenze bei Loipersbach im Burgenland gefunden. Diese Vorkommen sind eine absolute Rarität und als solche erhaltenswert. Vermutlich weicht die genetische Ausstattung von den benachbarten, aber schon weit entfernten Vorkommen in Ungarn und der Slowakei bereits erheblich ab. Es erscheint höchste Zeit zu sein, Managementmaßnahmen auf derartig rare Arten abzustimmen und entspre-

chend zielgerichtet zu handeln. Dafür sind natürlich auch geeignete Methoden zu finden und die notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen. In Anlehnung an die Fauna-, Flora-, Habitat-Richtlinie müssen die Erhaltung und die Verbesserung derart seltener Arten sichergestellt werden.

► Dokumentierte Vorkommen

Die Eisenberger Vorkommen publiziert Borbas bereits im Jahr 1887, die Vorkommen bei Rohrbach wurden erst 1992 von Weber veröffentlicht. Er zählte dort damals 10 Gruppen mit zusammen 180 blühenden Trieben. Weber vergleicht die Standorte Eisenberg und Teichwiesen und nennt folgende Gemeinsamkeiten: Mittelhanglage der Vorkommen, tiefgründiger, trockener bis wechsellückiger, neutral bis schwach saurer Boden im A-Horizont, Fiederzwenke und Blutroter Storchenschnabel als dominierende Begleitpflanzen, die Nähe zu Weingärten und die Nähe zu Gebüsch- und Waldränder (Saumpflanze). Weiters schreibt er, dass sich beide Vorkommen in einer landschaftlich überaus reizvollen Umgebung befinden.



Der Rispen Blauweiderich scheint bei uns eine Art des Waldsaums zu sein, während Hajek noch 1916 von ihm als Charakterart der Steppen und Triften spricht. Es ist absolut unklar, wie groß die Verbuschung bzw. die Ausdunkelung im optimalen Zustand sein muss oder darf. An Teilstandorten ist diese jedenfalls zwischenzeitlich in eine Verwaldung übergegangen und die Pflanze verschwunden. Die Fundpunktkarten zeigen allesamt im Jahr 2019 eine weit fortgeschrittene Verbuschung gegenüber 2000. Mit der Maßnahme extensive Beweidung durch Rinder ist diese nicht zu verhindern und kann damit ein Offenhalten der Landschaft und im speziellen der Standorte der Pflanze nicht sicherstellen. In der Literatur finden sich aber immer wieder auch Hinweise darauf, dass der Rispen Blauweiderich infolge der Mahd verschwunden ist.

► Pflegemaßnahmen

Der Hauptbestand bei Rohrbach steht am Waldrand im Übergang zu einem dort noch lichten Buschwald. Ihm geht es den letzten Zählungen zufolge derzeit gut. 2020 konnten 167 blühende Triebe gezählt werden. In der weiter entfernten Mähfläche bei Rohrbach wurden im selben Jahr ebenfalls zwei blühende Pflanzen angetroffen, sechs weitere in dem dem Hauptbestand benachbarten, wie Grünland genutzten Acker. Es besteht aber der Verdacht, dass die Pflanze die Mahd nicht verträgt, sodass auf Auspflockung in den Mähflächen und „Mikropflege“ – Entnahme einzelner Bäume und Gebüsche – umgestellt werden muss. Derzeit ist nicht gesichert, ob einzelne Teilstandorte am Gebüschrand in den letzten Jahren durch die Verbuschung oder durch Mahd verloren gegangen sind. Bei Mähmaßnahmen zum Entfernen des Filzes ist daher mit größtmöglicher Vorsicht und unter Schonung der größeren Stöcke vorzugehen! Alle Pflegemaßnahmen sind jedenfalls genau zu dokumentieren, um deren Wirkung abschätzen zu können.



Im Mattersburger Bezirk wurde zwischenzeitlich das Wissen um die Vorkommen bzw. Teilstandorte und die Eingriffe und Unterlassungen in den letzten Jahren und Jahrzehnten zusammengetragen, deren mögliche Auswirkungen bewertet und in einem Bericht verschriftlicht. 2019 und 2020 wurden auch wieder erste Zählungen der Pflanzen bzw. blühenden Triebe durchgeführt. Diese Zählungen werden zumindest im dreijährigen Rhythmus fortgesetzt. Aber es wurden auch schon Maßnahmen, wie das Entfernen aufkommender und den Standort bedrängender Gebüsche oder die Entnahme einzelner Bäume, gesetzt. Auf den Mähflächen werden die wenigen Pflanzen im Frühsommer ausgepflockt und von der Mahd ausgenommen.

Die Benennung beschäftigte die Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten auch immer wieder, leider oft mehr als die Erhaltung und Verbesserung der Standorte. Synonyme sind *Veronica paniculata*, *Pseudolysimachion spurium*, *Pseudolysimachion paniculatum*, und auf Deutsch Rispen-Ehrenpreis und Unechter Ehrenpreis. Die derzeit gültige Bezeichnung lautet: Rispen Blauweiderich (*Veronica spuria*).



Das plötzliche Auftreten der Pflanze in Ungarn an der österreichischen Grenze deutet auf eine entsprechende Mobilität (Verschleppung durch Wildtiere?) hin und gibt Hoffnung. *Veronica spuria* kann daher theoretisch überall wieder auftauchen und sich am neuen Standort eine Zeit lang halten. Über die Verbreitung der Samen und deren Beschaffenheit ist nicht viel bekannt. *Wikipedia* schreibt von Stoßausbreitung. *Schlechtental* und *Schenk* schreiben in der Flora von Deutschland im Jahr 1844 nur: der Samen elliptisch und an einem Ende spitz.

Text + Fotos
Ing. Kurt GRAFL
Verein BERTA

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.





Unternehmensportrait

Bio-CBD aus Apetlon



2015, zu einer Zeit als Produkte aus CBD, (Cannabidol – ein Wirkstoff der Hanfpflanze) noch in den Kinderschuhen steckten, starteten Elisabeth Denk und Christoph Werdenich die ersten Versuche mit Nutzhanf auf den familien-eigenen BIO AUSTRIA-zertifizierten Feldern.

Elisabeth Denks Familie ist bereits seit Jahrzehnten in der Bio-Landwirtschaft tätig. Nachdem die ersten Versuche von Erfolg gekrönt waren, wurde 2016 die Firma BioBloom gegründet. Gemeinsam mit Thomas und Stefan Denk sowie 25 fixen MitarbeiterInnen entwickelte sich der innovative Bio-Betrieb in Apetlon zu einem der größten Bio-CBD-Produzenten im deutschsprachigen Raum weiter. Auf rund 110 Hektar bio-zertifizierter Fläche wachsen nun Nutzhanfpflanzen, die die Basis für die BioBloom Gesundheitsprodukte bilden.

► Alles Bio

Vom elterlichen Bio-Betrieb geprägt, war es für die GründerInnen von Bio-Bloom selbstverständlich, den Bio-Gedanken weiterzuführen und den Hanf biologisch anzubauen. „Da mein Vater schon jahrelang seine Landwirtschaft biologisch führte, ist für uns nichts anderes als Bio in Frage gekommen. Neben der Gesundheit des Menschen steht bei uns natürlich auch der sorgsame Umgang mit den Ressourcen der Natur im Mittelpunkt. Betriebswirtschaftlicher Erfolg auf Kosten unserer Natur ist ein absolutes ‚No-Go‘. Für mich ist es, wenn man die Gesundheit im Fokus hat, gar nicht möglich, nicht biologisch zu produzieren. Alles was man dem Körper zuführt, sollte biologisch sein!“, betont Elisabeth Denk im Gespräch mit

Mag.^a Andrea Klampfer von BIO AUSTRIA Burgenland.

► Alles gut

Die Gesundheit des Menschen steht bei BioBloom im Mittelpunkt. Die Produkte erfreuen sich einer steigenden Nachfrage, sodass zurzeit die Neugestaltung und der Umbau des Produktionsbereichs am Plan stehen. „Zufriedene Kundinnen und Kunden sind die beste Bestätigung für uns. Wir schaffen es, ehrlich biologisch produzierte Produkte zu entwickeln, die wirksam sind und so vielen Menschen mehr Wohlbefinden bringen. Darauf bin ich sehr stolz“, so Elisabeth Denk. Um auf diesem eingeschlagenen Weg weiterzugehen, wäre es wichtig, dass sich auch in der Gesellschaft ein Verantwortungsgefühl durchsetzt. Denk: „Qualität vor Quantität! Denn Massenproduktion ist vielfach mit Ausbeutung von Menschen, Tieren und der Umwelt verbunden. Es muss sichergestellt werden, dass Kinder und Jugendliche ein Bewusstsein in Bezug auf gesunde Lebensmittel und Ernährung entwickeln. Etwa durch Schulfächer oder gesundes Mittagessen in Schulen und Kindergärten. Natürlich ist hier auch die Politik gefordert, um die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen.“

Die gewissenhafte Handhabung von Ressourcen spiegelt sich auch in der Betriebsentwick-

lung wider. So war BioBloom von

Beginn an ein Partner-Betrieb von BIO AUSTRIA Burgenland. Durch strenge Kriterien und gewissenhafte Produktion können somit verlässlich sichere Lebensmittel in hoher BIO AUSTRIA Qualität produziert bzw. verarbeitet werden.

Mittlerweile werden die Produkte von BioBloom europaweit vertrieben. Weitere Länder und Märkte werden folgen, da der Trend nach hochwertigen, biologischen Produkten weltweit steigt.

In Österreich produzierte Bio-Produkte haben – so Elisabeth Denk – einen ausgezeichneten Ruf und sind aufgrund des hohen Qualitätsstandards äußerst gefragt: „Die Menschen scheinen immer mehr Wert auf Qualität zu legen und wollen wissen, was in den Produkten drinnen ist. Hier ist uns auch sehr wichtig, unsere Kundinnen und Kunden aufzuklären und transparent zu agieren. Ich bin davon überzeugt, dass immer mehr Menschen den Vorteil von biologischen Produkten für sich und die Umwelt erkennen und ihr Konsumverhalten dahingehend ausrichten werden.“

Mag.a Andrea KLAMPFER
BIO AUSTRIA Burgenland

BIO AUSTRIA Burgenland
A-7350 Oberpullendorf, Hauptstr. 7
T +43 2612 43 642-0; F-40
burgenland@bio-austria.at
www.bio-austria.at

■ Kontrolle der Bio-Hanfpflanzen



Zimmer frei!

Ein Großteil der in Österreich heimischen Wildbienenarten sind durch Veränderungen und Verlust der Lebensräume in ihrem Bestand bedroht. Das Bio-Landgut Esterhazy wirkt dem entgegen und bietet im neu eröffneten Wildbienenhotel zahlreichen Arten neue Nistmöglichkeiten.



Esterhazy

Der Verlust von Lebensräumen durch vermehrte Verbauung, der Einsatz von Insektiziden und häufiges Mähen, vor allem im Gartenbereich, führt zu einem steten Rückgang der Wildbienenpopulationen. Auch die als Reaktion auf das bekannte Bienensterben intensivierete Imkerei beeinflusst den Rückgang der Wildbienenbestände, denn die geförderte Honigbiene verdrängt als stärkerer Nahrungskonkurrent ihre wilden Verwandten.

Um den Wildbienen neuen Lebensraum zu bieten, entstand am Bio-Landgut Esterhazy in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund und dem österreichischen Wildbienenrat ein viel strukturiertes Wildbienenhotel, das auf rund 10 m Länge Nistmöglichkeiten für bis zu 18 Wildbienenarten bietet.

► Ein Paradies für Wildbienen

Errichtet wurde das 2,5 m hohe Hotel an einem sonnigen Standort, um es attraktiv für die

■ *Ein Paradies für Wildbienen ist das neue Insektenhotel auf dem Gelände des Bio-Landguts Esterhazy.*

sonnenliebenden Tiere zu machen. Für die Befüllung und Strukturierung der rund 40 Fächer waren die Schülerinnen und Schüler der Umweltzeichen-Schulen Volks- und Mittelschule Purbach, Volksschule Schützen am Gebirge und der Volksschule Donnerskirchen zuständig. Materialien wie Ton, Ziegel und heimisches Holz wurden mit unterschiedlich großen Löchern versehen und in den Fächern angeordnet. Mit Stroh und Schilfhalmern ergänzt, entstanden reichlich Strukturen für allerhand Hohlraumbewohner.

Zusätzlich zu den strukturierten Fächern bieten Baumstümpfe Nistplätze für Totholzbewohner, sowie Lössaufschüttungen und -wände Lebensraum für erdbodenbewohnende Arten. Einige Arten nutzen auch die eigens angelegten Brombeerhecken, um Gänge in die markhaltigen Stängel zu graben. Abgerundet wird die Anlage durch über 14 ha eigens für Bienen angelegte Blühflächen und einen speziellen Blumengarten rund um das Hotel, als Nahrungsquelle für die Insekten.

Durch die fleißige Mitarbeit und Kreativität der Schülerinnen und Schüler entstand eine vielfältige, einzigartige Nisthilfe, die das Bio-Landgut Esterhazy um eine biodiversitätsfördernde Struktur

erweitert. Einen Einblick in die ergriffenen Maßnahmen zur Steigerung der Biodiversität und die damit entstandene Vielfalt auf den Flächen der PANNATURA gibt auch der diesjährige Livestream „Wild im Bild“ unter

www.pannatura.at/wildimbild

► Biofeldtage 2021

Bestaunen kann man die Nisthilfe im Zuge eines Besuchs der BIOFELDTAGE am 6. und 7. August 2021! Nach einem fantastischen Start 2018 geht die landwirtschaftliche Fachveranstaltung nun in die nächste Runde. Auf mehr als 70 Hektar präsentieren über 150 Aussteller Produkte und Innovationen aus der Landwirtschaft und Technik. Über 70 Geräte sind live im Einsatz zu bewundern, auch kann man spannenden Fachvorträgen aus Wissenschaft und Praxis lauschen. Ein vielseitiges Kinderprogramm macht die BIOFELDTAGE zu einem Erlebnis für die ganze Familie! Sichern Sie sich jetzt Ihr Ticket für die BIOFELDTAGE 2021 unter

www.biofeldtage.at

Esterhazy Betriebe

A-7000 Eisenstadt
Esterhazyplatz 5
T +43 (0)2682 63004
www.esterhazy.at





Fotos: Sabine König (links), Andrea Grabenhofer (rechts)



- rechts: Die Freiwilligen Schmetterlingszähler erhielten eine Einschulung durch den Experten Harald Krenn.
- links: Trotz etwas kühlem Wetter konnten bei der Einschulung einige schöne Falterarten beobachtet werden.

Schmetterlinge & Naturflächen



nach Möglichkeit auf Artniveau bestimmt werden. Die erhobenen Daten werden dann in eine Datenbank eingetragen und fließen in eine europaweite Analyse ein. Auf diese Art werden wissenschaftlich auswertbare Informationen über die Verbreitung und Gefährdung der Tagfalterarten Europas gewonnen.

Neusiedler See informieren Sie sich unter:

**Regionalverband
Neusiedler See – Leithagebirge**
Haus am Kellerplatz
Am Kellerplatz 1, 7083 Purbach
Telefon +43 (0) 2683 5920
Fax +43 (0) 2683 5920 4
info@neusiedlersee-leithagebirge.at
www.neusiedlersee-leithagebirge.at

► Schmetterlinge werden gezählt

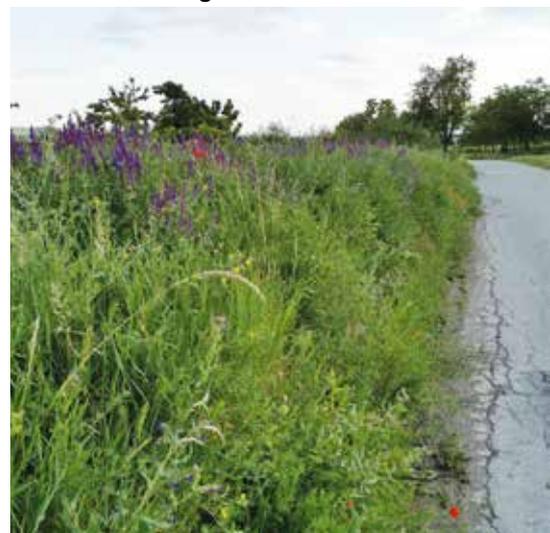
Der Welterbe-Naturpark Neusiedler See – Leithagebirge beteiligt sich seit diesem Frühjahr gemeinsam mit dem Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel und der Biologischen Station Neusiedler See an einem europaweiten Tagfalter-Citizen-Science-Monitoring. Zehn Freiwillige erhielten eine Einschulung durch die beiden Schmetterlingsexperten Harald Krenn von der Universität Wien und Daniela Lehner von der Austrian Butterfly Conservation. Nun sind die freiwilligen Schmetterlingszähler bereits eifrig auf ihren Transekten unterwegs, um Tagfalter zu zählen. Dabei wird nach einer standardisierten Methode vorgegangen. Die Falter werden entlang eines definierten Transektes gezählt und sollen

► Blühflächen im Naturpark

Um einen positiven Beitrag für Schmetterlinge und andere Insekten, aber auch für Vögel und kleine Säugetiere zu leisten, legten die fünf Naturparkgemeinden Donnerskirchen, Purbach, Breitenbrunn, Winden und Jois verschiedene Blühflächen auf ihren Gemeindegebieten an. Außerdem werden heuer die Wegränder entlang des Kirschblütenradwegs und auf Begleitwegen, wo es möglich ist, erst im Herbst gemäht, um dadurch zusätzlichen Lebensraum für kleine Tierchen zu schaffen. Durch die Lage an Wegrändern entsteht ein Lebensraumkorridor – ein „Blühendes Band“ – quer durch den Naturpark.

Über Veranstaltungen und die zahlreichen geführten Touren zwischen Leithagebirge und

- unten: Wenn Wegränder nicht gemäht werden bieten sie Lebensraum für unzählige Tierarten.



Mit allen Sinnen entdecken



Im Naturpark Rosalia-Kogelberg herrscht aktuell nicht nur auf den Wanderwegen und im Rahmen der wieder möglich gewordenen Exkursionen reges Treiben, auch in den Naturparkschulen und -kindergärten ist allerhand los!

► Tag der Artenvielfalt – Landschaften voller Baukünstler

Der Aktionstag des VNÖ ist trotz erschwelter Unterrichtsbedingungen auf großes Interesse gestoßen! Alle Naturparkschulen und -kindergärten haben heuer mitgemacht und sich mit Schmetterling, Honigbiene, Spinne & Co beschäftigt! Während die „jüngste“ Naturparkschule Forchtenstein auf Entdeckertour durch den Wald gegangen ist, haben die Kindergartenkinder in Siegraben Baumeister, wie Ameisen, in ihrem Garten beobachtet. Und dass Baukünstler auch zeitweise im Klassenzimmer erforscht werden können, hat u. a. die Naturparkschule Draßburg mit der täglichen Beobachtung von Distelfalter-Raupen gezeigt. Zum Zeitpunkt der Flugfähigkeit wurden die Falter dann selbstverständlich in ihre natürliche Umgebung entlassen.

► Malwettbewerb „Wie bunt ist deine Streuobstwiese?“

Anlässlich des 1. Internationalen Tags der Streuobstwiesen am 30. April hat der Naturpark einen Malwettbewerb für alle Schulen und Kindergärten im Naturpark ausgeschrieben. Bis zum 31. Mai konnten Bilder eingereicht werden – und wir sind begeistert von der regen Teilnahme sowie von der Kreativität der 250 KünstlerInnen



■ Bunte Streuobstwiesen wurden zum Malwettbewerb eingereicht.

aus zehn verschiedenen Schulen und Kindergärten! Die Gewinner eines Rucksacks mit Streuobstschmankerln aus dem Naturpark wurden im Juni ausgezeichnet!

► Naturpark ist „Bohnen-Reich“

Für Jung und Alt wird im Naturpark aktuell an spannenden Angeboten rund um die Bohne getüftelt! Im Mai konnten in Kooperation mit dem „BOHNA VISTA local hub“ – Biobohnenbauer Harald Strassner, ORF-Kräuterhexe Uschi Zewelitsch und „Ponzichter“ Roland Pöttschacher – alle Naturparkschulen & -kindergärten mit Bohnen und einem spannenden Begleitheft rund um das Thema Bohne beliefert werden. Die Imkerei und Bohnenzüchterinitiative von Roland Pöttschacher aus Loipersbach war im Mai übrigens österreichweiter Naturpark-Betrieb des Monats!

► Kindergarten Rohrbach auf Entdeckertour

Alles rund um das Thema Streuobstwiese stand am 28. Mai auch auf dem Programm des Naturparkkindergartens Rohrbach! Bei einer gemeinsamen Exkursion zum Obstsortengarten Rohrbach haben sich 40 Kinder im Alter zwischen 4 und 6 Jahren spielerisch mit dem Lebensraum Streuobstwiese auseinandergesetzt.

Kontakt und Informationen:

Naturparkbüro Schuhmühle
Am Tauscherbach 1
A-7022 Schattendorf
Telefon +43 (0) 664 44 64 116
naturpark@rosalia-kogelberg.at
www.rosalia-kogelberg.at

■ unten: Kindergartenkinder aus Rohrbach auf Entdeckertour in Sachen Streuobstwiese.



Streuobst & Bestäuberpartys



► Wie geht Streuobstwiese?

Streuobstwiesen stellen im Naturpark Raab einen wichtigen Lebensraum dar, für dessen Erhaltung in diesem Frühling Maßnahmen gesetzt wurden.

Am 20. März wurde beim Hotel „Das Eisenberg“ im Zuge eines Pflanzkurses mit Interessierten und Freiwilligen eine Streuobstwiese angelegt. Die Pflanzung wurde in Kooperation von OIKOS und dem Hotel durchgeführt.

Welchen Wert hat Streuobst? Wie funktioniert Vermehrung bei Obstsorten? Welche Rolle spielt die Veredelung und die Unterlage? Welche Bedeutung hat die Lage und das Höhenprofil einer Fläche bei der Anlage einer Streuobstwiese? Was gilt es, beim Pflanzen zu beachten? Wie soll man Bäume in den ersten Jahren schneiden? Wie schützt man Bäume vor Wühlmäusen? Wissenswertes zu diesen Themen und noch einiges mehr konnten die Teilnehmer im Zuge des Workshops erfahren.

Die Teilnehmer waren mit großer Begeisterung und Interesse dabei. 23 der 30 Bäume konnten im Zuge des Workshops gepflanzt werden.

Zudem wurden wie bereits im Herbst des Vorjahres Bäume an Privatbesitzer vergeben. In diesem Jahr stammten die Bäume aus dem Obstparadies Lendl in Kalch.

► Wertvolle Bestäubung

Um auch den Kindern Streuobst näher zu bringen und gleichzeitig die Bedeutung der Bestäubungsleistung von Insekten für



die Streuobstbäume zu verdeutlichen, fanden in diesem Frühling sogenannte „Bestäuberpartys“ statt.

Dabei wurde um die Äste verschiedener Streuobstbäume ein Netz gespannt, um die Insekten von den Blüten abhalten zu können. Damit aus den Blüten trotzdem Früchte entstehen können, bestäubten die Kinder der VS St. Martin an der Raab, der VS Mogersdorf und des Kindergartens Wallendorf die Blüten mit gesammeltem Pollen per Hand.

Die Kinder waren mit großer Begeisterung dabei und sind schon gespannt, wie viele Früchte aus ihren Blüten entstehen werden.

► Start in Kanusaison

Die Kanusaison hat wieder gestartet und ermöglicht Naturliebhabern, das Gebiet des Naturparks Raab auf diese besondere Art und Weise zu erleben.

Informationen und Tipps
Naturpark-Informationsstelle
Kirchenstraße 4
A-8380 Jennersdorf
Telefon +43 (0) 3329 48453
office@naturpark-raab.at
www.naturpark-raab.at

■ oben: Im Naturpark Raab wurde eine Streuobstwiese neu angelegt.

■ unten: Im Rahmen einer „Bestäubungsparty“ bestäubten Kinder händisch die Blüten von Streuobstbäumen.



Einiges los in der Weinidylle



► Heime für Weißstörche

Wie bereits in der letzten Ausgabe berichtet, wurde im Frühjahr 2021 in Winten im Bezirk Güssing ein Storchenmast aufgestellt, um einem Storchenpaar, das im vergangenen Jahr auf einem Hochstand gebrütet hatte, ein dauerhaftes Zuhause bieten zu können.

Wir können nun, nach der Rückkehr der Störche, mitteilen,



dass dieser Horst zu unserer großen Freude von dem Storchenpaar angenommen wurde. Auch in Kohfidisch und in der Gemeinde Eberau wurden neue Masten für zwei weitere Storchenpaare aufgestellt.

► Blühwiesen

In der Gemeinde Deutsch Schützen – Eisenberg wurden auf



mehr als 2.000 m² Blühflächen angelegt. Dabei wurde zum einen auf regionstypisches Saatgut von der Wieseninitiative, zum anderen auf ein speziell für Finken entwickeltes Saatgut mit vielen Futterpflanzen von BirdLife zurückgegriffen. Auch weitere Flächen sollen in den nächsten Jahren in Blühflächen umgewandelt werden.

► Wiedehopfprojekt

Mit Jahresbeginn 2021 startete im Naturpark in der Weinidylle ein neues Projekt für den Schutz des Wiedehopfs. Dabei wurde die Bevölkerung aufgerufen, Sightungen und Rufe des Wiedehopfs zu melden. Mit diesen Meldungen konnte der Wiedehopf auch erfolgreich im Naturparkgebiet nachgewiesen werden.

Im Zuge des Wiedehopf-Projekts konnten allein in diesem Frühjahr 19 Nistkästen ausgebracht werden. Ins Projekt eingebunden sind nicht nur die Naturpark-Gemeinden, es wird auch mit Naturguides, Jägern, Landwirten, interessierten Bürgern, Schulen und BirdLife kooperiert.

► Ferien im Naturpark

In diesem Sommer wird in der ersten Ferienwoche zum ersten Mal ein Ferienprogramm direkt vom Naturpark in der Weinidylle angeboten.

An fünf Tagen können Kinder in die Vielfalt des Gebiets eintauchen und den Naturpark mit allen Sinnen erleben.

■ *oben und unten: Der schöne Wiedehopf mit seinem markanten Rufen steht im Fokus eines neuen Projekts im Naturpark in der Weinidylle.*



Kontakt und Informationen:

A-7540 Moschendorf

Im Weinmuseum 1

Tel. +43 (0) 3324 6318

Gemeindeamt Moschendorf

Tel. +43 (0) 3324 6521

office@weinidylle.at

www.weinidylle.at

Im Naturpark ist stets viel zu tun



► Müllsammelaktion

Am 24. April 2021 fand im Rahmen von „PUREGREEN“, einem grenzüberschreitenden Projekt mit den ungarischen Kollegen, eine Müllsammelaktion im ganzen Naturpark statt. Rund 100 Personen waren in den Naturparkgemeinden Rechnitz, Markt Neuhodis, Unterkohlstätten, Lockenhaus und Köszeg unterwegs, um achtlos weggeworfenen Müll einzusammeln.

Müllsammelaktionen werden jedes Jahr durchgeführt, doch dieses Jahr fand diese Aktion zum ersten Mal gemeinsam im gesamten Naturpark und am selben Wochenende statt. Müll wird leider immer noch einfach unüberlegt weggeworfen und verschandelt nicht nur die Umwelt, sondern ist auch eine große Gefahr für die Tierwelt!

► Der Wiedehopf im Naturpark

Durch das Interreg-Projekt „BANAP – Balance for Nature and People“ soll der Erhalt der biologischen Vielfalt für die Zukunft gesichert werden. Der Naturpark Geschriebenstein beschäftigt sich in diesem Projekt mit der Inwertsetzung von Streuobstwiesen und auch die Naturparkschulen sind mit dabei.

Gemeinsam mit Daniel Leopoldsberger von BirdLife und Katharina Schabl vom Naturpark Geschriebenstein wurde am 11. März 2021 den SchülerInnen der 4. Klasse der VS Rechnitz und am 26. Mai 2021 den SchülerInnen der 1. Klasse der VS Lockenhaus der Charaktervogel der Streuobstwiesen, der Wiedehopf (*Upupa epops*) näher gebracht.

Anhand von Bildern, Schautafeln und Anschauungsmaterial erhielten die Kinder allgemeine Informationen rund um den Wiedehopf. Sie wissen nun, wie der Wiedehopf aussieht, was er zum Leben braucht, dass er als Schirmart für artenreiche Streuobstwiesen steht und warum er sich in Rechnitz wohlfühlt ...

► Tag der Streuobstwiese

Am 30. April 2021 fand der erste internationale „Tag der Streuobstwiese statt“. Damit soll die Bedeutung der Streuobstwiese für die Tier- und Pflanzenwelt und die Gesellschaft in ganz Europa hervorgehoben werden. Das Land Burgenland arbeitet gemeinsam mit den Naturparks an einem Managementkonzept und diversen Projekten für den Erhalt der Streuobstwiesen. LH-Stv. Mag.^a Astrid Eisenkopf hat am 29. April gemeinsam mit DI Thomas Böhm, Regionalmanagement Burgenland, Mag. Dr. Klaus Michalek, GF Naturschutzbund, und Engelbert Kenyeri, Obmann Naturpark-Geschriebenstein, die Initiativen dazu in Rechnitz präsentiert.

Im Burgenland gibt es 400 Obstsorten und zahlreiche lokale Sorten, die noch nicht erhoben wurden. Diese Vielfalt ist nur auf den traditionellen Streuobstwiesen zu finden. Bisher liegen nur grobe Schätzungen über die Streuobstbestände vor. Nach diesen gibt es im Südburgenland noch ca. 3.000 ha Streuobstwiesen mit ca. 220.000 Bäumen.

► Aktionstag Landschaften voller Baukünstler

Gemeinsam mit Naturpark-Schulen und -Kindergärten in ganz Österreich setzten die Schülerinnen und Schüler der Naturparkmittelschule Lockenhaus und die Naturparkvolksschule Unterkohlstätten und Holzschlag am Aktionstag „Landschaften voller Baukünstler“ am 20. Mai 2021 ein Zeichen für biologische Vielfalt.

Heuer beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler der Naturpark-Mittelschule Lockenhaus mit den Insekten und ihren Fähigkeiten als Architekten.

Die SchülerInnen der Naturpark VS Unterkohlstätten und Holzschlag lernten was Insekten sind, woran man sie erkennt, welche Gemeinsamkeiten sie haben und wo sie leben.

Kontakt und Informationen:

Naturpark-Informationsbüro
A-7471 Rechnitz, Bahnhofstr. 2a
Telefon +43 (0) 3363 79143
Mobil +43 (0) 664 4026851
naturpark@rechnitz.at
www.naturpark-geschriebenstein.at

■ links: Müllsammelaktion im gesamten Naturpark

■ unten – v. l. n. r.: Böhm, Michalek, Eisenkopf und Kenyeri beim Tag der Streuobstwiese in Rechnitz



Naturpark mit vielen Facetten



► Unser kleiner Naschgarten

Gemeinsam mit der Jugendmanagerin Barbara Horvath und der Naturparkgemeinde Kaisersdorf pflanzten wir einen kleinen Naschgarten. Hier soll die gesamte Bevölkerung von den Früchten naschen können und somit die alten Obstsorten sowie der Lebensraum Streuobstwiese erhalten werden.

Die Obstbäume wurden bei der Obstbaumsammelbestellung des Vereins Wieseninitiative abgeholt und von der Gemeinde Kaisersdorf gesponsert. Auch ein Insektenhotel wurde von der Firma Prowin gesponsert und die bald einziehenden Wildbienen sollen bei der Bestäubung der Blüten helfen.

► Blumenwiesen-Inseln

Vereinzelte entdeckt man in der Naturpark Gemeinde Schwarzenbach ungemähte Blumenwiesen-Inseln. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine Nachlässigkeit der Gemeindebediensteten, sondern die Gemeinde hat im Rahmen von „Blühflächen in der Ortschaft“ aus ökologischen Gründen das Projekt „Blumenwiese“ ins Leben gerufen.

Da die Wiesen für die Förderung von Nützlingen von großer Bedeutung sind, sind auch schon kleine Wiesenelemente in den Ortschaften sehr wertvoll. Spezielle Blühpflanzen, wie die Finkenmischung, die mit heimischen Blü-

ten angereichert ist und uns von BirdLife Österreich zur Verfügung gestellt wurde, helfen dabei, einen Beitrag für den Erhalt der Lebensräume für Insekten und Vögeln zu leisten.

Am Projekt werden sich auch die Volksschul- und Kindergartenkinder beteiligen. Ein großes Dankeschön an die Gemeindeglieder, die uns tatkräftig unterstützt haben, und an Kurt Oberger, der uns ein Insektenhotel zur Verfügung gestellt hat.

► Wiese für Insekten

Mit der Naturparkvolksschule Markt St. Martin startete heuer das ganz- und mehrjährige Projekt „Blumenwiese für mehr Artenvielfalt“. Das ausgediente Gemüsebeet in der Volksschule wurde zur Blumenwiese umfunktioniert. Hier wird es summen und brummen und die bunten Farben und schönen Blütenformen werden eine Augenweide sein. Viele Wiesenpflanzen sind pflegeleichte Schönheiten und für Insekten und Vögel unersetzlich.

Ein großes Dankeschön an die Gemeinde und die GemeindegliederInnen die uns tatkräftig bei unserem Projekt „Blumenwiese“ unterstützen.

► Intern. Tag der Streuobstwiese

Bei uns im Naturpark finden schon seit Jahren die verschiedensten Projekte zum Thema Streuobstwiese statt. Besonders die Sensibilisierung der Kinder in den Naturparkschulen ist uns ein großes Anliegen.

Mit diesen Aktionen zeigen wir, wie wichtig der Lebensraum Streuobstwiese ist und das die-

ser ein wahrer Hotspot der Biodiversität ist. Die Kinder lernen die charakteristische Kulturlandschaft mit all seinen Pflanzen, Tieren und Sorten kennen und wie wichtig deren Erhalt sind.

► Aktionstag Landschaften voller Baukünstler am 20. Mai 2021

Gemeinsam mit Naturpark-Schulen und -kindergärten in ganz Österreich setzten die Schülerinnen und Schüler der Naturparkvolksschule Markt St. Martin und Kaisersdorf sowie der Naturparkkindergarten Weingraben am Aktionstag ein Zeichen für die biologische Vielfalt.

Die VS Markt St. Martin beschäftigte sich mit Honig- und Wildbienen, Hummeln, Hornissen aber auch mit Pflanzen und Schwalben. Die Kinder der VS Kaisersdorf widmeten ihre Aufmerksamkeit den Insekten und ihren Fähigkeiten als Architekten. Die Kindergartenkinder von Weingraben schauten sich hingegen Marienkäfer, Bienen und Blumen genauer an.

Kontakt und Informationen:

Naturparkbüro Landseer Berge
Kirchenplatz 6
7341 Markt St. Martin
T + 43 (0) 2618 5211-8
info@landseer-berge.at
www.landseer-berge.at

- unten links: Kinder der VS Kaisersdorf mit Insektenhotel
- unten: VS Markt St. Martin am Aktionstag



Solidarität und Nachhaltigkeit



Die Diözese Eisenstadt wird mit einem diözesanweiten Schwerpunkt ein starker Akteur bei den **Aktionstagen Nachhaltigkeit** von 18. September bis 8. Oktober 2021 sein und will damit ein wirksames Zeichen für Solidarität und Nachhaltigkeit setzen. Grundlage dafür ist die Soziallehre der Kirche, vor allem die beiden aktuellen Dokumente „Fratelli tutti“ und „Laudato si“, wo Papst Franziskus Perspektiven für kirchliches Handeln in diesen Bereichen programmatisch formuliert hat. Der Papst ruft eindrücklich dazu auf, Verantwortung für Umwelt und Mitmenschen zu übernehmen.

Eine Projektgruppe der Pastoralen Dienste plant dazu im Rahmen der Aktionstage einen vielfältigen Reigen an Veranstaltungen und Aktionen, durch die die Auseinandersetzung zu den Themen vertieft werden sollen. In einer eigenen Broschüre, die im Sommer erscheint, werden neben den aktuellen Terminen auch Projekte und Kampagnen

der Diözese gebündelt vor den Vorhang geholt, die sich schon seit vielen Jahren um die Anliegen Nachhaltigkeit und Solidarität bemühen. Auch neue Veranstaltungsformate, die in den Pfarren und an weiteren Orten etabliert werden sollen, wie die Workshopreihe „Experiment Zukunft“ oder „Fair und Solidarisches“ werden vorgestellt.

Zu den bereits fixierten Veranstaltungen laden wir alle Interessierten herzlich ein:

Freitag, 17. 9. 2021, 17 Uhr,
Martinussaal Eisenstadt
#kirche.fairändert – Auftaktveranstaltung
mit Impulsvortrag „Klimagerechtigkeit: Kerngeschäft der Kirche“, Referent: PD Mag. Dr. Ernst Furlinger

Mittwoch, 29. 9. 2021, 19 Uhr,
Pfarrzentrum Oberpullendorf
Nachhaltiges und faires Bauen und Wirtschaften in der Diözese Eisenstadt
Kammingespräch mit Finanzkammerdirektor Richard Dienstl, Bauamtsdirektor DI Markus Zechner, Umweltreferent DI Lois Berger u.a.

Weitere Information und Veranstaltungen:
www.martinus.at/pastoraledienste



■ **Kirchliche NGOs, wie die Aktion Familienfasttag der Kath. Frauenbewegung oder die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, engagieren sich seit vielen Jahren für nachhaltige und solidarische Projekte weltweit. Oben: Bildungsprojekt mit indigenen Frauen in Guatemala.** Foto: Julia Cajas

► „Laudato si“ – Umweltpreis der Diözese Eisenstadt

Im Rahmen der Aktionstage wird erstmals ein diözesaner Umweltpreis ausgerufen. Pfarrgemeinden werden für nachhaltige, innovative und nachahmenswerte Projekte im Bereich Nachhaltigkeit und Bewahrung der Schöpfung ausgezeichnet. Die Pfarren und kirchlichen Einrichtungen können bis Herbst 2022 Projekte entwickeln und einreichen. Dabei werden sie vom Team der Projektgruppe begleitet. Eine fachkundige Jury ermittelt die Preisträger unter den Kriterien Umweltwirksamkeit, Innovation / Kreativität sowie Vorbildwirkung / Nachhaltigkeit.

Die Preisverleihung findet im Herbst 2022 statt. Der Umweltpreis ist mit Euro 3.000,- dotiert.



Foto: Barbara Buchinger

■ **Gemeinschaftsgarten der Pfarre Oberpullendorf im Klostersgarten**



Diözese Eisenstadt
A-7000 Eisenstadt
St. Rochus-Straße 21
T +43 (0) 2682 777-0
office@martinus.at
www.martinus.at

Im Interview: LR Heinrich Dorner



Herr Landesrat Dorner! Sie sind seit über einem Jahr als Regierungsmitglied neben vielen anderen Bereichen auch für die Forstwirtschaft verantwortlich. Das Burgenland gilt ja nicht als das klassische Waldland. Sind unsere Wälder eigentlich wirtschaftlich von Bedeutung?

Dorner: Ein Drittel unserer Landesfläche ist von Wald bedeckt. Mit Ausnahme des Bezirks Neusiedl am See spielt die Forstwirtschaft in allen Regionen eine bedeutende Rolle. Jährlich werden im burgenländischen Wald ca. 700.000 fm Holz eingeschlagen. Diese Nutzung erfolgt nachhaltig, da sie nur 80 Prozent des Zuwachses ausmacht. Der jährliche Produktionswert in der Forstwirtschaft beträgt im Burgenland immerhin 90 Millionen Euro. Dieser Rohstoff Holz bringt in veredelter, weiterverarbeiteter Form eine mehr als 10-fache Wertschöpfung in der nachgelagerten Holzindustrie und sichert in der Forst-Holz-Kette viele Arbeitsplätze.

Was sind die Besonderheiten der burgenländischen Forstwirtschaft?

Dorner: Im burgenländischen Wald wachsen überwiegend Laub-

hölzer. Nadelholzarten sind in der Minderzahl. Eichen- und Buchen-Mischwälder wären auch von Natur aus dominant. Das ist aktuell am Holzmarkt ein gewisser Nachteil, da die großen Anlagen der Sägeindustrie auf das Massensortiment Fichten-Rundholz ausgerichtet sind. Unsere wichtigste Nadelholzart ist die Weißkiefer, diese wird gegenüber der Fichte in der Regel nur mit deutlichen Preisabschlägen abgenommen. Die Hälfte unseres Holzeinschlags wird deshalb als Brenn- oder Energieholz genutzt. In Anbetracht des Klimawandels und den damit einhergehenden Problemen mit Borkenkäferschäden in Fichtenwäldern ist der relativ naturnahe Zustand unseres laubholzreichen Waldes aber ein wichtiges Asset für die Zukunft.

Wem gehört der burgenländische Wald?

Dorner: Die Waldfläche verteilt sich auf 26.000 Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer. Die Hälfte davon fällt in die Kategorie Kleinwald. Typisch dafür ist die sehr zersplitterte Besitzstruktur aufgrund von oftmaligen Besitzteilungen in vergangenen Zeiten. Ein Drittel der Fläche entfällt auf 16 Groß- und Mittelbetriebe. Weiters gibt es 200 Wald-Urbarialgemeinden, denen neben der Eigenversorgung der Mitglieder mit Holz auch eine wichtige identitätsstiftende



■ LR Heinrich Dorner

und gemeinschaftsfördernde Funktion in unseren Dörfern zukommt. Staatswald und Gemeindewald haben nur einen geringen Anteil von 6 % an der Waldfläche.

Welche konkreten forstpolitischen Ziele verfolgen Sie?

Dorner: Im Arbeitsprogramm der Burgenländischen Landesregierung, dem „Zukunftsplan Burgenland“, ist die Vermehrung der Waldfläche im Sinne des Klimaschutzes als ein wichtiges Ziel aufgenommen. Dafür werden im Rahmen der ELER-Förderungen Geldmittel bereitgestellt. Weiters ist die Neuanlage einer Eichen-Saatgutplantage zur Versorgung unserer Waldbäuerinnen und Waldbauern sowie Forstbetriebe mit bestgeeignetem Saat- und Pflanzgut enthalten. Dieses Projekt wird aus Landesmitteln finanziert und befindet sich bereits in Umsetzung.

Die Waldbewirtschafterinnen und Waldbewirtschafter stehen aufgrund des notwendigen Waldumbaus vor schwierigen Herausforderungen. Wie kann das Land Burgenland sie dabei unterstützen?



■ Naturverjüngung im Buchenwald



■ Eichenwald mit Tanne

Dorner: Es gibt aktuell zwei umfangreiche Förderprogramme. Im Rahmen der ländlichen Entwicklung wird jährlich ca. 1 Million Euro aus kofinanzierten Mitteln ausbezahlt. Der Großteil davon betrifft Waldumbau- und Pflegemaßnahmen. Ganzjährig befahrbare Forstwege sind die Grundlage für eine moderne Bewirtschaftung, auch ihr Ausbau oder Umbau ist im Förderprogramm enthalten. Seit Anfang dieses Jahres wird mit dem Waldfonds ein weiteres, aus Bundesmitteln dotiertes Förderprogramm angeboten. Damit stehen für die nächsten vier Jahre ausreichend Geldmittel zur Verfügung, um engagierte Waldbewirtschaftenden und Waldbewirtschaftler bei der Schaffung klimafitter Wälder zu unterstützen. Diese Chance sollte sich niemand entgehen lassen! Die Forstdienststellen des Landes und der Bezirkshauptmannschaften fungieren als Beratungs- und Einreichstellen.

Inwiefern werden im Förderprogramm auch die Anliegen des Naturschutzes berücksichtigt?

Dorner: Die Förderrichtlinien für den Forstbereich sind in wesentlichen Bereichen ökologisch ausgerichtet. So muss sich die Baumartenwahl für Aufforstungen stark an der Natur orientieren. Das ist bei den langjährigen Produktionszeiträumen im Wald auch wirtschaftlich sinnvoll, da dadurch das Risiko von Schadereignissen minimiert wird. Denken Sie an die Borkenkäferschäden, die hauptsächlich in den naturfernen

Fichten-Reinbeständen auftreten. Das Burgenland fördert im Rahmen der ländlichen Entwicklung als einziges Bundesland ein Naturwaldprogramm. Darin werden ökologisch besonders wertvolle Waldbestände langfristig außer Nutzung gestellt. Der Nutzungsentgang wird den Eigentümerinnen und Eigentümern entschädigt. In diesem Programm sind derzeit schon mehr als 500 ha Wälder enthalten, ein weiterer Ausbau ist vorgesehen.

Laut aktueller Prognosen wird sich die Jahresmitteltemperatur in Ostösterreich in den nächsten Jahrzehnten um mindestens 2°C erhöhen. Wie wird der Wald der Zukunft im Burgenland aussehen?

Dorner: Die Forstfachleute gehen davon aus, dass die Eiche aufgrund ihrer Anpassungsfähigkeit auch zukünftig die wichtigste Baumart bleiben wird. Der Anteil der verschiedenen Eichenarten wird sich aber verschieben. Das Land Burgenland unterstützt mehrere Forschungsprojekte, die die Möglichkeit der Einbringung von neuen Baumarten aus wärmeren Weltgegenden untersuchen, die zukünftig unser Artenspektrum anreichern könnten. Es wird notwendig sein, für unsere wirtschaftlich bedeutenden Nadelholzarten Fichte und Kiefer einen Ersatz zu finden.

Zu guter Letzt hätten wir gerne gewusst: Wie ist Ihre persönliche Beziehung zum Wald?

Dorner: Wald verbinde ich persönlich mit Entspannung und Entschleunigung. Gerne nutze ich am Wochenende unsere umliegenden Wälder für einen ausgiebigen Spaziergang mit der Familie. Da bekommt man den Kopf frei und kann frische Energie tanken bevor die nächste arbeitsintensive Woche startet.

Herr Landesrat, danke für das Gespräch!

Burgenländischer Forstverein
 A-7000 Eisenstadt
 Jacob-Rauschenfels-Gasse 8/9
 T +43 (0) 2682 600-6562
 F+43 (0) 2682 600-6519
 office@forstverein.org
 www.forstverein.org



■ Förderungswürdiger Bruthöhlenbaum Fotos S. 41+42: Bgld. Forstverein

Energiegemeinschaften – regionale und klimaneutrale Energieversorgung



Die österreichische #mission2030 hat sich zum Ziel gesetzt, die Treibhausgasemissionen bis 2030 um 36 % gegenüber 2005 zu reduzieren. Die dafür nötige Energiewende ist eine große Herausforderung, die eine Zusammenarbeit auf allen Ebenen erfordern wird.

Vor allem auch auf Gemeindeebene kann aber in Zukunft ein wesentlicher Beitrag zur Energiewende geleistet werden, wenn sich Bürger und Bürgerinnen gemeinsam mit kommunalen Einrichtungen, lokalen Unternehmen und Gewerbebetrieben zu Energiegemeinschaften zusammenschließen können.

► Sonnenstrom & Co. – lokal erzeugt, lokal verbraucht

Energiegemeinschaften bilden einen Rahmen zur Umsetzung von neuen Lösungen im Energiebereich um erneuerbare Energie untereinander teilen und gemeinsam nutzen zu können. Dadurch wird Energie lokal erzeugt und lokal verbraucht, zum Beispiel in Form von gemeinschaftlich erzeugtem Sonnenstrom. Das bringt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an einer solchen Energiegemeinschaft geringere Stromkosten und schafft Anreize, in lokale erneuerbare Energiesysteme zu investieren, so insgesamt die Nutzung von Erneuerbaren weiter voranzutreiben und die lokale Zusammenarbeit zu verstärken. Nicht zuletzt macht uns regional erzeugte Energie, aus Sonne, Wasser oder Wind auch von teuren Energieimporten unabhängig.

Für die Gründung und den erfolgreichen Betrieb der kommenden Energiegemeinschaften wird eine gute Zusammenarbeit auf Gemeindeebene eine wesentliche

Voraussetzung sein, um über das einfache Teilen von PV-Strom hinaus auch ambitioniertere Projekte, wie zum Beispiel die Errichtung eines kommunalen Nahwärmenetzes, umzusetzen.

► EAG als rechtlicher Rahmen

Mit dem neuen EAG (Erneuerbaren Ausbau Gesetz) werden derzeit die rechtlichen Rahmenbedingungen für Energiegemeinschaften geschaffen, an der technischen Umsetzung wird unter anderem beim *Innovationslabor act4.energy* gearbeitet. Dort wird die Entwicklung von nachhaltigen, regionalen Energielösungen mit dem *act4.energy*-Strategieteam vorangetrieben, um in den österreichischen Gemeinden schon heute die Energielösungen von morgen umzusetzen.

Sollte dieser kurze Ausblick auf die Möglichkeit gemeinschaftlicher Nutzung von erneuerbarer Energie Ihr Interesse geweckt haben oder denken Sie bereits an den Aufbau einer Energiegemeinschaft in Ihrer Gemeinde, stehen wir Ihnen für Fragen ger-

ne zur Verfügung. Mit dem *Innovationslabor act4.energy* stehen wir Ihnen als kompetenter Partner zu allen Fragen rund um Energiegemeinschaften zur Verfügung.

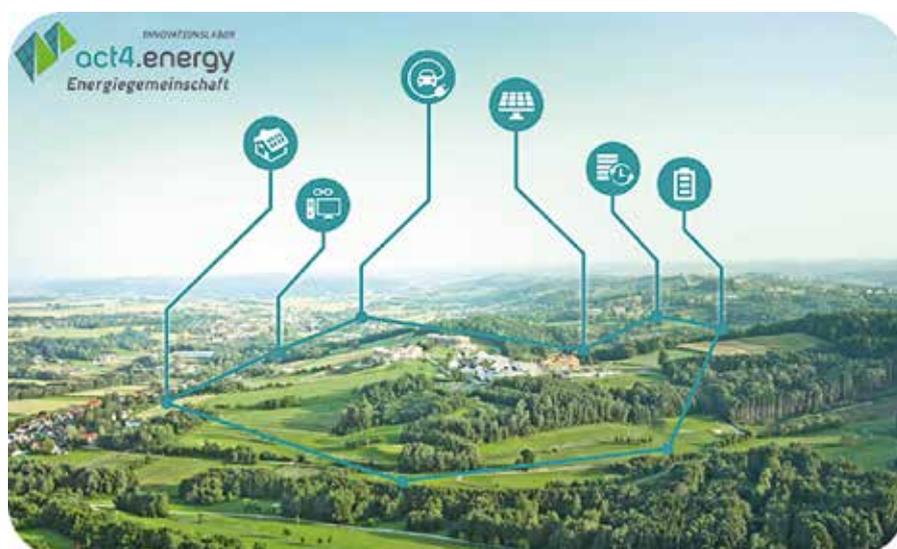
www.act4.energy
info@act4.energy

act4.energy ist eine Initiative von Andreas Schneemann und wird von der Energie Kompass GmbH als Trägerorganisation betrieben.

Das *Innovationslabor act4.energy* wird im Rahmen des Programms „Stadt der Zukunft“ gefördert.

Stadt der Zukunft ist ein Forschungs- und Technologieprogramm des Bundesministeriums für Klimaschutz, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie.

Es wird im Auftrag des BMK von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft gemeinsam mit der Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH und der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik ÖGUT abgewickelt.



Mit Hilfe des seit nunmehr fast drei Jahren laufenden Interreg-Projekts „Start-Circles“ werden kleine und mittlere Unternehmen im Programmgebiet Österreich und Slowenien dabei unterstützt, Maßnahmen im Bereich der Kreislaufwirtschaft umzusetzen, um in ihrer Wertschöpfungskette nachhaltiger agieren zu können.

Somit ist es an der Zeit, uns zu erinnern, warum wir versuchen, speziell in den Branchen wie Holz oder Kunststoff/Polymer, Daten, Unterstützung, Netzwerke und Expertise mit Informationen zu den Themen der Kreislaufwirtschaft speziell für kleine und mittlere Unternehmen bereitzustellen. Es ist bekannt, dass Wälder das Weltklima stabilisieren, indem sie der Atmosphäre Kohlendioxid (CO₂) entziehen und stattdessen Sauerstoff freisetzen. Bei der Abholzung von Wäldern werden große Mengen an Kohlendioxid in die Atmosphäre abgegeben. Die Kohlendioxidschicht in der Atmosphäre wirkt wie das Glasdach eines Treibhauses. Deshalb wird CO₂ auch als Treibhausgas bezeichnet, weil es zur globalen Erwärmung beiträgt. Die Abholzung von Wäldern ist für etwa 15 % der weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich.

► Plastikflaschen belasten die Umwelt und schaden der Gesundheit

Plastikflaschen belasten nicht nur unsere Umwelt, sondern schaden auch unserer Gesundheit. Zwei Drittel aller gekauften Wasserflaschen sind PET-Flaschen (PET steht für den Kunststoff Polyethylenterephthalat). Bei diesen Flaschen können Schadstoffe aus dem Kunststoff in das Getränk gelangen. Bis 2020 haben wir mehr als rund 7 Milliarden Tonnen Kunststoffabfälle erzeugt. Etwa 9 % davon wurden recycelt, 12 % wurden verbrannt und 79 % landeten auf Mülldeponien oder in der Umwelt. Rund acht Millionen Tonnen Plastik landen jedes Jahr in den Meeren und Ozeanen. Diese enorme Menge kann nicht mehr vollständig entfernt werden. Einwegplastik macht einen großen Teil unseres Umweltproblems aus, denn 42 Prozent des bisher produzierten Plastiks wird nur einmal verwendet, bevor es im Abfall landet.

So tragen achtlos weggeworfene Holz- oder Kunststoffabfälle innerhalb der Wertschöpfungs- und Produktionskette eines Unternehmens zu den oben genannten globalen Trends bei, die unter anderem dazu führen, dass wir die Kreislaufwirtschaft pflegen und fördern wollen.

► Offener Aufruf erfolgreich

Im Juli 2020 beendeten die Projektpartner den offenen Aufruf von *Start Circles*, der sich an

KMU im Interreg-Programmgebiet Slowenien-Österreich für die Teilnahme an F&E-Projekten im Bereich der Kreislaufwirtschaft richtete. Der offene Aufruf war sehr erfolgreich, da 21 KMU – 15 aus Slowenien und 6 aus Österreich – die Dokumentation mit der Präsentation eines ihrer F&E-Projekte vorbereiteten und sich für den Aufruf beworben haben. Unter diesen KMU waren 10 Kleinst-, 5 Klein- und 6 mittelständische Unternehmen, wobei 10 KMU aus der Polymer- und 11 aus der Holzindustrie kamen.

Die Projektpartner von *Start Circles* fokussierten sich auf die ausgewählten 18 KMU und begannen die individuelle Arbeit jeweils mit einem Interview, das ein Ausgangspunkt für die weitere Unterstützung und Arbeit war. Das endgültige Ziel ist es, das Projekt mit sechs erfolgreichen, implementierten Projekten zu beenden, aus denen eine Innovation resultiert bzw. die Wertschöpfungsketten der Unternehmen nachhaltig ändert.

Christian HORVATH

Forschung Burgenland
A-7000 Eisenstadt, Campus 1
T +43 5 7705 5400
office@forschung-burgenland.at
www.forschung-burgenland.at





www.raaberbahn.at

Möglichkeiten, um auf die Bahn umzusteigen. Neben 230 Parkplätzen (u.a. Familien- und Behindertenparkplätze bzw. Kiss & Ride Halteplätze), stehen den Fahrgästen Stellplätze für Motorräder, überdachte Fahrradabstellplätze und absperzbare Fahrradboxen zur Verfügung. Zwei E-Tankstellen vor Ort ermöglichen PendlerInnen aus der Region, ihre E-Autos zu laden, während sie mit Bahn oder Bus ihr Arbeitsziel erreichen. Eine neue Bushaltestelle stellt zudem eine verbesserte Verknüpfung von Bus und Bahn sicher und sorgt damit für eine weitere Anbindung im regiona-

Nachhaltig und umweltfreundlich reisen

Mit den Zügen der Raaberbahn in eine lebenswerte Zukunft fahren

Der stetig wachsende Verkehr stößt zusehends an seine Grenzen. Zeitraubende und nervenaufreibende Staus, Verkehrslärm, schadstoffverpestete Luft und diverse weitere, den Verkehr betreffende Faktoren setzen dem Menschen spürbar zu.

Um dem entgegenzuwirken, ist die vermehrte Verlagerung des Verkehrs auf die Schiene unumgänglich. Nur so können Emissionen sowie Ressourcenverbrauch sinken.

Dem Unternehmen Raaberbahn liegt Klimaschutz sehr am Herzen und auch jedwede Möglichkeit zu nutzen, eine damit einhergehende, lebenswerte Zukunft für unsere Nachkommen zu gewährleisten. Als Eisenbahnunternehmen trägt die Raaberbahn per se zur Umweltfreundlichkeit bei, im Gegensatz zu den Emissionsverursachern Auto und Bus, die nach wie vor größtenteils mit Verbrennungsmotoren betrieben werden.

► Die Raaberbahn setzt auf Innovation und Nachhaltigkeit mit modernster Technologie

Die gelb-grünen Züge der Raaberbahn sind ein umweltfreundliches Transportmittel, da sie mit Strom angetrieben werden und somit keine Schadstoffe verursachen. Die Raaberbahn setzt bewusst auf den höchsten Standard

der modernen Zugbautechnologie von Siemens Mobility und wird bis 2022 über 13 Nahverkehrszüge des Typs Desiro MainLine verfügen: Die auf den Namen „Ventus“ getauften Züge der Raaberbahn haben ein ausgefeiltes Energierückgewinnungssystem beim Bremsen eingebaut, wodurch sie im Vergleich zu anderen vergleichbaren Modellen einen um 20 % geringeren Energieverbrauch bei gleichzeitig niedrigerem Gesamtgewicht haben.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, diese mit einer Akku-Hybrid-Technologie nachzurüsten. Dadurch können sie bei Bedarf auch nicht elektrifizierte Strecken (Strecken ohne Oberleitungen) überbrücken. In diesem Fall kommen andernorts heute noch gezielt Diesellokomotiven zum Einsatz.

► Park & Ride Wulkaprodersdorf: Ein multimodaler Verkehrsknotenpunkt

In Zeiten des Klimawandels nimmt die Raaberbahn ihre Rolle als öffentlicher Mobilitätsdienstleister ernst und motiviert zur Inanspruchnahme von klimafreundlichen Verkehrsmitteln und somit zum Umstieg vom PKW auf den Zug.

Der Bahnhof in Wulkaprodersdorf bietet seinen Fahrgästen als mobile Drehscheibe diverse

len Nahverkehr. Außerdem sind alle Bahnsteige, das Servicecenter und der Warteraum barrierefrei.

Die Raaberbahn nimmt als Partner am grenzüberschreitenden Projekt „Low Carb Mobility“, teil. Ziel von Low Carb Mobility ist die Verbesserung der multimodalen Vernetzung der VerkehrsträgerInnen im Projektgebiet Burgenland-Westungarn, um klimafreundliche Mobilität für alle zu ermöglichen.

Aber nicht nur die Fahrgäste, sondern auch die MitarbeiterInnen der Raaberbahn werden hinsichtlich einer nachhaltigen und umweltfreundlichen Mobilität sensibilisiert: So nimmt die Raaberbahn unter anderem an der Aktion „Burgenland radelt“ teil, deren Ziel es ist, den individuellen Alltagsverkehr zunehmend auf das Fahrrad zu verlegen. So soll nicht nur die Umwelt, sondern auch die eigene Gesundheit gefördert werden. Zu diesem Zweck stellt die Raaberbahn ihren MitarbeiterInnen Dienstfahrräder zur Verfügung.



Trinkwasser-Notversorgung



Für die Mitglieder der Plattform Wasser Burgenland (PWB) wird von der Juvina Mineralwasser-Vertriebsges.m.b.H palettenweise Trinkwasser in Flaschen abgefüllt, das bei den Wasserversorgern gelagert wird. Dieses Wasser steht somit bei auftretenden Gebrechen, wie auch bei Notfällen zur Sicherung der Wasserversorgung zur Verfügung.

Die bereits seit dem Jahr 2013 bestehende Vereinbarung wurde nunmehr aktualisiert und für die nächsten Jahre verlängert.

Juvina und die PWB sind, neben der laufend stattfindenden Trinkwasserabfüllung in Flaschen, übereingekommen, dass sich Juvina bei Krisen und Naturkatastrophen (Erdbeben, Hochwasser, Dürre und dgl.), Unfällen (Verkehr, Explosionen, Flugzeugabsturz in Wassereinzugsgebieten etc.) oder Sabotageakten im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten bemühen wird, zur Notversorgung der Bürger des Burgenlands mit Mineralwasser beizutragen und für die Bevölkerung im Burgenland abzufüllen. Die Lieferung eines Erstkontingents an

Mineralwasser, zusätzlich zur laufenden Abfüllung von Trinkwasser, ist vertraglich vereinbart.

„Als Mineralwasser-Abfüller wollen wir auch einen Beitrag zur Absicherung der Bevölkerung in Not- und Krisenfällen leisten. Juvina Mineralwasser ist ein Schatz der Natur, frei von Umwelteinflüssen und jeglicher Belastung, der sich seit über 37.600 Jahren in den Tiefen des Landes befindet. Neben seinem ausgewogenen Mineralstoffgehalt ist Juvina sehr neutral im Geschmack“, betont der Juvina-Standortleiter, Thomas Schwarz.

„Diese Kooperation zur Trinkwassernotversorgung ist eine wichtige Absicherung für die von den Wasserversorgern der Platt-

form Wasser Burgenland versorgte Bevölkerung,“ betonen der Obmann der PWB, DI Dr. Helmut Herlicska, sowie seine beiden Stellvertreter, Ing. Christian Zörfuss und Ing. Christian Portschy, unisono.

Wasserleitungsverband
Nördliches Burgenland
www.wasserleitungsverband.at

Plattform Wasser Burgenland
www.wasser-burgenland.at



Dujmovits-Buch zum Jubiläum

Anlässlich 100 Jahre Burgenland gibt der Hianzenverein ein neues Buch heraus



■ Walter Dujmovits

Anlässlich des großen Jubiläums des Landes gibt der Hianzenverein ein neues Buch von Walter Dujmovits heraus, das in „100 kleinen Geschichten zur großen Geschichte“ ein anschauliches Bild unserer Landesgeschichte zeichnet.

Der Südburgenländer Walter Dujmovits ist als studierter Geograph und Historiker seinen Fächern immer treu geblieben – ein Leben lang. Seine Vorträge und Texte zeichnen sich durch Spannung, Fachwissen und große Menschenkenntnis aus. Als überzeugter Hianz und Mitgründer der Burgenländisch-Hianzischen Gesellschaft reicht sein Blickwinkel weit über seine Heimat hinaus, sogar über den „großen Teich“! Seit beinahe 40 Jahren leitet er als Präsident die Aufgaben der Burgenländischen Gemeinschaft, verfolgt in dieser Funktion mit seinem ganzen Herzblut die Lebensschicksale vieler Menschen bis über den Atlantik und stärkt seit Jahrzehnten die Verbindung der Auslandsburgenländer mit ihrer alten Heimat.

► Liebe zur Heimat, zu Sprache, Dialekt und Volkskultur

Walter Dujmovits' Liebe zur Heimat geht auch einher mit einer

großen Liebe zu Sprache und Dialekt und zur Volkskultur der Menschen im Burgenland, die er mit dem G'spür eines Reporters vor Ort aufzeichnet und dörfliche Begebenheiten sowie skurrile Situationen liebevoll zu beschreiben vermag. Dabei tritt der Autor als überzeugter und überzeugender Chronist des Alltäglichen hervor und formt ein eindrucksvolles, oft zum Schmunzeln anregendes Lebensbild seiner Mitmenschen. Diese kleinen Anekdoten vermögen in Einzelbegebenheiten, Erlebnissen und Ereignissen jeweils auch das große Ganze zu illustrieren.

► Auszüge aus dem Buch

Die allgemeine Geschichte, ihre Abläufe und ihre besonderen Ereignisse sind weitgehend bekannt. Aber wie haben die einfachen Menschen im Burgenland die großen politischen und gesellschaftlichen Umbrüche und Ereignisse wahrgenommen? Sie sind aus ihrem Dorf nämlich nur selten hinausgekommen, es gab kaum Zeitungen und schon gar kein Radio. Vieles verstanden sie gar nicht, aber sie haben gespürt, was sich gehört und was sich nicht gehört. Die letzten Zeitzeugen sind die Kinder von damals: Wir. Wie wenig Verständnis haben die Nachgeborenen oft für die Alltagsgeschichten ihrer Vorfahren! Die Vergangenheit verblasst. Wir können uns nur schwer in diese Zeit versetzen. Aber diese Geschichte ist unsere Geschichte.

Innerhalb einer Generation gab es zwei Weltkriege, zwei Bürgerkriege (1934), zwei Anschläge (1921, 1938) und dreimal wurde die Staatsbürgerschaft gewechselt. Das auf 1.000 Jahre angelegte Dritte Reich hat bei uns nur sieben Jahre gedauert. Aber was waren das für Jahre!? ... Schmankerln zum Thema „Kleine Geschichten zur großen Geschichte“ sollen in der Folge ein wenig Einblick verschaffen:

Das Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen im Burgenland führt zu einer gemein-

samen spezifischen „Landschaftskultur“. So fühlen sich Kroaten oder Ungarn innerhalb eines gemeinsamen geographischen Raumes miteinander mehr verbunden als mit Gleichsprachigen in anderen Landesteilen.

Das kommt in einer schönen Begebenheit zum Ausdruck, die Pfarrer Gyengye aus Oberwart überliefert hat: Eine Gruppe von österreichischen Gendarmen ist 1921 in der Nähe von Oberwart an einem Bauern vorbeigezogen. Sie fragten ihn:

Gendarm: „Hörns, sein Sie a Ungar?“

Bauer: „Na.“

Gendarm: „Seins dann a Deutscher?“

Bauer: „Na.“

Gendarm: „Wos seins dann?“

Bauer: „Wissens, i bin va dou.“

Als im Ersten Weltkrieg in einer ungarischen Einheit nach einem Gefecht fast alle Offiziere ausgefallen waren und nun ein Offizier aus Wien die Einheit führen musste, kam es zu Verständigungsschwierigkeiten, weil dieser eigentlich nur Deutsch konnte. Beim Diskutieren und Durchgehen aller Möglichkeiten, welche Sprache für die Besprechung am besten sei, hatte man sich überraschenderweise auf Englisch geeinigt. Der Grund dafür war folgender: Die meisten Soldaten waren westungarische (burgenländische) Kroaten, die schon vor dem Krieg mehrere Jahre in Amerika gelebt hatten und als Rückwanderer die englische Sprache beherrschten.

Der frühere Unterrichtsminister Drimmel, der diese Geschichte erzählt hat, bemerkte dazu: „Hier hat ein deutscher Offizier Kroaten der ungarischen Armee in englischer Sprache gegen die Russen geführt.“

Hianzenverein

A-7432 Oberschützen, Hauptstr. 25
T +43 3353/6160; F -20
hianzen@hianzenverein.at
www.hianzenverein.at



■ Wechselkrötenpaar in trauter Zweisamkeit (links) und eine junge Wechselkröte auf einer Tagetesblüte (rechts)

Amphibienschutz vor der Haustür



Amphibien faszinieren durch ihre heimliche Lebensweise zwischen Wasser und Land. Leider geraten sie durch Lebensraumverlust stark in Bedrängnis. Unsere Gärten können zu kleinen Rettungsinseln in der Landschaft werden.

Der Naturschutzbund Burgenland hat deshalb das LE Projekt „Artenschutzinitiative Wechselkröte“ ins Leben gerufen. Die auffällig gefleckte Wechselkröte ist eine typische „Burgenländerin“ und gehört zu jenen Amphibienarten, die am häufigsten im Garten zu Gast sind. Damit sie sich dort auch wohl fühlt, kann man als Gartenbesitzer einiges tun.

▸ Fallen entschärfen

Aus Krötensicht befinden sich in unseren Gärten oft Fallen, die den Tieren zum Verhängnis werden können. Schächte, Kellerabgänge oder auch Schwimmbecken wirken anziehend, können aber aus eigener Kraft nicht mehr verlassen werden. Eine Abdeckung oder ein einfaches Brett als Ausstiegshilfe schaffen Abhilfe!

An Land benötigen die Tiere einen ungestörten Rückzugsraum – ein einfacher Ast- oder Steinhaufen,

ein „wildes Eck“ oder ein ungemähtes Stück Wiese bieten nicht nur Amphibien ein Zuhause.

Wasser lockt die Kröten vor allem im Frühjahr in den Garten. Als Kinderstube genügt der Wechselkröte schon ein kleines Becken, das ohne viel Aufwand hergestellt werden kann. Wichtig ist, keine Fische in Amphibienteiche einzusetzen! Bitte widerstehen Sie auch der Versuchung, Tiere aus anderen Teichen umzusiedeln – wenn alles passt, dann kommen sie von selbst! Lassen Sie sich einfach überraschen, wer bei Ihnen einziehen möchte.

▸ Vorsicht beim Mähen

Rasenmäher stellen für Kröten und andere kleine Bodentiere eine große Gefahr dar. Vor allem die Jungtiere, die im Sommer unterwegs sind und nur wenige Zentimeter groß sind, sind gefährdet. Bitte verzichten Sie auf das Mähen in den Morgen- und Abendstunden. Da die Tiere nachtaktiv sind, vermeiden Sie den Einsatz von Mährobotern – besonders nachts!

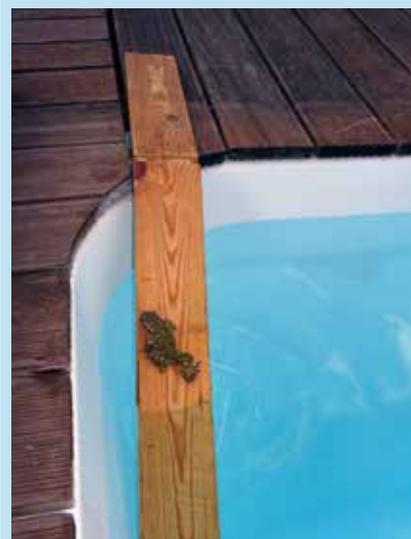
Text + Fotos
Mag. Eva CSARMANN

Wenn Sie Poolbesitzer sind, können Sie das Projekt unterstützen, indem Sie an unserer Umfrage teilnehmen. Unter

www.tinyurl.com/poolumfrage

finden Sie einen kurzen online-Fragebogen, der sich mit der Problematik Schwimmbecken und Amphibien befasst.

Vielen Dank!



MIT UNTERSTÜTZUNG VON LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Mähroboter als Gefahr für Igel

Naturschutzorgane
BURGENLAND



Der Frühling macht dem Sommer Platz, die Gartenarbeit geht unterverdrossen weiter. Bei der Rasenpflege werden immer öfter Mähroboter eingesetzt. Wenigen ist aber bewusst, dass diese komfortablen Gartenwerkzeuge tierische Gartenbewohner, wie etwa Igel, oft überrollen und sogar tödlich verletzen können. „Dieses Leid kann verhindert werden, indem beim Einsatz eines Mähroboters einige Punkte beachtet werden“ klärt die für Tier- und Naturschutz zuständige Landeshauptmannstellvertreterin Astrid Eisenkopf auf.

► Tipps zum Igel-Schutz

Igel verstecken sich unter Hecken, Reisig- und Laubhaufen, deshalb sollten diese unbedingt vor dem Mähen und Trimmen kontrolliert werden. Gesunde Igel sind nacht- und dämmerungsaktiv, daher sollte der Mähroboter nur bei Tageslicht (je nach Jahreszeit, z. B. in der Zeit von 10 bis 16 Uhr) und unter Aufsicht laufen. Im Sommer sind Igeljunge und ihre Mütter auch untertags anzutreffen, ebenso wie ganzjährig kranke und schwache Igel. „Ein sorgfältiger Rundumblick im Garten vor dem Mähen und Trimmen kann Unfälle mit Igel als Opfer verhindern“, rät Eisenkopf.

Bei Gefahr ergreifen Igel nicht die Flucht, sondern rollen sich an Ort und Stelle zusammen. Eine am Mähroboter angebrachte „Apfelschürze“ kann eventuell verhindern, dass größere Igel überrollt werden; kleinere Igel haben aber schlechtere Chancen, dem Mähwerk zu entkommen. Je eher ein Mähroboter mit dem Mähen fertig ist, desto kürzer ist die Zeit für mögliche Unfälle. Entdeckt man einen verletzten oder kranken Igel, kann man bei Wildtierorganisationen und Igelpflegestellen um Hilfe anfragen.

Schon ein sorgfältiger Rundumblick vor dem Mähen kann Unfälle mit Igel als Opfer verhindern.

Abgesehen von den Sicherheitsvorkehrungen beim Mähen und Trimmen kann man Igel mit wenigen Handgriffen unterstützen. Die Tiere sind standorttreu und suchen an den gewohnten Stellen nach Futter und Wasser. Viele Igel müssen aber weit laufen und nicht selten gefährliche Straßen queren, um Futter und Wasser zu finden. Als Insektenfresser ernähren sie sich hauptsächlich von Käfern, Larven und Würmern, aber auch von Spinnen und Schnecken. In der insektenarmen Zeit kann man Katzentrockenfutter anbieten, jedoch nach Möglichkeit immer mit Wasser, am besten im Igelutterhaus, um Katzen abzuhalten.

► Förderung der Gartenbewohner

Hilfreich ist es, ganzjährig eine flache Schale mit frischem Trinkwasser bereitzustellen; so sind auch Igel versorgt, die vorübergehend ihren Winterschlaf unterbrechen. Weiters hilft es, im Garten Ecken mit Wildwuchs und Versteckmöglichkeiten anzubie-

ten und den Rasen höher wachsen zu lassen (Schnitthöhe z. B. 5 cm), damit auch Insekten überleben. „So schützt und fördert man nicht nur die sympathischen und nützlichen Stachler, sondern auch andere Gartenbewohner, wie Vögel, Eidechsen, Frösche, Bienen und Hummeln“, appellieren Hermann Frühstück und Karin Heinschink, Vertreter des Vereins der burgenländischen Naturschutzorgane (VBNO), an alle Gartenbesitzer.

Verein Burgenländischer
Naturschutzorgane

Landesleiter

Mag. Hermann Frühstück

T 0664 140 96 00

■ *Mahnen zum Wohle von Igel und anderen Tieren zur Vorsicht beim Einsatz von Mährobotern – v. l. n. r.: LH-Stv. Astrid Eisenkopf, VBNO-Landesleiter Hermann Frühstück und Karin Heinschink (VBNO)*

Foto: BLMS



Burgenland radelt Sammelspaß



Weite Landschaften im Norden, sanft rollende Hügel in der Mitte und schier endlose Weingärten im Süden. Das Burgenland hat unendlich viele Sonnenseiten zu bieten und zahlreiche wunderschöne Rad-Ausflugsziele. Grund genug, die schönsten davon vor den Vorhang zu holen.

Am 1. Juli startet die Aktion „Burgenland radelt Sammelspaß“. Dabei können TeilnehmerInnen von „Burgenland radelt“, mit der „Österreich radelt App“ einen oder mehrere von 15 Rad-Ausflugszielen (Sammelpunkten), verteilt übers gesamte Burgenland, anradeln und einsammeln. Wer sich mit seiner aktivierten App im Umkreis von 200 Metern von einem dieser Sammelpunkte befindet, kann diesen Ort mittels GPS-Positionierung einsammeln. Eine Teilnahme ist nur mit der „Österreich radelt App“ möglich! Die Anzahl der eingesammelten Orte wird in der App und im Benutzerkonto auf der Website angezeigt. Wer mindestens zwei Orte eingesammelt hat, nimmt am Gewinnspiel teil und kann eine Übernachtung für zwei Personen in der St. Martins Therme & Lodge gewinnen.



■ **Weinblick am Eisenberg**

Foto: Burgenland Tourismus / Andreas Hafenscher

12 dieser 15 Sammelpunkte sind außerdem Instagram-Spots von „100 Jahre – 100 Plätze – 100 Fotos“. Anlässlich „100 Jahre Burgenland“ wurden 100 Sehenswürdigkeiten von Nord bis Süd mit einem Foto-Point im Burgenland-Design ausgestattet. Alle Fotobegeisterten und Burgenland-Fans sind dazu eingeladen, an so vielen Fotopunkten wie möglich

Fotos zu schießen, diese über Instagram mit #100Jahre100Bilder zu teilen und mit etwas Glück tolle Gewinne zu ergattern. Die TeilnehmerInnen der Sammelspaß-Aktion haben somit eine doppelte Gewinnchance.

Der „Burgenland radelt Sammelspaß“ läuft von 1. Juli bis 31. August. Sammelpunkte sind unter anderem der Leuchtturm in Podersdorf, das Tor der Freiheit in St. Margarethen, das Liszt-Haus in Raiding oder der Weinblick am Eisenberg.

Infos und Anmeldung

<https://burgenland.radelt.at>

Infos zu „100 Jahre – 100 Plätze – 100 Fotos“

<https://www.burgenland.info/100-jahre-100-sehenswerte-plaetze>

Mobilitätszentrale Burgenland

A-7000 Eisenstadt, Domplatz 26

T +43 2682 21070

F +43 2682 21070 90

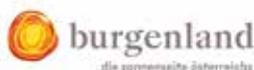
office@b-mobile.info

b-mobil.info



■ **Leuchtturm Podersdorf**

Foto: Burgenland Tourismus / Birgit Machtinger





burgenland
die sonnenseite österreichs

SOMMER – SOWEIT DAS AUGE REICHT.

Gratis
Corona-Storno
Versicherung!

mehr auf burgenland.info

100 Jahre
burgenland
#wirsind100

DER SOMMER IST DA. UND WANN KOMMEN SIE?

Zuhause ist es immer noch am schönsten. Buchen Sie jetzt Ihren Sommerurlaub im Burgenland, sichern Sie sich Ihren Platz an der Sonne und genießen Sie pannonisches Urlaubsgefühl vom Feinsten. Übrigens, nicht vergessen, heuer gibt es einen runden Geburtstag zu feiern: 100 Jahre Burgenland!

Detaillierte Informationen und Versicherungsbedingungen auf burgenland.info

Gelber Sack nur für Verpackungen



Der „Gelbe Sack“ ist nur für Verpackungen da! Fehlwürfe, wie Plastikspielzeug oder Gartenschläuche erschweren die Verwertung!

Kunststoffverpackungen und Materialverbunde werden im Burgenland im Gelben Sack gesammelt. Die Erfahrungen mit diesem Sammelsystem sind bisher durchwegs positiv: Die Abholung ab Haus ist für die Bevölkerung die angenehmste Form der Entsorgung. Trotzdem kommt es in letzter Zeit durch Fehlwürfe und missbräuchliche Verwendung vermehrt zu Problemen.

Die Sammlung der Leichtverpackungen (Gelber Sack, Gelbe Tonne) wird nicht über die Müllgebühr sondern über den Produktpreis finanziert. Das heißt, der Kunde bezahlt beim Kauf des Produkts den Verwertungsbeitrag für die Verwertung der Verpackung mit. Aus diesem Grund werden in

diesem System nur Verpackungen gesammelt. Sogenannte stoffgleiche Nichtverpackungen, wie z. B. Gartenschläuche, Kinderspielzeug oder andere Kunststoffprodukte, die keine Verpackung sind, dürfen daher nicht über den Gelben Sack oder die Gelbe Tonne entsorgt werden.

Um eine effiziente Sammlung und Verwertung der Leichtfraktion zu gewährleisten, ist es notwendig, die Trennvorschriften genau einzuhalten: In den Gelben Sack kommen nur Verpackungen aus Kunststoff und Materialverbunden. Durch Zusammendrücken der Verpackungen lässt sich Platz sparen, z. B. bei Getränkeflaschen: Verschluss öffnen, zusammendrücken, verschließen.

Größere Verpackungen, z. B. Styropor®-Verpackungen, gehören in die Abfallsammelstelle der Gemeinde.

Neutrale Säcke: Falls von den Haushalten neutrale, transparente Säcke zur Abfuhr bereitgestellt werden, die ordnungsgemäß befüllt sind, so werden sie vom Entsorgungspartner entsorgt. Nicht mitgenommen werden hingegen undurchsichtige Säcke, bei denen der Inhalt nicht festgestellt werden kann.

► Das gehört in den „Gelben Sack“

Verpackungen aus Kunststoff, Holz, Verbundstoff und textilen Faserstoffen, wie Kunststoffbecher (z. B. Joghurt), Kunststofftuben, Verpackungsfolien und Kunststofftragtaschen, Suppen- und Kaffeebeutel, Kunststoffflaschen (z. B. Getränke, Körperpflege- und Reinigungsmittel), Styroporverpackungen (z. B. Verpackungschips), Holzkisterl (z. B. Obst), Blister (z. B. Tablettenverpackung), Tetrapacks (z. B. Milch- und Getränkepackerl), textiles Netz (z. B. Zitronen, Zwiebel) u.a.

Bitte die Säcke fest zubinden!

► Das gehört nicht in den „Gelben Sack“

Verpackungen aus Metall (Dosen), Papier oder Glas, Bodenbeläge, Gartenschläuche, Pool, Kleidung, Windeln, Spielzeug, Installationsrohre, Gebrauchsgegenstände aus Plastik und andere Nichtverpackungen.

Weitere Informationen am
Mülltelefon 08000/806154
zum Nulltarif

Burgenländischer Müllverband
www.bmv.at



Der Reinhaltungsverband Region Neusiedler See – Westufer

REINHALTUNGSVERBAND REGION NEUSIEDLER SEE-WESTUFER

Das Westufer des Neusiedler Sees hat seinen besonderen Reiz in naturräumlicher Hinsicht. Mit dem größten See Österreichs als Nationalparkgewässer und UNESCO-Welterbe sowie dem Naturpark Neusiedler See – Leithagebirge wurde der ökologisch sensiblen Region sowohl ein hoher Schutzstatus als auch eine große Verantwortung zur Bewahrung dieses einzigartigen Naturraumes zuerkannt.

Neben der ökologischen Funktion trat in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr die wirtschaftliche Komponente in den Vordergrund. Besonders Tourismus und Landwirtschaft, vor allem der Weinbau, etablierten sich als bestimmende ökonomische Faktoren.

Zum Schutz des Neusiedler Sees und der Gewässer am Westufer des Sees wurde 1996 der Reinhaltungsverband Region Neusiedler See – Westufer gegründet. Heute umfasst der Verband die neun Gemeinden Breitenbrunn, Donnerskirchen, Mörbisch, Oggau, Oslip, Purbach, Rust, Schützen am Gebirge und Winden.

Nach umfangreichen Bautätigkeiten übernahm der Reinhaltungsverband Region Neusiedler See – Westufer im Jahr 2000 Sammlung, Transport und Reinigung der anfallenden Abwässer seiner Mitgliedsgemeinden. Die funktionslos gewordenen Ortskläranlagen der einzelnen Gemeinden aus den 1960er-Jahren wurden zu Regenwasserspeicherbecken umgebaut. Sowohl Bauzeit als auch Gesamtkosten wurden durch optimale Koordination deutlich unterschritten.

Acht fachlich geschulte Mitarbeiter und Angestellte sorgen für das reibungslose Funktionieren

aller Verbandsanlagen. Im Zusammenwirken mit Betriebsleitung, Geschäftsführung, Obmann und Vorstand sowie der Verbandsversammlung werden Entscheidungen getroffen und anstehende Vorhaben konsequent umgesetzt. Diverse externe Überprüfungen durch Rechnungshof, private Wirtschaftsprüfungsunternehmen und öffentliche Stellen bestätigen den sowohl in der nachhaltigen Bewirtschaftung der verbandseigenen Anlagen als auch im sorgsamem Umgang mit den Finanzmitteln hervorragend organisierten Betrieb.

► Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung

Seit Betriebsbeginn der Anlagen wird vom Reinhaltungsverband vermehrt Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung zum Thema Abwasser betrieben. Dabei spielen neben Informationsweitergabe über Presse, TV und Internet vor allem die Zusammenarbeit mit Schulen in Form von Führungen und Exkursionen sowie Unterrichtsmaterialien eine große Rolle. Die Anlagen des Reinhaltungsverbandes Region Neusiedler See – Westufer sind seit Betriebsbeginn Ziel zahlreicher internationaler Delegationen zum Schwerpunkt Abwasser. Der Verband hat sich zudem als Ausrichter wissenschaftlicher Forschungsarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen einen Namen gemacht.

Die Verleihung einer Auszeichnung im Rahmen des Energy Globe Awards belegt, dass die Aktivitäten und Bemühungen des Verbands zu den Top-Umweltprojekten Österreichs gezählt werden.

Noch ein Wort zur Reinigung der Abwässer selbst: Die Reinigungsleistung der Verbandskläranlage ist deutlich höher als die vorgeschriebenen Grenzwerte.

Eine nach mehrjähriger Betriebs-tätigkeit des Reinhaltungsverbands durchgeführte Studie der Biologischen Station in Illmitz belegt, dass mit der Reinigungsleistung der Verbandskläranlage eine spürbare Entlastung des Neusiedler Sees verbunden ist.

► Fünf Millionen Liter Abwasser werden pro Tag gereinigt

Fünf Millionen Liter Abwasser werden an einem durchschnittlichen Tag gereinigt. Bei Regenwetter steigt die Abwassermenge auf das Fünffache an. In Summe ergibt das ca. 3,3 Milliarden Liter Abwasser pro Jahr. Das entspricht einer Menge von 330 Millionen Wasserkübeln, die aneinandergereiht mehr als zweimal um den Äquator reichen würden.

Unter den angegebenen Kontaktdaten können interessierte Gruppen, wie Schulklassen, Vereine etc. Termine zu informativen Führungen auf der Verbandskläranlage in Schützen am Gebirge vereinbaren.

Autor
Christof GIEFING, MSc
Geschäftsführer

RHV Region Neusiedler See – Westufer

7081 Schützen am Gebirge
Pappelwiesen 1
Tel. 02684 2525 0
post@rhv-nsw.at
www.rhv-nsw.at



Imkers Initiative zur Lösung der Biodiversitätskrise

Post vom Leser!

„Dass Insekten und Vögel so dramatisch abnehmen, ist überwiegend auf den Verlust an extensiven Flächen und Grüner Infrastruktur zurückzuführen“, schreibt Mag. Koó in *„Natur & Umwelt“*, Ausgabe 1-2021, Seite 16. Dem kann nur zugestimmt werden. Ein besonderes Augenmerk sollte meiner Meinung nach jedoch auf die Pestizide in der Landwirtschaft gerichtet werden.

Der „Pflügen-Test 2015“ – <https://www.global2000.at/news/pestizid-cocktails-ackerpfluetzen-gefaehrden-bienen> – zeigt dies eindeutig. Die Wasserproben stammen von Feldern, die biologisch oder konventionell bewirtschaftet wurden. Ich glaube, dass alle Felder und die angrenzenden Wälder gleich belastet sind. Woran das liegt, kann ich so erklären: Es gibt gesetzliche Vorschriften, die das Ausbringen von Pestiziden regeln. Das Gesetz sollte allgemein bekannt sein. Ganz kurz: Es dürfen bei einer Windgeschwindigkeit von über 5 m pro Sekunde und einer Außentemperatur von über 25° keine Pestizide ausgebracht werden. Ich lebe im Nordburgenland, im Dreiländereck, im Trappen-Schutzgebiet. Da herrscht ständig Wind. Ein Großteil der Landwirte kümmert sich nicht um dieses Gesetz, weil es nicht exekutiert wird. Bei einer Verhandlung (Bienenschäden) mit der BH Neusiedl am See wurde 2015 sogar schriftlich festgehalten, dass der BH Neusiedl am See kein Sachverständiger für Pflanzenschutzmittel zur Verfügung steht. Wenn ich das recht verstehe, dürfen nur Sachverständige Proben entnehmen, wenn aber kein SV zur Verfügung steht, kann logischerweise das Gesetz nicht exekutiert werden.

Studien ergeben, dass bis zu 92 % der ausgebrachten Pestizide die Zielpflanzen nicht erreichen, sondern in die mittelbare und unmittelbare Umwelt gelangen. Wenn jetzt, so wie bei uns, relativ kleine Felder sind, was ja meiner Meinung nach gut ist, besteht bei der Ausbringung von Pestiziden die Gefahr, dass durch Abdrift Nachbarfelder belastet werden.

Das Dilemma: Blühstreifen ziehen magisch Insekten an, die dann durch

abdriftende Pestizide zur Todesfalle werden. Die Auswirkungen kann man sich vorstellen.

Ich bin seit den 1970er-Jahren Imker, habe das Lehramt Biologie für Hauptschulen abgelegt und war immer sehr interessiert an Natur und unserer Umwelt. Als langjähriger Leiter der Volksschule Deutsch Jahrdorf haben wir zweimal den Umweltpreis Burgenland bekommen. Nebenberuflich war ich mehr als 25 Jahre Wanderlehrer für Bienenzucht und kurze Zeit Landesobmann der burgenländischen Bienenzuchtvereine.

Meine Bienenvölker sind Bioindikatoren. Sie zeigen mir an, ob die Umwelt in Ordnung ist oder nicht. So kann ich feststellen, dass z. B. nach der Spritzung gegen das Getreidehähnchen in manchen Jahren die Honigräume halbvoll mit Honig, aber über Nacht ohne Bienen sind. Bienenproben weisen oft sechs verschiedene Pestizide auf. In Zukunft wird die Wirtschaftlichkeit der Imkerei kaum mehr gegeben sein.

Pollenproben zur Rapszeit zeigen, wie belastet die Blüten sind. So werden nicht nur erwachsene Bienen geschädigt, sondern das gesamte Bienenvolk erleidet einen enormen Schaden; es wird geschwächt, die Verdeckelungsdauer der Larven nimmt zu und der Vermehrungsfaktor der Varroa steigt. Verschiedene Viren vermehren sich und treten bereits im Frühjahr massiv auf. Die Auswirkungen von belastetem Pollen für Solitärbienen sind sicher genau so verheerend. Aber nicht nur alle Bienenarten und Schmetterlinge, sondern auch Pflanzen fressende Insekten, wie Heuschrecken, sind im Trappen-Schutzgebiet kaum zu sehen.

Ebenso negativ wirkt sich das Drüberhäckseln über Grünbrachen und Straßenränder aus. Das Zentrum für Bienenforscher im Schweizer Liebfeld hat herausgefunden, dass dabei 90.000 Honigbienen pro Hektar zerstückelt werden (das sind 2 bis 3 Bienenvölker). Ein Großteil der hier lebenden Insekten, die sich auf diese Inseln zurückgezogen haben, wird vernichtet.

Meine Bewunderung gilt den Biobauern. Ihre Felder werden belastet,

sie müssen noch dazu Kontrollgebühr zahlen. Für eventuelle Schäden des Trinkwassers und die Folgekosten ihrer konventionell arbeitenden Kollegen müssen sie und die Steuerzahler aufkommen.

„Wie können sich Resonanzräume bilden, um etwa über die Form unseres Wirtschaftens zu reden? Beispielsweise über eine gerechte Preisgestaltung: Welche Kosten der Produktion sollten berücksichtigt werden? Und welche Folgekosten? Müsste nicht ein Brot, dessen Herstellung die Reduzierung der Artenvielfalt ebenso wie Flächenerosion mitbetreibt, ein Vielfaches des Brotes kosten, dessen Getreide aus biologischem Anbau stammt, der seinerseits zum Erhalt der Artenvielfalt beiträgt, keinen Kunstdünger benötigt und sogar Humus aufbaut? Aber warum ist es gerade andersherum? Solche Fragen kommen womöglich erst in einer mehr partizipativen Demokratie wieder auf den Tisch.“ (aus *„Inspiration Biene“* von Thomas Radetzki u. Matthias Eckoldt).

Noch sind es die Aufbereitungsanlagen für Trinkwasser, das mit Nitrat belastet ist, die sehr kostspielig sind. Wie wird es sein, wenn die Pestizidrückstände im Grundwasser tolerierbare Werte übersteigen? ...

... Ein Teil der Lösung könnte sein, das Ausbringen von Pestiziden so durchzuführen, dass Kontrollen erfolgen. Grünbrachen so anzulegen und zuzulassen, wie vor der industriellen Landwirtschaft: Man bedenke, dass dadurch, grob gerechnet, die Hälfte eines Hotters ein außergewöhnlicher Lebensraum für solitär lebende Bienen, Hummeln, Reptilien und Kleinsäugern, Niederwild und Feldvögel sein könnte. Ein Habitat, in dem sie sich erholen könnten.

Für das momentane Dilemma unserer Natur sei mit Kerstin Ekman aus *„der Wald“* gesagt: „Man kann nichts vermissen und schützen, von dem man nicht weiß, dass es existiert.“

Konrad Schneider
Kirchengasse 7
2423 Deutsch Jahrdorf
schneider.konrad@gmx.at



100 % Sonnenstrom – ganz ohne
eigene Photovoltaikanlage.
Hol' dir jetzt dein SonnenAbo!

Damit unsere Natur so bleibt wie sie ist, muss sich bei der Energie vieles ändern.

Um die Lebensräume für Menschen
und Tiere zu erhalten, darf sich die
Erde nicht weiter erwärmen.

Heimischer Strom aus Photovoltaik
und Windkraft ist aktiver Klimaschutz
und Naturschutz

puespoek.at

Energie für eine neue Zeit.

PüSPök

Österreichische Post AG
MZ 20Z042104 M
DIE SCHREIBMEISTER OG
Lisztgasse 2, 2491 Neufeld an der Leitha

Retouren bitte an:
DIE SCHREIBMEISTER OG
Lisztgasse 2, A-2491 Neufeld an der Leitha



DIESES PROJEKT WIRD VON DER
EUROPÄISCHEN UNION, VON BUND UND
LAND BURGENLAND KOFINANZIERT